

# AGATHA CHRISTIE

## IM SPINNENNNETZ

*Als Roman bearbeitet von Charles Osborne*



AGATHA CHRISTIE

# *Im Spinnennetz*

Als Roman bearbeitet  
von Charles Osborne

Aus dem Englischen  
von Monika Curths

SCHERZ

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel  
«Spider's Web» bei HarperCollins Publishers, London

Erste Auflage 2002  
Copyright © Agatha Christie Limited 2000  
Alle deutschsprachigen Rechte  
beim Scherz Verlag, Bern, München, Wien.  
Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk,  
Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe,  
Tonträger jeder Art und auszugsweisen  
Nachdruck, sind vorbehalten.

[www.scherzverlag.ch](http://www.scherzverlag.ch)

Copplestone Court war ein elegantes Landhaus aus dem 18. Jahrhundert, das, eingebettet in die sanft hügelige Landschaft von Kent, selbst an einem regnerischen Spätnachmittag im März einen schönen Anblick bot. Die derzeitigen Bewohner des Hauses waren Henry und Clarissa Hailsham-Brown. In dem geschmackvoll eingerichteten Salon mit Fenstertüren zum Garten standen zwei Männer vor einem Konsolentischchen, auf dem sich ein Tablett mit drei halb vollen Portweingläsern befand. Jedes Glas war mit einem Zettel beklebt und nummeriert als Glas eins, zwei und drei. Ebenfalls auf dem Tisch lagen ein Bleistift und ein Blatt Papier.

Sir Rowland Delahaye, ein sehr kultivierter und charmanter Herr Anfang fünfzig, setzte sich auf die Armlehne eines bequemen Sessels und ließ sich von seinem Gefährten Hugo Birch — einem Mann von ungefähr sechzig Jahren und leicht reizbarem Wesen — die Augen verbinden. Dann gab ihm Hugo eines der nummerierten Portweingläser in die Hand. Sir Rowland kostete und sagte nach längerem Überlegen: «Ich denke — ja, ich bin mir ganz sicher. Das ist ein 42er Dow.»

Hugo stellte das Glas wieder auf den Tisch und schrieb vor sich hin murmelnd «42er Dow» auf das Papier. Dann reichte er Sir Rowland das nächste Glas. Sir Rowland trank ein Schlückchen, schmeckte, trank noch einmal und nickte. «O ja, wahrhaftig ein sehr schöner Port.» Er nahm noch einen Schluck. «Kein Zweifel. Das ist ein 27er Cockburn.»

Er gab Hugo das Glas zurück. «Kaum zu glauben», fuhr er fort, «dass Clarissa für dieses alberne Experiment eine Flasche 27er Cockburn opfert. Eigentlich ein Sakrileg. Aber Frauen verstehen nun mal nichts von Portwein.»

Hugo nahm Sir Rowland das Glas ab und notierte das Urteil. Dann reichte er ihm das dritte Glas. Sir Rowland hatte kaum daran genippt, als er auch schon heftigst reagierte. «Bah!», rief er angewidert. «Schwerer Rotwein a la Port. Weiß der Kuckuck, warum Clarissa ein solches Gesöff überhaupt im Haus hat.»

Nachdem sein Spruch ordnungsgemäß notiert war, nahm er die Augenbinde ab. «Jetzt bist du dran, mein lieber Hugo.»

Hugo setzte seine Hornbrille ab und ließ sich von Sir Rowland die Augen verbinden. «Vermutlich verwendet sie den billigen Port für Hasenpfeffer oder zum Verfeinern von Suppen», sagte er. «Henry wird ihr wohl kaum erlauben, so etwas ihren Gästen vorzusetzen.»

«So, Hugo», sagte Sir Rowland, während er die Augenbinde am Hinterkopf seines Freundes verknotete. «Vielleicht sollte ich dich wie beim Blindkuhspiel zunächst dreimal im Kreis herumdrehen.» Er führte Hugo zum Sessel und drehte ihn so, dass er sich setzen konnte.

«Halt, halt. Nicht so hastig, mein Lieber», protestierte Hugo, während er nach dem Stuhl hinter seinem Rücken tastete.

«Alles klar?», fragte Sir Rowland.

«Ja. Gut so», sagte Hugo aufatmend, als er sicher im Sessel saß.

«Dann werde ich jetzt die Gläser vertauschen», erklärte Sir Rowland.

«Dazu besteht überhaupt kein Anlass», wandte Hugo ein. «Oder glaubst du vielleicht, ich würde mich von dem, was du gesagt hast, beeinflussen lassen? Ich bin ein mindestens eben so guter Portweinkenner wie du, Roly. Das lass dir gesagt sein.»

«Da wäre ich mir an deiner Stelle nicht so sicher», entgegnete Sir Rowland. «Trotzdem — man kann nie vorsichtig genug sein.»

Gerade als er Hugo eines der Gläser reichen wollte, betrat der dritte Gast der Hailsham-Browns vom Garten her den Salon. Jeremy Warrender, ein gut aussehender Mann Mitte zwanzig, trug einen Regenmantel über dem Anzug. Schnaufend und offensichtlich völlig außer Atem strebte er dem Sofa zu, um sich erschöpft hineinfallen zu lassen; doch dann blieb er plötzlich stehen und sah sich nach den zwei älteren Herren um. «Was wird denn das, wenn es fertig ist?», fragte er, während er Regenmantel und Jackett ablegte. «Der Drei-Karten-Trick mit Gläsern?»

«Was ist los?», begehrte der nichts sehende Hugo zu wissen. «Hat jemand einen Hund hereingelassen?»

«Es ist nur der junge Warrender», beruhigte ihn Sir Rowland. «Bitte, benimm dich.»

«Oh. Es hörte sich aber an, als wäre ein Hund hinter einem Kaninchen her», erklärte Hugo.

«Ich bin dreimal zum Tor und zurück gelaufen - im Regenmantel», erklärte Jeremy, während er sich auf das Sofa plumpsen ließ. «Anscheinend scharfte der herzoslowakische Gesandte die Strecke in vier Minuten dreiundfünfzig Sekunden - mit Regenmantel. Ich bin gerannt, was ich konnte, aber weniger als sechs Minuten zehn Sekunden waren nicht drin. Ich wette, nur Zatopek hätte es in dieser Zeit geschafft - mit oder ohne Regenmantel.»

«Wer hat Ihnen denn das über den herzoslowakischen Gesandten erzählt?», erkundigte sich Sir Rowland.

«Clarissa.»

«Clarissa!», rief Sir Rowland und lachte.

«Oh, Clarissa», prustete Hugo. «Sie sollten nicht alles glauben, was Clarissa Ihnen erzählt.»

Immer noch lachend fuhr Sir Rowland fort: «Ich fürchte, Sie kennen Ihre Gastgeberin nicht sehr gut, Warrender. Die junge Dame verrückt über eine äußerst lebhaft Fantasia.»

Jeremy wuchtete sich aus dem Sofa. «Wollen Sie damit sagen, dass sie das Ganze erfunden hat?», fragte er aufgebracht.

«Nun, zuzutrauen wäre es ihr», antwortete Sir Rowland, während er Hugo, der noch immer die Augenbinde trug, ein Glas in die Hand drückte. «Jedenfalls hört es sich sehr nach einem von Clarissas Scherzen an oder was sie sich unter einem Scherz vorstellt.»

«Tatsächlich? Na, dann warten Sie mal, bis ich diese junge Dame zu fassen kriege», sagte Jeremy. «Sie wird einiges zu hören bekommen, das verspreche ich Ihnen. O Gott, bin ich erledigt.» Er marschierte mit seinem Regenmantel hinaus in die Diele.

«Hören Sie auf, wie ein Walross zu schnauben», beschwerte sich Hugo. «Ich versuche mich zu konzentrieren. Schließlich stehen fünf Pfund auf dem Spiel. Roly und ich haben eine Wette laufen.»

«Oh. Und worum geht es?», erkundigte sich Jeremy, als er zurückkam und sich auf die Sofalehne setzte.

«Es geht darum, wer von uns beiden der bessere Portweinkenner ist», erklärte ihm Hugo. «Wir haben einen z/er Cockburn, einen 42er Dow und einen Spezial vom hiesigen Kaufmann. Also, jetzt Ruhe, bitte. Die Sache ist wichtig.» Er nahm einen Schluck aus dem Glas in seiner Hand, und dann murmelte er ziemlich unverbindlich: «Mmm-ah.»

«Nun?», fragte Sir Rowland. «Hast du dich entschieden, was der Erste sein soll?»

«Dräng mich nicht, Roly», rief Hugo. «Ich werde nichts überstürzen. Wo ist der Nächste?»

Er behielt das eine Glas in der Hand, während ihm Sir Rowland ein zweites reichte. Hugo trank, und dann verkündete er sein Urteil. «Also. Bei diesen beiden bin ich mir ziemlich sicher.» Er schnupperte abwechselnd an beiden Gläsern. «Dieser hier, der Erste, ist der Dow», sagte er und hielt ein Glas in die Höhe. «Der Zweite war der Cockburn», fuhr er fort, während er auch dieses Glas zurückgab. Und Sir Rowland rekapitulierte, während er das Ergebnis aufschrieb:

«Glas Nummer drei - der Dow. Glas Nummer eins - der Cockburn.»

«Den Dritten brauchte ich eigentlich gar nicht mehr zu probieren», erklärte Hugo. «Aber bitte. Ich werde mich nicht davor drücken.»

«Hier, wohl bekomm's», sagte Sir Rowland und überreichte Hugo das letzte Glas.

Schon nach einem winzigen Schluck tat Hugo seinen extremen Abscheu kund. «Igitt! Was für ein unsägliches Zeug!»

Er gab Sir Rowland das Glas zurück, zog ein Taschentuch aus seiner Hosentasche und wischte sich den Mund ab. «Es wird Stunden dauern, bis ich diesen widerlichen Geschmack wieder los bin», beklagte er sich. «Nimm mir das Ding ab, Roly.»

«Ich mach das schon», sagte Jeremy, während er hinter Hugos Sessel trat, um ihm die fest verknötete Augenbinde abzunehmen. Sir Rowland kostete inzwischen noch einmal von dem Wein in dem letzten der drei Gläser, bevor er es nachdenklich auf den Tisch zurückstellte.

«Du meinst also, Hugo, Glas Nummer zwei ist die Hausmarke vom Kaufmann.» Er schüttelte den Kopf.

«Stimmt aber nicht. Es ist der 42er Dow. Darüber besteht kein Zweifel.»

Hugo steckte die Augenbinde in seine Jackentasche. «Niemals! Wo hast du deine Geschmacksnerven gelassen, Roly?»

«Lassen Sie mich mal versuchen», schlug Jeremy vor.

Er ging zum Konsolentisch und nahm rasch aus jedem Glas einen Schluck. Er hielt einen Moment inne, trank noch einmal aus jedem Glas, und dann gestand er: «Also, für mich schmecken alle drei gleich.»

«Ihr jungen Leute!», rief Hugo vorwurfsvoll. «Das kommt von dem verwünschten Gin, den ihr dauernd trinkt. Damit ruiniert ihr euch jegliches Geschmackempfinden. Es sind nicht nur die Frauen, Roly, die einen Port nicht zu schätzen wissen. Heutzutage kann das auch kein Mann mehr, der jünger als vierzig ist.»

Bevor Jeremy Gelegenheit hatte, darauf zu antworten, öffnete sich die Tür, die zur Bibliothek führte, und Clarissa Hailsham-Brown, eine schöne dunkelhaarige Frau Ende zwanzig, betrat den Salon. «Hallo, ihr Lieben», begrüßte sie Sir Rowland und Hugo. «Seid ihr euch einig geworden?»

«Wir sind bereit, Clarissa», versicherte Sir Rowland.

«Ich weiß, dass ich Recht habe», sagte Hugo. «Nummer eins ist der Cockburn, Nummer zwei das portähnliche Zeug, und Nummer drei ist der Dow. Richtig?»

«Unsinn», rief Sir Rowland, bevor Clarissa antworten konnte. «Nummer eins ist das portähnliche Zeug, zwei ist der Dow und drei der Cockburn. Ich habe doch Recht, nicht wahr?»

«Ach, ihr Süßen!», war Clarissas einzige unmittelbare Antwort. Sie küsste zuerst Hugo und dann Sir Rowland, und dann fuhr sie fort: «Einer von euch bringt jetzt das Tablett zurück ins Esszimmer. Die Karaffe steht auf der Anrichte.»

Lächelnd nahm sie eine Praline aus einer Schachtel, die auf einem der kleinen Sofatische lag.

Sir Rowland, der bereits mit dem Tablett unterwegs war, blieb plötzlich stehen. «Die Karaffe?», wiederholte er argwöhnisch.

Clarissa setzte sich auf das Sofa und zog die Beine unter sich. «Ja», sagte sie. «Die Karaffe. Wir haben nur eine.» Sie kicherte. «Ich muss euch gestehen, es ist alles derselbe Portwein.»

Clarissas Erklärung rief sehr unterschiedliche Reaktionen hervor. Jeremy brach in schallendes Gelächter aus, ging zu seiner Gastgeberin und küsste sie, während Sir Rowland vor Erstaunen der Mund offen blieb und Hugo nicht recht zu wissen schien, welche Haltung er angesichts der Tatsache einnehmen sollte, dass Clarissa ihn und Roly zum Narren gehalten hatte.

Als Sir Rowland schließlich Worte fand, sagte er: «Clarissa, du gewissenlose Schwindlerin.» Aber er sagte es in liebevollem Ton.

«Ach, wisst ihr», sagte Clarissa, «es hat so geregnet heute Nachmittag, und ihr konntet nicht Golf spielen. Da musstet ihr ein bisschen Unterhaltung haben. Und ihr habt euch doch gut unterhalten, nicht wahr?»

«Bei meiner Seele», rief Sir Rowland, während er mit dem Tablett zur Tür ging. «Du solltest dich schämen, ältere und erfahrenere Menschen als du so bloßzustellen.»

Hugo, der inzwischen auch lachen konnte, begleitete ihn zur Tür. «Wer war es», fragte er, während er den Arm um Sir Rowlands Schulter legte, «der gesagt hat, er würde einen 27er Cockburn jederzeit erkennen?»

«Na wenn schon, Hugo», erwiderte Sir Rowland resigniert. «Wir trinken später noch ein bisschen mehr davon — egal, was es ist.» Einträchtig verließen sie den Salon, und Hugo schloss die Tür hinter sich.

Jeremy wandte sich an Clarissa. «Nun zu dir, Clarissa», sagte er. «Was hat es mit diesem herzoslowakischen Gesandten auf sich?»

Clarissa sah ihn ahnungslos an. «Was soll mit ihm sein?», fragte sie.

Jeremy richtete den Zeigefinger auf sie, und sehr langsam und deutlich sprechend fragte er: «Ist er jemals in einem Regenmantel dreimal zum Tor und zurück gelaufen, und das in vier Minuten dreiundfünfzig Sekunden?»

Clarissa antwortete mit einem reizenden Lächeln. «Der herzoslowakische Gesandte ist ein Schatz, aber er ist weit über sechzig, und ich denke, er ist seit Jahren nicht mehr irgendwohin gelaufen.»

«Dann hast du dir diese Geschichte tatsächlich ausgedacht — so wie es mir die beiden hier prophezeit haben. Aber warum?»

Clarissa lächelte noch entzückender als vorhin. «Du hast dich den ganzen Tag über zu wenig Bewegung beklagt. Also hielt ich es für das Beste, dir etwas Bewegung zu verschaffen. Es hätte wenig Sinn gehabt, dir einen Waldlauf zu empfehlen, nicht wahr? Aber auf eine Herausforderung würdest du eingehen — das wusste ich. Also habe ich eine für dich erfunden.»

Jeremy gab sich verzweifelt. «Clarissa», stöhnte er, «sagst du jemals die Wahrheit?»

«Natürlich tu ich das - manchmal.» Das immerhin gab sie zu. «Nur — wenn ich die Wahrheit sage, scheint mir komischerweise kein Mensch zu glauben.» Sie



dachte einen Augenblick nach und fuhr dann fort: «Ich glaube, wenn man Dinge erfindet, begeistert man sich so dafür, dass man automatisch überzeugend klingt.» Sie stand auf und ging zur Tür, die auf die Terrasse und in den Garten führte.

«Mir hätte eine Ader platzen können», sagte Jeremy vorwurfsvoll. «Aber was hätte dir das schon ausgemacht?»

Clarissa lachte und öffnete die Terrassentür. «Es sieht so aus, als würde es aufklaren. Wir werden einen schönen Abend bekommen. Wie wundervoll der Garten nach dem Regen duftet.» Sie streckte den Kopf nach draußen und schnupperte.

Als sie die Tür wieder schloss, kam Jeremy ebenfalls ans Fenster. «Gefällt es dir wirklich hier auf dem Land?», fragte er.

«Ich liebe es.»

«Aber du musst dich doch tödlich langweilen», rief er. «Es passt so gar nicht zu dir, Clarissa. Vermisst du denn das Theater nicht? Soviel ich gehört habe, warst du früher eine leidenschaftliche Theaterbesucherin.»

«Ja, das war ich auch. Aber ich veranstalte hier mein eigenes Theater», sagte sie lachend.

«Du solltest ein aufregendes Leben in London führen.»

Clarissa lachte wieder. «Wie bitte? Vielleicht mit Partys und in Nachtclubs?»

«Ja, du wärst eine glänzende Gastgeberin», sagte Jeremy lachend.

Sie wandte sich ihm zu. «Das klingt wie aus einem Roman der Jahrhundertwende», sagte sie. «Diplomatenpartys sind schrecklich langweilig.»

«Aber es ist eine solche Verschwendung, dass du dich hier vergräbst.» Er trat näher an sie heran und versuchte, ihre Hand zu nehmen.

«Du meinst, ich - vergeude hier mein Leben?», entgegnete Clarissa, während sie ihm ihre Hand entzog.

«Ja, das meine ich», erwiderte Jeremy leidenschaftlich. «Und dann ist da noch Henry.»

«Was ist mit Henry?», Clarissa wandte sich ab, um ein Kissen auf dem Lehnstuhl aufzuschütteln.

Jeremy sah sie fest an. «Ich verstehe nicht, warum du ihn geheiratet hast», sagte er mutig. «Er ist um viele Jahre älter als du. Er hat eine Tochter, die bereits zur Schule geht.» Er stützte sich auf die Sessellehne, ohne sie aus den Augen zu lassen. «Zweifellos ist er ein hervorragender Mann, aber wirklich - dieses ganze Spießergehabe. Er läuft herum wie eine alte Eule.» Er schwieg und wartete auf eine Reaktion. Als sie ausblieb, fuhr er fort. «Er ist doch stinklangweilig.»

Als sie noch immer nichts sagte, versuchte es Jeremy noch einmal. «Und er ist absolut humorlos.» Es klang sehr verdrossen.

Clarissa sah ihn an. Sie lächelte, aber sie schwieg.

«Du denkst vermutlich, ich sollte so etwas nicht sagen», ereiferte sich Jeremy.

Clarissa setzte sich auf einen breiten gepolsterten Hocker. «Oh, es macht mir nichts aus», sagte sie. «Sag, was du willst.»

Jeremy setzte sich neben sie. «Heißt das, du hast begriffen, dass du einen Fehler gemacht hast?», fragte er erwartungsvoll.

«Aber ich habe keinen Fehler gemacht», antwortete sie mit sanfter Stimme. Und dann fügte sie scherzhaft hinzu:

«Machst du mir vielleicht einen unsittlichen Antrag, Jeremy?»

«Ganz eindeutig», antwortete er prompt.

«Wie schön!», rief Clarissa und stieß ihn mit dem Ellbogen an. «Komm schon, mach weiter.»

«Ich glaube, du weißt, was ich für dich empfinde, Clarissa.» Jeremy wirkte leicht verstimmt. «Aber du spielst nur mit mir, nicht wahr? Du flirtest. Es ist wieder einmal nur ein Spiel für dich. Liebling, kannst du nicht wenigstens ein Mal ernst sein?»

«Ernst sein? Was ist so gut daran?», entgegnete Clarissa. «Es gibt schon genug Ernsthaftigkeit auf der Welt. Ich amüsiere mich gern auf angenehme Weise und freue mich, wenn die Menschen in meiner Umgebung dies auch tun.»

Jeremy lächelte wehmütig. «Im Augenblick würde ich mich auf wesentlich angenehmere Weise amüsieren, wenn du es ernst mit mir meinst.»

«Ach, komm schon, Jeremy», sagte sie in leicht tadelndem Ton, aber sie lächelte dabei. «Natürlich amüsiert du dich. Sieh mal, du bist bei uns übers Wochenende zu Besuch, zusammen mit meinem entzückenden Patenonkel Roly. Und der liebe alte Hugo wird heute Abend auch auf ein paar Drinks hier sein. Er und Roly sind einfach ein herrliches Paar. Du kannst nicht sagen, dass du dich nicht amüsiert.»

«Ja, ich genieße den Besuch bei euch», gab Jeremy zu. «Aber du lässt mich nicht sagen, was ich eigentlich sagen will.»

«Sei nicht albern, Jeremy», widersprach sie. «Du weißt, dass du mir alles sagen kannst.»

«Ehrlich?»

«Natürlich.»

«Also gut», sagte Jeremy. Er stand auf und stellte sich vor Clarissa hin. «Ich liebe dich», sagte er.

«Das freut mich aufrichtig», entgegnete Clarissa fröhlich.

«Das ist genau die falsche Antwort», beschwerte sich Jeremy. «Du hättest mit tiefer, verständnisvoller Stimme sagen sollen: <Es tut mir so Leid, Jeremy.>»

«Aber es tut mir nicht Leid», widersprach Clarissa entschieden. «Ich bin entzückt. Ich liebe Menschen, die mich lieben.»

Jeremy setzte sich wieder neben sie, wandte ihr aber den Rücken zu. Er schien beleidigt zu sein. Clarissa beugte sich vor und sah ihn von der Seite an. «Würdest du alles für mich tun, Jeremy?», fragte sie ihn.

Jeremy drehte sich um. «Du weißt, dass ich das tun würde», antwortete er mit leuchtenden Augen. «Alles — alles würde ich für dich tun», erklärte er.

«Wirklich?» Clarissa sah ihn prüfend an. «Angenommen, ich hätte jemand ermordet - würdest du mir helfen... Nein, das geht zu weit.» Sie stand auf und ging ein paar Schritte ins Zimmer.

Jeremy schaute ihr nach. «Nein, bitte, sprich weiter.»

Sie blieb stehen und schwieg einen Augenblick. Dann sagte sie: «Du hast mich vorhin gefragt, ob ich mich langweile — hier draußen auf dem Land.»

«Ja.»

«Nun, ich denke, in gewisser Hinsicht ist das so», gab sie zu. «Oder vielmehr - ich würde mich langweilen, wenn ich nicht ein ganz privates Hobby hätte.»

Jeremy sah sie fragend an. «Ein privates Hobby? Und was ist das?»

Clarissa holte tief Atem. «Siehst du, Jeremy», sagte sie. «mein Leben war immer friedlich und harmonisch. Ich habe nie etwas wirklich Aufregendes erlebt. Deshalb habe ich mir ein kleines Spiel ausgedacht. Ich nenne es <Angenommen>.»

«Angenommen?», wiederholte Jeremy verdutzt.

«Ja.» Clarissa begann, im Zimmer auf und ab zu gehen. «Ich sage mir zum Beispiel: <Angenommen, ich komme eines Morgens herunter und finde in der Bibliothek eine Leiche - was würde ich tun?> Oder: <Angenommen, es taucht eines Tages eine Frau hier auf und erzählt mir, sie und Henry hätten heimlich in Konstantinopel geheiratet und meine Ehe mit Henry sei Bigamie — was würde ich zu ihr sagen?> Oder: <Angenommen, ich würde meinem Instinkt folgen und Schauspielerin werden.> Oder: <Angenommen, ich stünde vor der Wahl, entweder mein Land zu verraten oder Henry zu retten, den man sonst vor meinen Augen erschießen würde.> Verstehst du, was ich meine?» Plötzlich lächelte sie Jeremy an. «Oder sogar —» Sie ließ sich auf dem Lehnstuhl nieder und lehnte sich genüsslich zurück. «... <angenommen, ich würde mit Jeremy durchbrennen - was würde als Nächstes passieren?>»

Jeremy ging zu ihr und kniete neben ihr nieder. «Ich fühle mich sehr geschmeichelt», sagte er. «Aber hast du dir diese besondere Situation wirklich schon einmal vorgestellt?»

«O ja», antwortete Clarissa mit einem Lächeln.

«Und was ist passiert?» Er ergriff ihre Hand, die sie ihm jedoch auch diesmal entzog.

«Also, das letzte Mal, als ich dieses Spiel spielte, waren wir an der Riviera in Juan-les-Pins, und Henry verfolgte uns. Er hatte einen Revolver.»

Jeremy sah sie erschrocken an. «Mein Gott!», rief er. «Hat er auf mich geschossen?»

Clarissa lächelte versonnen. «Wenn ich mich recht erinnere, sagte er -» Sie hielt inne, und dann fuhr sie wie eine dramatische Vortragskünstlerin fort: «Clarissa, entweder kommst du mit mir zurück oder ich bringe mich um.»

Jeremy stand auf und entfernte sich einige Schritte. «Ziemlich anständig von ihm», sagte er, aber es klang wenig überzeugt. «Ich kann mir nichts vorstellen, was Henry weniger ähnlich sähe. Aber - bitte - was hast du daraufhin gesagt?»

Clarissa lächelte noch immer ihr selbstzufriedenes Lächeln. «Nun ja», antwortete sie. «Ich habe beide Möglichkeiten durchgespielt. Das eine Mal erklärte ich Henry, dass es mir schrecklich Leid täte; dass ich wirklich nicht möchte, dass er sich erschießt, aber dass ich Jeremy sehr liebe und einfach nichts dagegen tun könne. Henry warf sich mir zu Füßen, er schluchzte, aber ich war eisern. <Ich mag dich, Henry>, erklärte ich ihm, <aber ich kann nicht ohne Jeremy leben. Mit uns ist es aus und vorbei. Dann lief ich hinaus in den Garten, wo du auf mich gewartet hast. Wir liefen den Gartenweg hinunter zum Tor, und dann hörten wir einen Schuss, der im Haus gefallen sein musste, aber wir liefen einfach weiter.»

«Großer Gott!», stöhnte Jeremy. «Das nenne ich <jemand Bescheid stoßen>. Armer Henry.» Er dachte einen Augenblick nach und fuhr dann fort: «Aber du sagst, du hättest beide Möglichkeiten durchgespielt. Was geschah bei der anderen Variante?»

«Oh, Henry war so unglücklich und flehte mich so inständig an, dass ich es nicht übers Herz brachte, ihn zu verlassen. Ich beschloss, dich aufzugeben und Henrys Glück zu meiner Lebensaufgabe zu machen.»

Jetzt sah Jeremy völlig geknickt aus. «Du sorgst wirklich für gute Unterhaltung, Clarissa», sagte er düster. «Aber bitte, sei jetzt für einen Augenblick ernst. Ich meine es ehrlich, wenn ich sage, dass ich dich liebe. Ich liebe dich schon sehr lange. Du musst es gemerkt haben. Bist du sicher, dass es für mich keine Hoffnung gibt? Willst du wirklich den Rest deines Lebens mit dem langweiligen alten Henry verbringen?»

Die Ankunft einer schlaksigen Zwölfjährigen in Schuluniform entthob Clarissa einer Antwort. «Hallo, Clarissa», rief das Mädchen zur Begrüßung, als es den Salon betrat.

«Hallo, Pippa», sagte ihre Stiefmutter. «Du bist spät dran. Was hat denn so lange gedauert?»

Pippa warf Hut und Schultasche auf einen Sessel. «Musikstunde», erklärte sie lakonisch.

«Ja, natürlich», sagte Clarissa. «Heute war ja Klavierstunde. War es interessant?»

«Nein, nur grauenvoll. Immer wieder <Schule der Geläufigkeit> und Fingersatz, Fingersatz. Miss Farrow hat mich überhaupt nicht das schöne Stück spielen lassen, das ich geübt hatte. Gibt's irgendwo was zu essen? Ich bin am Verhungern.»

Clarissa stand auf. «Habt ihr nicht die üblichen Rosinenbrötchen für die Heimfahrt im Bus bekommen?»

«Doch, schon», sagte Pippa. «Aber das war vor einer halben Stunde.» Sie warf Clarissa einen flehenden Blick zu, der beinahe komisch war. «Kann ich nicht ein Stück Kuchen oder so was bekommen, damit ich es bis zum Abendessen aushalte?»

Clarissa nahm Pippa bei der Hand und ging lachend mit ihr zur Tür. «Mal sehen, ob wir etwas für dich finden.»

«Ist noch etwas von dem Kirschkuchen übrig?», fragte Pippa aufgeregt.

«Nein», sagte Clarissa, bevor sie die Tür schloss, «den hast du schon gestern verputzt.»

Jeremy schüttelte lächelnd den Kopf, während ihre Stimmen im Gang zur Küche verhallten. Sobald sie verstummt waren, ging er mit raschen Schritten zum Schreibtisch und öffnete zwei Schubladen. Doch da ertönte vom Garten her plötzlich eine kräftige weibliche Stimme: «Ahoi dort drin!» Jeremy zuckte zusammen. Rasch schloss er die Schubladen wieder und wandte sich zur Terrassentür, gerade noch rechtzeitig genug, um eine große, fröhlich aussehende Frau von vielleicht vierzig in Tweedkostüm und Gummistiefeln zu sehen, die resolut die Tür öffnete. Sie blieb auf der Schwelle stehen, als sie Jeremy sah, und sagte ziemlich schroff: «Mrs. Hailsham-Brown? Ist sie da?»

Jeremy entfernte sich gelassen vom Schreibtisch und schlenderte zum Sofa, während er sagte: «Ja, Miss Peake. Sie ist eben mit Pippa in die Küche gegangen, um ihr etwas zu essen zu geben. Sie kennen ja Pippas Appetit.»

«Kinder sollten zwischen den Mahlzeiten nichts essen», erhielt er in lautem, fast männlichem Ton zur Antwort.

«Wollen Sie hereinkommen, Miss Peake?», fragte Jeremy.

«Nein, ich komme nicht rein — nicht mit meinen Stiefeln», sagte sie und lachte laut und herzlich. «Ich würde den halben Garten hineintragen.» Sie lachte wieder. «Ich wollte nur mal fragen, welches Gemüse sie für morgen zum Mittagessen haben möchte.»

«Das, fürchte ich...» Aber weiter kam Jeremy nicht, denn Miss Peake fiel ihm mit einem dröhnenden «Wissen Sie was? Ich komm noch mal wieder» ins Wort.

Sie wandte sich zum Gehen, aber dann drehte sie sich noch einmal zu Jeremy um. «Sie sind schön vorsichtig mit dem Schreibtisch, nicht wahr, Mr. Warrender?», sagte sie und sah ihn streng an.

«Ja, natürlich», erwiderte Jeremy.

«Es ist ein wertvolles antikes Stück», erklärte ihm Miss Peake. «Sie dürfen die Schubladen nicht so ruckartig öffnen.»

Jeremy sah sie nachdenklich an. «Es tut mir schrecklich Leid», entschuldigte er sich. «Ich habe nur nach Schreibpapier gesucht.»

«Mittleres Schubfach», bellte sie und wies mit dem Finger darauf.

Jeremy ging zum Schreibtisch, öffnete die mittlere Schublade und nahm einen Bogen Briefpapier heraus.

«Sehen Sie?», fuhr Miss Peake auf ihre barsche Art fort. «Ist schon komisch, wie oft die Leute nicht sehen, was direkt vor ihrer Nase ist.» Sie lachte dröhnend, während sie sich in den Garten trollte. Jeremy stimmte in ihr Gelächter ein, verstummte jedoch jäh, als sie gegangen war, und wandte sich erneut dem Schreibtisch zu. Doch da kam Pippa mit einem Brötchen in der Hand ins Zimmer.

«Hm! Schmeckt fantastisch», sagte Pippa mit vollen Backen kauend. Sie schloss die Tür hinter sich und wischte sich die klebrigen Finger am Rock ab.

«Hallo, da bist du ja», sagte Jeremy. «Wie war's in der Schule?»

«Ziemlich scheußlich», meinte Pippa fröhlich, während sie den Rest ihres Brötchens auf den Tisch legte. «Heute hatten wir Geschichte.» Sie öffnete ihre Schultasche. «Miss Wilkinson liebt Geschichte. Aber sie ist so was von bescheuert. Sie hat die Klasse überhaupt nicht im Griff.»

«Was ist denn dein Lieblingsfach?», fragte Jeremy, während Pippa ein Buch aus ihrer Tasche nahm.

«Bio», antwortete Pippa wie aus der Pistole geschossen. «Bio ist absolut toll. Gestern haben wir einen Froschschenkel sezziert.» Sie hielt Jeremy das Buch hin. «Sieh mal, was ich im Antiquariat gefunden habe. Es ist bestimmt ein ganz seltenes Buch. Über hundert Jahre alt.»

«Was steht denn drin?»

«Es ist eine Art Rezeptbuch», erklärte Pippa. Sie schlug es auf. «Es ist absolut sensationell. Einfach Wahnsinn.»

«Wovon handelt es denn?», wollte Jeremy wissen.

Aber Pippa war bereits völlig in ihr Buch vertieft. «Wie bitte?», murmelte sie, während sie umblätterte.

«Es scheint wirklich spannend zu sein», bemerkte er.

«Was?» Pippa schien ihre Umgebung vergessen zu haben.

Sie las und murmelte «Mannomann», wenn sie eine Seite zu Ende gelesen hatte und weiterblätterte.

«Offensichtlich ein Kauf, der sich gelohnt hat», meinte Jeremy und griff nach der Zeitung.

Pippa las, aber manches schien sie nicht ganz zu verstehen. «Was ist der Unterschied zwischen einer Wachskerze und einer Talgkerze?», fragte sie.

Jeremy überlegte einen Moment, bevor er antwortete. «Ich könnte mir vorstellen, dass eine Talgkerze weniger gut ist als eine Wachskerze», sagte er. «Aber mit Sicherheit ist beides nicht essbar. Was für ein merkwürdiges Rezeptbuch.»

Pippa grinste und stand auf. «Essbar! <Ist es essbar?> So fragen sie immer in der Quizsendung.» Lachend warf sie das Buch auf den Sessel und holte ein Päckchen Spielkarten aus dem Bücherschrank. «Kannst du Patience spielen?», fragte sie

Aber inzwischen hatte sich Jeremy in die Zeitung vertieft und «Hm, hm!» war alles, was er darauf antwortete.

Pippa versuchte noch einmal, seine Aufmerksamkeit zu gewinnen. «Würdest du vielleicht lieber <Bettelmann> spielen?»

«Nein», antwortete Jeremy sehr entschieden. Er legte die Zeitung auf den Tisch. Dann setzte er sich an den Schreibtisch und adressierte einen Briefumschlag.

«Hab ich mir fast gedacht», sagte Pippa halblaut. Sie kniete sich mitten im Zimmer auf den Boden und begann, eine Patience zu legen. «Ich wünschte, wir hätten zur Abwechslung mal schönes Wetter», sagte sie. «Es ist so schade, wenn man auf dem Land ist und es regnet.»

Jeremy blickte zu ihr hinüber. «Wohnst du gern hier auf dem Land?», fragte er.

«Sehr gern», antwortete Pippa. «Mir gefällt es hier viel besser als in London. Das Haus ist absolut klasse - mit Tennisplatz und allem. Wir haben sogar ein Priesterloch.»

«Ein Priesterloch? In diesem Haus?» Jeremy schien das nicht recht zu glauben. Doch Pippa bestand darauf. «Wir haben eins. Wenn ich es dir doch sage.»

«Das glaube ich dir nicht», sagte Jeremy. «So alt ist das Haus nicht.»

«Na gut», lenkte Pippa ein. «Ich nenne es ein Priesterloch. Komm, ich zeig es dir.» Sie ging zu den Bücherregalen und nahm an der rechten Seite ein paar Bücher heraus. Dann legte sie einen kleinen Hebel in der Wand hinter den Büchern um. Ein Teil der Wandtäfelung neben den Borden wich zurück und erwies sich als eine verborgene Tür. Dahinter befand sich eine Art Alkoven mit einer weiteren Geheimtür an der gegenüberliegenden Seite.

«Ich weiß, dass es nicht wirklich ein Priesterversteck ist», gab Pippa zu. «Aber ein geheimer Durchgang ist es. Die Tür hier führt nämlich in die Bibliothek.»

«Oh, tatsächlich.»

«Aber es ist alles ziemlich geheim, und wer es nicht weiß, würde nie draufkommen.» Pippa bediente den Hebel, um das Paneel wieder zu schließen. «Ich benutze das Versteck ständig», fuhr sie fort. «So ein Platz wäre doch ideal, um eine Leiche verschwinden zu lassen. Findest du nicht?»

Jeremy lächelte. «Er ist wie geschaffen dafür.»

Pippa saß bereits wieder über ihrer Patience auf dem Fußboden, als Clarissa in den Salon zurückkam.

Jeremy blickte auf. «Die Amazone sucht dich», sagte er.

«Miss Peake? Oh, diese Nervensäge!», stöhnte Clarissa. Sie nahm Pippas Brötchen vom Tisch und biss davon ab.

Sofort war Pippa auf den Beinen: «He, das ist meins!», protestierte sie.

«Geizkragen», zischte Clarissa, während sie Pippa den Rest des Brötchens in die Hand drückte. Pippa legte ihr wiedergewonnenes Eigentum zurück auf den Tisch und widmete sich erneut ihrem Kartenspiel.

«Erst begrüßt sie mich, als wäre ich ein Schiff», berichtete Jeremy, «und dann rüffelt sie mich, weil ich angeblich den Schreibtisch misshandelt habe.»

«Sie ist eine echte Plage», räumte Clarissa ein. Sie beugte sich über die Sofalehne, um Pippa bei der Patience zuzusehen. «Aber wir haben dieses Haus ja nur gemietet, und sie gehört zum Inventar, folglich...» Sie unterbrach sich, um zu Pippa zu sagen: «Die schwarze Zehn auf den roten Buben», bevor sie fortfuhr. «Folglich müssen wir sie ertragen. Aber sie ist eine sehr gute Gärtnerin.»

«Das scheint mir auch so», sagte Jeremy und legte den Arm um Clarissa. «Ich habe sie heute Morgen von meinem Schlafzimmerfenster aus gesehen. Jemand

schnaufte gewaltig, und als ich den Kopf aus dem Fenster streckte, sah ich die Amazone im Garten graben. Will sie einen Riesen beerdigen?»

«Nein, das nennt man eine Furche ziehen», erklärte Clarissa. «Ich glaube, man braucht sie, um Kohl zu pflanzen.»

Jeremy beugte sich vor, um einen Blick auf die Patience zu werfen. «Rote Drei auf schwarze Vier», riet er Pippa, die ihn mit einem zornigen Blick bedachte.

Sir Rowland erschien mit Hugo aus der Bibliothek. Er warf Jeremy einen viel sagenden Blick zu, worauf dieser taktvoll den Arm von Clarissa nahm und von ihr abrückte.

«Das Wetter scheint besser geworden zu sein», verkündete Sir Rowland. «Aber für ein Golfspiel ist es leider zu spät. In einer halben Stunde wird es dunkel.» Er blieb vor Pippas Patience stehen und wies mit der Schuhspitze auf die Karren. «Die da gehört dahin», sagte er zu Pippa und schlenderte weiter zur Terrassentür, sodass er den erbosten Blick, den ihm Pippa zuwarf, nicht bemerkte. «Wisst ihr was?», sagte er, während er in den Garten blickte. «Wir könnten auch jetzt schon zum Golfhaus hinübergehen, wenn wir dort essen wollen.»

«Dann will ich mal meinen Mantel holen», sagte Hugo. Als er an Pippa vorbeikam, bückte er sich, um ihr einen Tipp für ihre Patience zu geben. Aber Pippa hatte jetzt von den ständigen Einmischungen genug. Sie beugte sich weit nach vorn und verdeckte die Karten mit ihrem Oberkörper, sodass sich Hugo unverrichteter Dinge wieder aufrichten musste. «Was ist mit Ihnen, mein Junge?», wandte er sich an Jeremy. «Kommen Sie mit?»

«Ich komme mit», sagte Jeremy. «Ich hole nur rasch meine Jacke.» Er und Hugo gingen hinaus in die Diele, wobei sie die Tür zum Salon offen ließen.

Clarissa wandte sich an Sir Rowland. «Es macht dir wirklich nichts aus, heute Abend im Klubhaus zu essen?», fragte sie.

«Überhaupt nichts», versicherte er ihr. «Es war ein sehr vernünftiger Vorschlag, da doch die Dienerschaft heute Abend freihat.»

Der Butler der Hailsham-Browns, ein Mann mittleren Alters, kam herein und ging zu Pippa. «Ihr Abendessen ist im Schulzimmer aufgetragen, Miss Pippa», sagte er. «Milch, Obst und Ihre Lieblingskekse.»

«Oh, gut!», rief Pippa und sprang auf. «Ich bin am Verhungern.»

Sie war schon fast aus dem Zimmer, als sie von Clarissa zurückgerufen und ermahnt wurde, zuerst die Karten aufzuräumen.

«Ach verflucht!», rief Pippa. Sie kam zurück, kniete sich auf den Boden und begann, die Karten zu einem Haufen am Sofaende zusammenzuschieben.

Elgin, der Butler, wandte sich nun an Clarissa. «Ich bitte um Verzeihung, Madam», sagte er mit einer kleinen Verbeugung.

«Was gibt es, Elgin?»

Dem Butler war offensichtlich unbehaglich zumute. «Es hat da eine kleine - äh - Unannehmlichkeit gegeben wegen des Gemüses», sagte er.

«Ach herrje», stöhnte Clarissa. «Sie meinen, mit Miss Peake?»

«Ja, Madam. Meine Frau findet Miss Peake äußerst schwierig», fuhr der Butler fort. «Ständig kommt sie in die Küche, kritisiert und macht so ihre Bemerkungen, und meine Frau mag das nicht. Sie mag es ganz und gar nicht. Mrs. Elgin und ich,



wir hatten bis jetzt überall, wo wir waren, sehr angenehme Beziehungen mit dem Garten.»

«Ich bedaure das wirklich sehr», erwiderte Clarissa, während sie sich bemühte, ernst zu bleiben. «Ich werde versuchen, etwas dagegen zu unternehmen. Ich werde mit Miss Peake sprechen.»

«Ich danke Ihnen, Madam», sagte Elgin. Er verneigte sich, verließ den Salon und schloss die Tür.

«Wie lästig diese Dienerschaft sein kann», bemerkte Clarissa. «Und was sie für komische Sachen sagen! Wie kann jemand eine angenehme Beziehung mit dem Garten haben? Es klingt geradezu unschicklich - irgendwie heidnisch.»

«Trotzdem hast du mit diesen Elgins ausgesprochen Glück», gab Sir Rowland zu bedenken. «Woher hast du sie bekommen?»

«Von der hiesigen Stellenvermittlung», antwortete Clarissa.

Sir Rowland runzelte die Stirn. «Hoffentlich nicht von der — wie heißt sie doch gleich? — na, du weißt schon, die einem immer irgendwelche Spitzbuben ins Haus schickt.»

«Spitzbuben? Mit Johannisbeergelee gefüllt?» Pippa, die immer noch ihre Karten sortierte, blickte interessiert auf.

«Nein, Liebes. Ich spreche von Gaunern. Erinnerst du dich», fuhr er an Clarissa gewandt fort, «an die Agentur mit dem italienischen oder spanischen Namen — Botello oder so —, die immer wieder Leute zu Vorstellungsgesprächen schickte, und hinterher stellte sich heraus, dass alle diese Bewerber illegale Einwanderer waren? Bei Andy Hulme hat so ein sauberes Pärchen, das er und seine Frau einstellten, das halbe Haus leer geräumt. Als Transportmittel benutzten sie Andys Pferdetransporter. Und sie wurden bis heute nicht gefasst.»

«O ja, ich erinnere mich», sagte Clarissa lachend. «Nun mach schon, Pippa. Beeil dich ein bisschen», ermahnte sie das Kind.

Pippa hatte die Karten inzwischen säuberlich zu einem Stapel geordnet. «Ich bin ja schon fertig!», rief sie ungehalten, während sie aufstand und die Karten auf das Bücherregal legte. «Ich wünschte, man müsste nicht ständig aufräumen», maulte sie. Sie ging zur Tür, wurde jedoch noch einmal von Clarissa zurückgerufen. «Nimm das bitte mit», sagte Clarissa und reichte ihr den Rest des Brötchens.

Pippa wandte sich zum Gehen. «... und deine Schultasche auch», fuhr Clarissa fort.

Pippa lief zum Sessel, schnappte sich die Tasche und trottete zur Dielentür. «Der Hu-ut!», rief Clarissa.

Pippa legte das Brötchen auf den Tisch, nahm ihren Hut und lief zur Tür.

«Halt, meine Liebe!», rief Clarissa. Sie stand auf, nahm das Brötchen und stopfte es Pippa in den Mund. Dann setzte sie ihr den Hut auf den Kopf und schob sie in die Diele. «Und mach die Tür zu», rief sie ihr nach.

Sir Rowland lachte. Clarissa nahm sich eine Zigarette aus der Schatulle, die wohlgefüllt auf dem Tisch stand, und lachte ebenfalls. Draußen begann es zu dämmern, und im Zimmer wurde es etwas dunkler.

«Weißt du, ich finde es wundervoll», sagte Sir Rowland. «Pippa ist ein ganz anderes Kind geworden. Du hast bemerkenswert gute Arbeit geleistet, Clarissa.»

Clarissa ließ sich entspannt auf dem Sofa nieder. «Ich glaube, sie kann mich inzwischen gut leiden. Und sie vertraut mir», sagte sie. «Und mir gefällt es durchaus, Stiefmutter zu sein.»

Sir Rowland nahm ein Feuerzeug von einem der Tischchen neben dem Sofa, um Clarissas Zigarette anzuzünden. «Sie scheint wirklich wieder ein normales, glückliches Kind zu sein», bemerkte er.

Clarissa nickte. «Ich glaube, ausschlaggebend war, dass wir hierher aufs Land gezogen sind», sagte sie. «Sie geht hier auf eine sehr schöne Schule und hat schon eine Menge Freundinnen. Ja, ich denke schon, dass sie glücklich ist und normal, wie du sagst.»

Sir Rowlands Miene verdüsterte sich. «Ich war entsetzt, als ich damals sah, in welchem Zustand sie sich befand. Ich könnte Miranda noch heute deswegen den Hals umdrehen. Wie kann man nur eine so schreckliche Mutter sein!»

«Ja, leider», sagte Clarissa. «Pippa hatte richtig Angst vor ihrer Mutter.» Sir Rowland setzte sich zu Clarissa auf das Sofa. «Eine grässliche Geschichte», murmelte er.

«Ich werde auch noch jedes Mal wütend, wenn ich an Miranda denke», sagte Clarissa mit einer ärgerlichen Geste. «Was hat sie Henry nicht alles angetan! Und was das Kind durchmachen musste! Ich verstehe immer noch nicht, wie eine Frau so sein kann.»

«Drogen sind eine üble Sache», sagte Sir Rowland. «Sie verändern den Charakter.»

Sie schwiegen eine Weile, jeder in seine eigenen Gedanken vertieft. Dann fragte Clarissa: «Warum, meinst du, hat sie überhaupt angefangen, Drogen zu nehmen?»

«Ich glaube, schuld war ihr Freund — dieser Oliver Costello», antwortete Sir Rowland. «Ich möchte wetten, dass er mit Drogen handelt.»

«Ein schrecklicher Mensch», sagte Clarissa. «Richtig übel.»

«Ist sie denn jetzt mit ihm verheiratet?»

«Ja, seit ungefähr einem Monat.»

Sir Rowland schüttelte den Kopf. «Nun, zumindest ist Henry Miranda jetzt endgültig los», sagte er. «Ein netter Mensch, dein Henry — ein wirklich netter.» Sir Rowland wiederholte sich selten, und wenn, dann nur, um etwas besonders hervorzuheben.

Clarissa lächelte und sagte leise: «Wem sagst du das, Roly.»

«Ich weiß, er redet nicht viel», fuhr Sir Rowland fort. «Er ist, was man vielleicht <reserviert> nennen könnte. Aber er ist grundsolide und in Ordnung.» Und nach einer Weile fügte er hinzu: «Dieser junge Mann — Jeremy. Was weißt du über ihn?»

Clarissa lächelte wieder. «Jeremy? Er ist sehr unterhaltsam», entgegnete sie.

«Unterhaltsam!», schnaubte Sir Rowland. «Anscheinend kommt es den Leuten heutzutage nur darauf an.» Er warf Clarissa einen ernsten Blick zu und fuhr fort: «Du wirst keine Dummheiten machen, nicht wahr?»

Clarissa lachte. «Vergaff dich nicht in Jeremy Warrender», sagte sie. «Das wolltest du doch sagen, oder?»

Sir Rowland wirkte noch immer sehr ernst. «Ja», sagte er, «genau das wollte ich sagen. Er hat dich offensichtlich sehr gern. Und er scheint in der Tat nicht in der Lage, die Hände von dir zu lassen. Du führst eine sehr glückliche Ehe mit Henry, und ich würde mir nicht wünschen, dass du etwas tust, was dieses Glück gefährden könnte.»

Clarissa lächelte ihn zärtlich an. «Glaubst du wirklich, ich würde etwas so Dummes tun?», fragte sie schelmisch.

«Es wäre mit Sicherheit außerordentlich dumm», bestätigte ihr Sir Rowland. Er blickte eine Weile nachdenklich vor sich hin, bevor er fortfuhr: «Weißt du, Clarissa, ich habe dich heranwachsen gesehen. Du bedeutest mir sehr viel. Solltest du je irgendwelche Probleme haben - du würdest doch zu deinem alten Patenonkel kommen, nicht wahr, Liebes?»

«Natürlich, Roly», versicherte Clarissa und küsste ihn auf die Wange. «Und du brauchst dir wegen Jeremy keine Sorgen zu machen. Wirklich nicht. Ich weiß, er ist sehr einnehmend und attraktiv und all das. Aber du kennst mich. Ich vergnüge mich nur. Ich habe meinen Spaß. Es ist nichts Ernstes.» Sir Rowland wollte dazu noch etwas sagen, aber da erschien plötzlich wieder Miss Peake an der Terrassentür.

Miss Peake hatte ihre Stiefel ausgezogen und kam auf Strümpfen in den Salon - in der Hand einen großen Kopf Broccoli.

«Ich hoffe, es stört Sie nicht, dass ich auf diesem Weg hereinkomme, Mrs. Hailsham-Brown», rief sie mit dröhnender Stimme, während sie auf das Sofa zusteuerte, das mit dem Rücken zum Fenster stand. «Ich trage keinen Schmutz herein. Meine Stiefel habe ich draußen gelassen. Ich möchte nur, dass Sie sich diesen Broccoli ansehen.» Sie stieß den Kohlkopf über die Rückenlehne des Sofas, als führte sie eine Stichwaffe, und hielt ihn Clarissa unter die Nase.

«Er - er sieht sehr schön aus», war alles, was Clarissa als Antwort einfiel.

Miss Peake schwenkte den Broccoli in Richtung Sir Rowland. «Sehen Sie ihn sich an!», kommandierte sie.

Sir Rowland tat wie befohlen. «Ich sehe nichts Schlechtes an ihm», sagte er. Aber er nahm den Broccoli in die Hand, um ihn genauer zu untersuchen.

«Er ist ein Prachtstück und kerngesund», bellte Miss Peake. «Gestern habe ich genau so einen in die Küche gebracht, und diese Frau dort -> Sie unterbrach ihren Satz, um beiläufig einzuschieben: «Natürlich will ich nichts gegen Ihre Dienerschaft sagen, Mrs. Hailsham-Brown, obwohl ich da einiges sagen könnte.» Und zu ihrem eigentlichen Thema zurückkehrend fuhr sie fort: «Diese Mrs. Elgin hatte doch tat

sächlich den Nerv, mir zu erklären, ein so kümmerlicher Broccoli würde ihr nicht in den Topf kommen. Und wenn ich nichts Besseres aus dem Küchengarten ernten könnte, sollte ich mir einen anderen Job suchen. Ich war so wütend — ich hätte sie erwürgen können.»

Clarissa wollte ganz offensichtlich etwas sagen, aber Miss Peake redete unbeirrt weiter. «Sie wissen, dass ich nicht jemand bin, der Schwierigkeiten macht, aber ich gehe nicht in diese Küche, um mich beleidigen zu lassen.» Sie holte kurz Luft. «In Zukunft», erklärte sie, «werde ich das Gemüse vor den Hintereingang legen, und Mrs. Elgin kann eine Liste dort hinterlegen ->

An dieser Stelle versuchte Sir Rowland, den Broccoli zurückzugeben, aber Miss Peake ignorierte ihn. «Sie soll mir eine Liste hinlegen», fuhr sie fort, «von dem, was sie braucht.» Sie nickte bekräftigend mit dem Kopf.

Weder Clarissa noch Sir Rowland wussten, was sie dazu sagen sollten; aber gerade als die Gärtnerin erneut ansetzte, um etwas zu sagen, klingelte das Telefon. «Ich gehe ran», erklärte sie, ging zum Telefon und nahm den Hörer ab. «Hallo — ja», trompetete sie in die Sprechmuschel, während sie mit einem Zipfel ihres weiten Overalls über die Platte des Telefontischchens wischte. «Hier Copplestone Court — Sie wollen Mrs. Brown sprechen? — Ja, sie ist hier.»

Miss Peake hielt den Hörer in die Höhe, und Clarissa drückte ihre Zigarette aus und ging zum Telefon. Sie nahm Miss Peake den Hörer ab und meldete sich: «Hier

spricht Mrs. Hailsham-Brown. Hallo? Hallo?» Sie sah Miss Peake fragend an. «Wie seltsam», sagte sie. «Der Anrufer hat aufgelegt.»

Als Clarissa den Hörer auf den Apparat zurücklegte, schoss Miss Peake plötzlich zu dem Konsolentisch und rückte ihn gegen die Wand. «Entschuldigen Sie», rief sie, «aber Mr. Sellon wollte, dass dieser Tisch immer fest an der Wand steht.»

Clarissa verdrehte die Augen hinter Miss Peakes Rücken, doch sie beeilte sich, ihr mit dem Tisch zu helfen. «Danke», sagte Miss Peake. «Und, bitte, Mrs. Brown-Hailsham. Sie achten darauf, dass die Gläser keine Ränder auf den Möbeln hinterlassen, nicht wahr?», fügte sie hinzu. Clarissa musterte besorgt den Tisch, während sich die Gärtnerin korrigierte. «Ach, Verzeihung - ich meine, Mrs. Hailsham-Brown. Aber Brown-Hailsham oder Hailsham-Brown — es ist ja eigentlich ein und dasselbe.»

«Nein, das ist es nicht, Miss Peake», mischte sich Sir Rowland ein, wobei er betont deutlich sprach. «Schließlich ist ein Rostbraten auch nicht dasselbe wie ein Bratenrost.»

Während Miss Peake noch herzlich darüber lachte, betrat Hugo den Raum. «Schön guten Abend!», begrüßte ihn Miss Peake. «Ein schöner Abend, an dem man ordentlich eins aufs Dach kriegen kann. Ganz schön sarkastisch ist man hier - ich kann Ihnen sagen!» Sie ging auf Hugo zu und klopfte ihm so kräftig auf die Schulter, dass er zusammenzuckte. Dann wandte sie sich wieder den anderen zu. «Also dann, gute Nacht allerseits», rief sie. «Ich verdufte lieber. Geben Sie mir den Broccoli.»

Sir Rowland tat wie geheißen.

«Rostbraten — Bratenrost! Das werd ich mir merken», versicherte sie ihm. Dann lachte sie noch einmal ohrenbetäubend und verschwand durch die Terrassentür.

Hugo wartete, bis sie gegangen war. Dann wandte er sich an Clarissa und Sir Rowland. «Ich frage mich, wie Henry diese Frau erträgt», sagte er kopfschüttelnd.

«Tatsache ist, dass er sie nur schwer erträgt», entgegnete Clarissa. Sie nahm Pippas Buch, das noch auf einem der Sessel lag, und legte es auf den Tisch. Dann ließ sie sich in den Sessel fallen.

«Das kann ich mir vorstellen», sagte Sir Rowland. «Dieses ach so spitzbübische Benehmen! Schrecklich. Ein Fall von Entwicklungsstillstand, fürchte ich.»

Clarissa lächelte. «Ich gebe zu, sie kann einen wahnsinnig machen», sagte sie, «aber sie ist eine sehr gute Gärtnerin, und, wie ich immer wieder erklären muss, sie ist fester Bestandteil des Hauses, und nachdem das Haus so wunderbar billig ist —»

«Billig? Tatsächlich?», fiel ihr Hugo ins Wort. «Das überrascht mich aber.»

«Es ist wirklich sehr billig», fuhr Clarissa fort. «Es war in der Zeitung annonciert. Wir fuhren her, schauten es uns an und haben es auf der Stelle für ein halbes Jahr gemietet. Möbliert!»

«Wem gehört es denn?», erkundigte sich Sir Rowland.

«Es gehörte einem gewissen Mr. Sellon», antwortete Clarissa, «einem Antiquitätenhändler aus Maidstone. Er ist leider gestorben.»

«Ah ja!», rief Hugo. «Sellon und Brown, ganz recht. Ich habe einmal einen sehr hübschen Chippendale-Spiegel bei ihnen gekauft. Sellon wohnte hier draußen und fuhr jeden Tag ins Geschäft nach Maidstone. Aber ich glaube, er brachte manchmal auch Kunden hierher, um ihnen das eine oder andere in seinem Haus zu zeigen.»

«Ja, leider», sagte Clarissa. «Das ist einer der wenigen Nachteile, die dieses Haus hat. Erst gestern kam ein Mann in einem fantastisch karierten Anzug mit seinem Sportwagen vorgefahren und wollte den Schreibtisch dort kaufen.» Sie wies auf den Schreibtisch des Salons. «Ich erklärte ihm, dass er uns nicht gehört und wir ihn deshalb auch nicht verkaufen können, aber er wollte mir einfach nicht glauben und bot mir immer mehr dafür—am Schluss waren es fünfhundert Pfund.»

«Er bot fünfhundert Pfund!», rief Sir Rowland verblüfft. Er stand auf und trat an den Schreibtisch. «Du liebe Zeit! Nicht einmal auf der Antiquitätenmesse würde dieser Schreibtisch annähernd so viel bringen. Sicher, es ist ein hübsches Stück, aber so wertvoll auch wieder nicht.»

Während Hugo ihm zustimmte, kam Pippa in den Salon. «Ich habe immer noch Hunger», klagte sie.

«Das kann nicht sein, Pippa», sagte Clarissa entschieden.

«Doch.» Pippa bestand darauf. «Milch und Schokoladenkekse und eine Banane machen nicht wirklich satt.» Sie ging auf einen Sessel zu und warf sich hinein.

Sir Rowland und Hugo betrachteten noch immer den Schreibtisch. «Es ist ein hübsches Möbel, zweifellos», bemerkte Sir Rowland. «Absolut echt, meiner Meinung nach, aber nicht das, was ich ein Sammlerstück nennen würde.»

«Vielleicht hat er ja ein Geheimfach mit einem Diamantcollier», meinte Hugo scherzend.

«Er hat ein Geheimfach», mischte sich Pippa ein.

«Was?», rief Clarissa erstaunt.

«Ich habe auf dem Bücherbasar ein Buch gefunden, in dem alles über Geheimschubladen in alten Möbeln steht», erklärte Pippa. «Ich habe alle Möbel im Haus untersucht. Aber nur der Schreibtisch dort hat ein Geheimfach.» Sie stand von ihrem Sessel auf. «Guckt mal, ich zeige es euch.»

Pippa trat an den Schreibtisch und öffnete eines der kleinen Schubfächer. Während sich Clarissa über das Sofa beugte, um zuzusehen, schob Pippa die Hand in das Fach. «Seht ihr?», sagte sie. «Man muss die Schublade herausziehen, und darunter ist so eine Art Klinke.»

«Na ja», brummelte Hugo. «Das ist ja wohl nicht sehr geheim.»

«Aber das ist noch nicht alles», fuhr Pippa fort. «Man muss auf das Ding da unten drücken — und schon springt eine kleine Schublade heraus.» Und richtig schob sich gleich darauf eine kleine Schublade aus dem Schreibtisch. «Seht ihr?»

Hugo zog das Fach ganz heraus und fand ein kleines Stück Papier. «Hallo!», sagte er. «Was haben wir denn da?» Er las laut, was darauf geschrieben stand. «Angeschmiert, mit Butter lackiert!>»

«Wie bitte?», rief Sir Rowland, und Pippa bog sich vor Lachen. Die anderen lachten mit. Sir Rowland schüttelte Pippa zum Spaß, und sie tat, als würde sie sich

mit Fäusten gegen ihn wehren. «Ich war es, die das da reingelegt hat!», verkündete sie stolz.

«Du Schlingel!», sagte Sir Rowland und zauste ihr das Haar. «Du wirst noch genauso schlimm wie Clarissa mit ihren dummen Streichen.»

«Eigentlich war ein Umschlag in dem Geheimfach», erzählte Pippa. «Ein Umschlag mit einem Autograph von Königin Victoria. Ich zeig's euch.» Sie lief zum Bücherregal, während Clarissa an den Schreibtisch trat, das Geheimfach wieder einsetzte und die Schublade schloss.

Pippa kramte zwischen den Büchern auf dem Regal eine kleine Perlmutschatulle hervor, öffnete sie und nahm einen alten Umschlag heraus, in dem sich drei Papierfetzen befanden, die sie den um sie herumstehenden Erwachsenen zeigte.

«Sammelst du Autographe?», erkundigte sich Sir Rowland bei Pippa.

«Eigentlich nicht», antwortete sie. «Nur so nebenbei.» Sie reichte Hugo eines der Papierstücke, der es sich ansah und an Sir Rowland weitergab. «Ein Mädchen aus meiner Schule sammelt Briefmarken, und ihr Bruder hat schon eine tolle Sammlung», erzählte Pippa. «Im letzten Herbst dachte er, er hätte eine, die genauso aussah wie eine, die in der Zeitung abgebildet war — eine schwedische oder so, die mehrere hundert Pfund wert war.» Während sie redete, gab sie Hugo auch die zwei anderen Autographe und den Umschlag, die Hugo ebenfalls weiterreichte.

«Der Bruder meiner Freundin war wahnsinnig aufgeregt», fuhr Pippa fort. «Er hat dann seine Briefmarke zu einem Händler gebracht, aber der hat gesagt, sie sei nicht das, wofür er sie gehalten hat. Aber es war trotzdem eine sehr gute Briefmarke, denn er hat ihm fünf Pfund dafür gegeben.»

Sir Rowland gab die Autographe an Hugo zurück und der gab sie Pippa. «Fünf Pfund ist doch nicht schlecht, oder?», fragte Pippa, und Hugo brummelte etwas, das Zustimmung ausdrücken sollte.

Pippa blickte auf die Autographe in ihrer Hand. «Wie viel, meint ihr, ist ein Autograph von Queen Victoria wert?», fragte sie.

«Fünf bis zehn Shilling, würde ich sagen», erklärte Sir Rowland, während er den Umschlag, den er noch in der Hand hielt, betrachtete.

«Die anderen sind von John Ruskin und Robert Browning», sagte Pippa.

«Ich fürchte, sie sind auch nicht viel wert», sagte Sir Rowland, während er den Umschlag Hugo reichte, der ihn Pippa zurückgab und voller Mitgefühl sagte: «Tut mir Leid, Liebes, dass du nicht mehr Glück hattest.»

«Ich wünschte, ich hätte eines von Neville Duke und Roger Bannister», sagte Pippa bedauernd. «Diese alten hier sind doch schon ziemlich schimmlig.» Sie legte den Umschlag und die Autographe wieder in die Schatulle, und dann zog sie sich in Richtung Diele zurück. «Darf ich mal nachsehen, ob in der Speisekammer noch ein paar Schokokekse sind?», fragte sie Clarissa.

«Ja, wenn du unbedingt willst», antwortete Clarissa lächelnd.

«Wir müssen los», rief Hugo, der Pippa zur Tür folgte und durch das Treppenhaus nach oben rief: «Jeremy! Hallo, Jeremy!»

«Schon unterwegs!», rief Jeremy zurück und kam mit einem Golfschläger in der

Hand die Treppe herunter.

«Henry müsste bald hier sein», sagte Clarissa mehr zu sich selbst als zu den anderen.

Hugo kehrte ins Zimmer zurück und ging zur Terrassentür, während er Jeremy zurief: «Wir gehen am besten gleich hier hinaus. Das ist näher.» Er wandte sich an Clarissa. «Gute Nacht, Clarissa. Danke für den netten Nachmittag. Ich werde vom Klub aus wahrscheinlich gleich nach Hause gehen, aber ich verspreche dir, dass ich dir deine Gäste heil zurückschicke.»

«Gute Nacht, Clarissa», sagte auch Jeremy und folgte Hugo hinaus in den Garten.

Clarissa winkte ihnen nach, während Sir Rowland zu ihr ging und den Arm um sie legte. «Gute Nacht, Liebes», sagte er. «Warrender und ich werden wahrscheinlich nicht vor Mitternacht zurück sein.»

Clarissa begleitete ihn bis an die Terrassentür. «Es ist wirklich ein schöner Abend», sagte sie. «Ich komme noch ein Stück mit.»

Sie schlenderten durch den Garten ohne den Versuch zu machen, Hugo und Jeremy einzuholen. «Um welche Zeit erwartest du Henry?», fragte Sir Rowland.

«Oh, das kann ich nicht genau sagen. Das ist von Tag zu Tag verschieden. Aber ich denke, er wird bald hier sein. Wir werden jedenfalls einen ruhigen Abend verbringen, eine Kleinigkeit essen und wahrscheinlich schon schlafen, wenn du und Jeremy zurückkommt.»

«Ja, wartet um Gottes willen nicht auf uns», sagte Sir Rowland.

Sie gingen schweigend bis zu der Gartenpforte, die auf den Golfplatz führte. «Also dann, einen schönen Abend, Roly», sagte Clarissa. «Wir sehen uns später oder morgen zum Frühstück.»

Sir Rowland gab ihr einen KUSS auf die Wange. Dann beeilte er sich, die beiden anderen Herren einzuholen, während Clarissa zum Haus zurückging. Es war ein angenehmer Abend. Sie ging langsam und blieb hin und wieder stehen, um den Anblick und den Duft des Gartens zu genießen. Sie musste an Miss Peake und ihren Broccoli denken und lachte leise. Und sie lächelte, als sie an Jeremy und seinen plumpen Annäherungsversuch dachte. Eher müßig fragte sie sich, ob es ihm tatsächlich ernst war. Als sie sich dem Haus näherte, begann sie sich auf einen ruhigen Abend zu Hause mit ihrem Mann zu freuen.



Clarissa und Sir Rowland waren kaum gegangen, als Elgin, der Butler, von der Diele her den Salon betrat. Er trug ein Tablett mit Gläsern und Getränken, das er auf den Tisch stellte. Als es an der Haustür klingelte, ging er hinaus, um einem dunkelhaarigen Mann zu öffnen, der sich seines guten Aussehens sichtlich bewusst war.

«Guten Abend, Sir», grüßte Elgin.

«Guten Abend. Ich möchte zu Mrs. Brown», sagte der Mann ziemlich schroff

Elgin bat den Mann herein. Während er die Haustür schloss, fragte er: «Wie war der Name, bitte?»

«Costello.»

«Hier entlang, Sir.» Der Butler ging durch die Diele voraus. Dann trat er zur Seite, um den Besucher in den Salon eintreten zu lassen. «Würden Sie hier bitte warten, Sir? Mrs. Brown ist zu Hause. Ich werde sehen, ob ich sie finden kann.» Er wandte sich zum Gehen, drehte sich aber noch einmal um und fragte: «Mr. Costello, sagten Sie?»

«Richtig», antwortete der Fremde. «Oliver Costello.»

«Vielen Dank, Sir», murmelte Elgin. Er ging und schloss die Tür hinter sich.

Sobald Oliver Costello allein war, sah er sich im Zimmer um. Er ging an die Tür zur Bibliothek und horchte. Als sowohl hier als auch aus der Diele nichts zu hören war, trat er an den Schreibtisch und sah sich leicht vornübergebeugt die Schubladen an. Als er ein Geräusch vernahm, richtete er sich rasch auf, wichen vom Schreibtisch zurück und stand in der Mitte des Zimmers, als Clarissa durch die Terrassentür eintrat.

Costello wandte sich um. Als er sah, wer hereinkam, reagierte er erstaunt.

Clarissa sprach als Erste. Sie klang ungeheuer überrascht, als sie hervorstieß: «Sie?»

«Clarissa! Was tun denn Sie hier?», rief Costello. Er schien nicht weniger überrascht zu sein als sie.

«Das ist eine ziemlich dumme Frage», entgegnete Clarissa. «Ich wohne hier.»

«In diesem Haus?», sagte er ungläubig.

«Nun tun Sie doch nicht so, als ob Sie das nicht wüssten», erwiderte Clarissa mit einiger Schärfe.

Costello starrte sie sekundenlang an. Dann bemerkte er in völlig verändertem Ton: «Was für ein reizendes Haus. Früher gehörte es einem alten — wie hieß er doch gleich? — einem Antiquitätenhändler, nicht wahr? Ich weiß das, weil er mich einmal mitgenommen hat, um mir hier ein paar Louis-quinze-Stühle zu zeigen.» Er nahm ein Zigarettenetui aus der Jackentasche. «Darf ich Ihnen eine Zigarette anbieten?», fragte er.

«Nein, danke», sagte Clarissa sehr kurz angebunden. «Außerdem denke ich, es ist besser, wenn Sie jetzt gehen. Mein Mann wird gleich nach Hause kommen, und ich glaube nicht, dass er sehr erfreut wäre. Sie hier zu sehen.»

Costello lächelte süffisant. «Aber gerade ihn würde ich ganz besonders gern sehen», entgegnete er. «Deshalb bin ich eigentlich gekommen. Ich möchte mit ihm über angemessene Vereinbarungen sprechen.»

«Vereinbarungen?», wiederholte Clarissa. Sie schien vor einem Rätsel zu stehen.

«Vereinbarungen Pippa betreffend», erklärte Costello. «Miranda ist völlig einverstanden, dass Pippa einen Teil der Sommerferien bei Henry verbringt und vielleicht auch eine Woche zu Weihnachten. Aber in der übrigen Zeit —»

Clarissa fiel ihm ungeduldig ins Wort. «Was soll das heißen?», fragte sie. «Pippas Zuhause ist hier.»

Costello ging völlig gelassen zum Tisch, auf dem die Gläser mit den Getränken standen. «Aber meine liebe Clarissa», sagte er, «Sie sind sich doch darüber im Klaren, dass das Gericht Miranda das Sorgerecht für das Kind zugesprochen hat.» Er griff nach der Flasche mit dem Whisky. «Darf ich?», fragte er und schenkte sich ein, ohne die Antwort abzuwarten. «Gegen das Urteil wurde kein Widerspruch eingelegt.»

«Sie wissen ganz genau», entgegnete Clarissa energisch, «dass Henry erst in die Scheidung einwilligte, nachdem er sich mit Miranda privat geeinigt hatte, dass Pippa bei ihrem Vater leben würde. Wäre Miranda dazu nicht bereit gewesen, hätte er sich nicht scheiden lassen.»

Costello lachte höhnisch. «Sie kennen Miranda nicht sehr gut, nicht wahr?», sagte er. «Sie ändert häufig ihre Meinung.»

Clarissa wandte sich ab. «Ich glaube Ihnen keine Sekunde lang», sagte sie voller Verachtung, «dass Miranda Pippa zurückhaben will oder sich auch nur die geringsten Gedanken um sie macht.»

«Aber Sie sind keine Mutter, liebste Clarissa.» Der kleine Seitenhieb schien ihn zu amüsieren. «Es macht Ihnen doch nichts aus, wenn ich Sie Clarissa nenne, oder?», fuhr er unverschämt lächelnd fort. «Nachdem ich mit Miranda verheiratet bin, sind wir beide immerhin verschwägert.»

Er trank seinen Whisky in einem Zug und stellte das Glas ab. «O doch, ich kann Ihnen versichern», fuhr er fort, «dass Miranda starke Muttergefühle hegt. Sie möchte unbedingt, dass Pippa die meiste Zeit bei uns lebt.»

«Das glaube ich einfach nicht», sagte Clarissa aufbrausend.

«Wie Sie wollen.» Costello machte es sich im Lehnstuhl bequem. «Aber jeder Versuch, Mirandas Recht zu bestreiten, erübrigt sich. Schließlich gibt es keine schriftliche Vereinbarung zwischen den beiden.»

«Sie werden Pippa nicht bekommen», versetzte Miranda. «Das Kind war ein Nervenbündel, als es zu uns kam. Pippa geht es jetzt wieder gut. Sie ist glücklich in ihrer Schule. Und so soll es auch bleiben.»

«Wie wollen Sie das schaffen, meine Liebe?» Costello grinste hämisch. «Das Gesetz ist auf unserer Seite.»

«Ich würde gerne wissen, was hinter diesem Manöver steckt.» Clarissa klang echt verwirrt. «Ihnen geht es doch gar nicht um Pippa. Was wollen Sie wirklich?»

Sie schweig einige Augenblicke, und dann griff sie sich an die Stirn. «Oh! Was bin ich doch für eine Närrin! Natürlich. Sie wollen uns erpressen!»

Costello setzte eben zu einer Antwort an, als Elgin eintrat. «Ich habe Sie gesucht, Madam», sagte er zu Clarissa. «Sind Sie einverstanden, wenn Mrs. Elgin und ich jetzt gehen?»

«In Ordnung, Elgin», antwortete Clarissa.

«Unser Taxi ist schon da», erklärte der Butler. «Das Abendessen steht im Speisezimmer bereit.» Bevor er das Zimmer verließ, drehte er sich noch einmal um. «Soll ich hier drin noch die Vorhänge zuziehen, Madam?», fragte er mit einem Blick auf Costello.

«Nein, ich mache das schon», antwortete Clarissa. «Sie und Mrs. Elgin können jetzt gehen. Einen schönen Abend Ihnen beiden.»

«Ich danke Ihnen, Madam», sagte Elgin. Er wandte sich zur Tür. «Gute Nacht, Madam.»

«Gute Nacht, Elgin.»

Costello wartete, bis der Butler die Tür hinter sich geschlossen hatte. Dann sagte er: «Erpressung ist ein sehr hässliches Wort, Clarissa. Sie sollten etwas vorsichtiger sein, bevor Sie jemand derart beschuldigen. Habe ich denn irgendetwas von Geld gesagt?»

«Noch nicht», erwiderte Clarissa. «Aber das ist es doch, worauf Sie hinauswollen, nicht wahr?»

Costello zuckte die Schultern und breitete die Hände aus. «Es ist wahr, dass wir nicht gerade in Geld schwimmen», gestand er. «Miranda war schon immer sehr anspruchsvoll, wie Sie zweifellos wissen. Sie ist vermutlich der Meinung, dass Henry sie durchaus weiterhin unterstützen könnte. Er ist schließlich ein reicher Mann.»

Clarissa ging ein paar Schritte auf Costello zu und sah ihn scharf an. «Jetzt hören Sie mir mal zu», sagte sie. «Ich kann zwar nicht für Henry sprechen, aber sehr wohl für mich. Wenn Sie versuchen sollten, Pippa von hier wegzubringen, werde ich das zu verhindern wissen.» Sie schweig einen Augenblick, und dann fügte sie hinzu: «Egal, mit welchen Mitteln. Darauf können Sie sich verlassen.»

Costello, den Clarissas Ausbruch anscheinend völlig ungerührt ließ, lachte nur leise, aber Clarissa fuhr fort. «Es sollte nicht schwer fallen, medizinisch nachzuweisen, dass Miranda drogenabhängig ist. Ich würde sogar zu Scotland Yard gehen und mit dem Rauschgiftdezernat sprechen. Und ich würde dort vorschlagen, auch Sie unter die Lupe zu nehmen.»

Das schien zu sitzen, denn Costello reagierte nervös. «Der aufrechte Henry wird Ihre Methoden kaum billigen», sagte er mit warnendem Unterton.

«Dann wird er sich eben damit abfinden müssen», erwiderte Clarissa heftig. «Hier geht es ausschließlich um das Kind. Ich werde nicht zulassen, dass Pippa herumgeschubst wird.»

In diesem Augenblick kam Pippa in den Salon. Als sie Costello erblickte, blieb sie erschrocken stehen.

«Hallo, Pippa», rief Costello. «Was bist du gewachsen!»

Pippa wich zurück, als er auf sie zuing. «Ich bin hier, um einiges für dich zu

regeln», erklärte er ihr. «Deine Mutter sehnt sich nach dir und möchte, dass du wieder zu ihr kommst. Wir sind jetzt verheiratet - sie und ich, und —»

«Ich will aber nicht», rief Pippa aufweinend und lief zu Clarissa, um sich schutzzuchend an sie zu schmiegen. «Ich gehe nicht mit, Clarissa. Sie können mich nicht dazu zwingen, nicht wahr, Clarissa?»

«Nein, Pippa, das können sie nicht. Mach dir keine Sorgen», sagte Clarissa ruhig. «Du bist hier zu Hause, bei deinem Vater und bei mir, und sonst nirgends.»

«Aber ich versichere Ihnen —», begann Costello erneut. Doch Clarissa unterbrach ihn zornig. «Verlassen Sie mein Haus! Sofort!», befahl sie.

In gespielterm Erschrecken hob Costello die Hände über den Kopf und wich vor Clarissa zurück.

«Sofort!», wiederholte sie, während sie auf ihn zuing. «Ich will Sie hier nicht mehr sehen. Haben Sie mich verstanden?»

Plötzlich stand Miss Peake in der Terrassentür mit einer großen Gabel in der Hand. «Oh, Mrs. Hailsham-Brown», begann sie, «ich —»

«Miss Peake», fiel ihr Clarissa ins Won. «Bitte, würden Sie Mr. Costello durch den Garten hinausbringen — am besten gleich durch das Tor zum Golfplatz.»

Costello sah zu Miss Peake, die ihre Gabel hob, als sie seinen Blick erwiderte.

«Miss - Peake?», sagte er, als hätte er sie schon einmal gesehen.

«Angenehm», erwiderte sie auf ihre kernige Art. «Ich bin hier der Gärtner.»

«In der Tat, so ist es», sagte Costello. «Ich war schon einmal hier - vielleicht erinnern Sie sich —, um mir einige alte Möbel anzusehen.»

«Jaja», antwortete Miss Peake. «Das war zu Mr. Sellons Zeit. Aber ihn können Sie heute nicht sprechen. Er ist nämlich tot.»

«Ich wollte ich heute auch nicht sprechen», erklärte Costello. «Ich wollte zu — Mrs. Brown.» Er legte eine gewisse Betonung auf den Namen.

«Ach ja? Nun, jetzt waren Sie bei ihr», sagte Miss Peake. Sie schien begriffen zu haben, dass der Besucher länger als erwünscht geblieben war.

Costello wandte sich an Clarissa. «Auf Wiedersehen, Clarissa», sagte er. «Sie werden von mir hören.» Er klang beinahe drohend.

«Hier entlang», sagte Miss Peake und wies auf die Terrassentür. «Nehmen Sie den Bus oder sind Sie mit dem Wagen da?», erkundigte sie sich, als sie ihm in den Garten folgte.

«Ich habe den Wagen bei den Ställen abgestellt», antwortete Costello. Dann verschwanden sie durch den Garten.

Sobald Oliver Costello mit Miss Peake gegangen war, brach Pippa in Tränen aus. «Er wird mich von hier wegholen», schluchzte sie, während sie sich an Clarissa klammerte.

«Nein, das wird er nicht», versicherte ihr Clarissa, aber Pippas einzige Reaktion darauf war, dass sie schrie: «Ich hasse ihn! Ich habe ihn immer nur gehasst! Gehasst!»

«Pippa! Nimm dich zusammen!», sagte Clarissa streng, weil sie befürchtete, das Mädchen könnte hysterisch werden.

Pippa ließ Clarissa los und wich einen Schritt zurück. «Ich will nicht wieder zu meiner Mutter!», rief sie. «Lieber sterbe ich. Ich sterbe lieber, oder ich bringe ihn um!»

«Pippa! Bitte!», mahnte Clarissa.

Doch Pippa schien jetzt völlig hysterisch zu werden. «Ich bring mich um», kreischte sie. «Ich schneide mir die Pulsadern auf, damit ich verblute!»

Clarissa nahm Pippa bei den Schultern. «Pippa, beherrsch dich. Es ist alles in Ordnung», sagte sie. «Ich bin doch bei dir.»

«Aber ich will nicht zurück zu meiner Mutter! Und ich hasse Oliver!», rief Pippa verzweifelt. «Er ist so gemein und widerlich.»

«Ja, Liebes. Ich weiß. Ich weiß», sagte Clarissa leise und tröstend.

«Nichts weißt du, gar nichts!» Pippa klang immer verzweifelter. «Ich habe dir nicht alles erzählt - als ich herkam, um

bei euch zu bleiben. Ich habe es einfach nicht fertig gebracht... Es war nicht nur, dass Miranda so furchtbar war und dass sie die meiste Zeit betrunken oder irgendwas war. Einmal, als Oliver mit mir allein zu Hause war - ich glaube, er war auch betrunken - ich weiß nicht - aber...» Sie schien nicht weitersprechen zu können. Doch dann überwand sie sich und sagte leise und mit gesenktem Blick: «Er hat versucht, mir was zu tun.»

Clarissa war entsetzt. «Pippa, was meinst du damit?», fragte sie. «Was versuchst du mir zu sagen?»

Pippa blickte verzweifelt im Zimmer umher, als suchte sie jemand, der es für sie aussprechen würde. «Er - er hat versucht, mich zu küssen, und als ich ihn weggeschubst habe, hat er mich gepackt, und er fing an, mir das Kleid herunterzureißen. Und dann hat er...» Sie schluchzte so heftig, dass sie nicht weitersprechen konnte.

«O mein armer Liebling», murmelte Clarissa und schloss das Kind in die Arme. «Versuch, nicht mehr daran zu denken. Es ist vorbei, und dir wird nie wieder so etwas passieren. Ich Sorge dafür, dass Oliver bestraft wird. Dieses Scheusal! Er wird nicht ungestraft davonkommen.»

Pippa hörte plötzlich zu weinen auf. Sie hob den Kopf und sah Clarissa an. Anscheinend war ihr ein neuer Gedanke gekommen, denn in ihrer Stimme lag ein hoffnungsvoller Ton, als sie sagte: «Vielleicht wird ihn der Blitz treffen.»

«Höchstwahrscheinlich», sagte Clarissa grimmig. «Aber du nimmst dich jetzt zusammen, Pippa, nicht wahr? Es ist alles in Ordnung.» Sie nahm ein Taschentuch aus ihrer Jackentasche. «Hier, putz dir die Nase.»

Pippa gehorchte, und anschließend benutzte sie das Taschentuch, um ihre Tränen von Clarissas Kleid abzuwischen.

Clarissa gelang es, darüber zu lachen. «So, Liebes, und nun gehst du nach oben und nimmst ein Bad», sagte sie und drehte Pippa mit dem Gesicht zur Dieltür. «Und seif dich ordentlich ein - dein Hals ist schwarz.»

Pippa schien wieder normal zu sein. «Das ist er doch immer», maulte sie, als sie zur Tür ging. Aber bevor sie die Tür erreichte, kehrte sie plötzlich um und lief zu Clarissa. «Du erlaubst nicht, dass sie mich holen, nicht wahr, Clarissa?» Mit flehendem Blick sah sie zu ihrer Stiefmutter auf.

«Nur über meine Leiche», versicherte ihr Clarissa. Doch dann korrigierte sie sich. «Nein», sagte sie. «Nur über seine Leiche. Bist du nun beruhigt?»

Pippa nickte, und Clarissa küsste sie auf die Stirn. «So, und nun lauf», befahl sie.

Pippa umarmte Clarissa noch einmal und ging. Clarissa blieb in Gedanken versunken stehen. Nach einer Weile bemerkte sie, dass es im Zimmer dunkler geworden war. Sie schaltete die indirekte Beleuchtung ein und schloss die Terrassentür. Dann setzte sie sich auf das Sofa und blickte nachdenklich vor sich hin.

Es waren nur eine oder zwei Minuten vergangen, als sie hörte, dass die Haustür ins Schloss fiel. Erwartungsvoll blickte sie zur Tür, durch die kurz darauf ihr Mann, Henry Hailsham-Brown, das Zimmer betrat. Er war ein recht gut aussehender Mann von ungefähr vierzig, mit einem fast ausdruckslosen Gesicht hinter der dicken Hornbrille.

«Hallo, Liebling», begrüßte er seine Frau, während er die Wandlampen einschaltete und seinen Aktenkoffer auf einen Sessel warf.

«Hallo, Henry», grüßte Clarissa zurück. «War das nicht ein entsetzlicher Tag heute?»

«Wieso? Was war denn los?» Er beugte sich über die Sofalehne und küsste Clarissa.

«Ich weiß kaum, wo ich anfangen soll», sagte sie. «Trink erst mal einen Schluck Whisky.»

«Nein, nicht jetzt», entgegnete Henry. «Wer ist im Haus?»

Clarissa schien von dieser Frage leicht überrascht. «Niemand», sagte sie. «Die Elgins haben heute Abend frei. Heute ist kalter Donnerstag, das weißt du doch. Es gibt kalten Schinken, Schokoladenmousse, und der Kaffee wird wie richtiger Kaffee schmecken, weil ich ihn machen werde.»

Ein fragendes «Hm?» war Henrys einzige Reaktion.

Irritiert von diesem ungewöhnlichen Benehmen fragte Clarissa: «Henry, ist irgendwas?»

«Nun ja, in gewisser Weise schon», antwortete er.

«Geht es um Miranda? Oder ist sonst etwas nicht in Ordnung?», fragte sie besorgt.

«Nein, nein, es ist alles in Ordnung», versicherte Henry. «Im Gegenteil — es ist sogar alles in bester Ordnung. Ja, wirklich.»

«Liebling», sagte Clarissa nur ganz leise belustigt, «könnte es sein, dass sich hinter dieser undurchdringlichen Foreign-Office-Miene eine gewisse menschliche Erregung verbirgt?»

Henrys Gesicht zeigte jetzt erkennbare Vorfreude. «Nun gut», gab er zu, «in gewisser Weise ist es schon ein wenig aufregend.» Und nach einer kleinen Pause fügte er hinzu: «Es trifft sich gut - in London herrscht Nebel. Kein sehr dichter Nebel, aber immerhin.»

«Ist das aufregend?», erkundigte sich Clarissa.

«Nein, nein — nicht der Nebel.»

«Was dann?», fragte sie.

Henry sah sich rasch um, als wollte er sich versichern, dass außer Clarissa niemand zuhörte. Dann ging er um das Sofa herum und setzte sich neben Clarissa. «Was ich dir jetzt sage, musst du für dich behalten.» Er sprach sehr ernst und eindringlich.

«Ja? Und?», fragte Clarissa erwartungsvoll und so, als wollte sie ihm ein wenig auf die Sprünge helfen.

«Es ist wirklich sehr geheim», erklärte Henry. «Eigentlich darf niemand etwas davon wissen. Aber wie die Dinge liegen, wirst du es erfahren müssen.»

«Nun komm schon. Spann mich nicht auf die Folter», rief sie ungeduldig.

Henry sah sich noch einmal um. Dann wandte er sich Clarissa zu. «Also, es ist absolute Geheimsache», betonte er abermals. Er legte eine Pause ein, um seinen Worten die nötige Wirkung zu verleihen. Dann rückte er endlich mit seinem Geheimnis heraus: «Der sowjetische Premierminister Kalendorff fliegt nach London zu einer wichtigen Konferenz mit unserem Premier, die für morgen anberaumt ist.»

«Ja, ich weiß», sagte Clarissa wenig beeindruckt.

Henry sah sie bestürzt an. «Was soll das heißen: Du weißt?», fragte er.

«Ich habe es vergangenen Sonntag in der Zeitung gelesen.»

«Ich verstehe nicht, wie du diese primitiven Zeitungen lesen kannst», sagte Henry kopfschüttelnd. Er klang beinahe verärgert. «Na, wie dem auch sei», fuhr er fort. «Die Zeitungen konnten unmöglich wissen, dass Kalendorff nach London kommt. Es ist topsecret.»

«Mein armer Schatz», sagte Clarissa zärtlich. Doch dann mischte sich in ihren mitfühlenden Ton eine gewisse Ungläubigkeit, als sie sagte: «Aber topsecret? Also wirklich. Was ihr da oben alles glaubt!»

Henry stand auf und begann im Zimmer auf und ab zu gehen. Er sah sehr besorgt aus. «Dann muss es irgendwo ein Leck gegeben haben», murmelte er.

«Eigentlich hätte ich gedacht, ihr wüsstet inzwischen, dass es immer irgendwo ein Leck gibt», bemerkte Clarissa. «Ich dachte sogar, ihr wärt auf Lecks vorbereitet.»

Clarissas bissige Bemerkung schien Henry etwas gekränkt zu haben. «Die Nachricht wurde erst heute Abend offiziell herausgegeben», sagte er. «Kalendorffs Flugzeug soll um zwanzig Uhr vierzig in Heathrow landen, aber tatsächlich -» Er beugte sich über das Sofa und sah seine Frau zweifelnd an. «Clarissa», sagte er sehr ernst, «kann ich mich wirklich auf deine Verschwiegenheit verlassen?»

«Jedenfalls bin ich verschwiegener als eine Sonntagszeitung», sagte Clarissa aufgebracht, während sie die Füße vom Sofa schwang und sich gerade hinsetzte.

Henry ließ sich auf der Armlehne des Sofas nieder und beugte sich verschwörerisch zu ihr. «Die Konferenz findet morgen in Whitehall statt», sagte er, «aber es wäre von großem Vorteil, wenn es vorher zu einem vertraulichen Gespräch zwischen Sir John und Kalendorff kommen könnte. Natürlich warten jetzt alle Reporter in Heathrow, und sobald das Flugzeug gelandet ist, wird alles, was Kalendorff tut und lässt, praktisch öffentliches Eigentum.»

Er sah sich erneut um, als erwartete er, dass ihm die Herren von der Presse bereits über die Schulter guckten, und fuhr mit wachsender Erregung fort: «Glücklicherweise hat uns der einsetzende Nebel in die Hände gearbeitet.»

«Sprich weiter», ermunterte ihn Clarissa. «Bis jetzt ist es sehr spannend.»

«Im letzten Moment», berichtete Henry weiter, «wird man den Piloten anweisen, nicht in Heathrow zu landen. Man wird das Flugzeug umleiten —»

«Nach Bindley Heath», fiel ihm Clarissa ins Wort. «Das ist nur zwanzig Kilometer von hier. Ich verstehe.»

«Du kombinierst wie immer sehr schnell, liebe Clarissa», bemerkte Henry eher missbilligend als lobend. «Aber genau so ist es. Ich werde jetzt mit dem Wagen zum Flugplatz fahren, Kalendorff abholen und hierher bringen. Der Premierminister wird direkt von Downing Street zu uns fahren. Das, was sie zu besprechen haben, wird nicht mehr als eine halbe Stunde in Anspruch nehmen, und anschließend wird Kalendorff mit Sir John nach London fahren.»

Henry stand auf und ging einige Schritte, bevor er sich zu Clarissa umdrehte und auf entwaffnende Weise sagte: «Weißt du, Clarissa, dieses Treffen hier kann für meine Karriere sehr wertvoll sein. Ich meine, das Amt setzt eine Menge Vertrauen in mich.»

«Und das völlig zu Recht», sagte Clarissa, während sie auf ihren Mann zuing und die Arme um ihn legte. «Henry, Liebling—ich finde das alles großartig.»

«Kalendorff wird übrigens nur als Mr. Jones erwähnt», informierte er sie feierlich.

«Mr. Jones.» Clarissa versuchte mit nicht allzu großem Erfolg, sich ihre Belustigung nicht anmerken zu lassen.

«Ganz recht», erklärte Henry. «Man kann bei der Verwendung echter Namen nie vorsichtig genug sein.»

«Ja - aber - Mr. Jones?» Clarissa sah ihren Henry zweifelnd an. «Hätte man sich da nicht etwas Besseres ausdenken können?» Sie schüttelte den Kopf. «Nebenbei bemerkt», fuhr sie fort, «was ist mit mir? Ziehe ich mich in den Harem zurück oder bringe ich die Drinks, murmle eine Begrüßung und verschwinde diskret?»

Henry betrachtete seine Frau mit leichtem Unbehagen. «Du musst diese Sache ernst nehmen. Liebes», ermahnte er sie.



«Aber, Henry, Liebling.» Clarissa war wie immer beharrlich. «Kann ich sie nicht ernst nehmen und trotzdem ein bisschen genießen?»

Henry dachte einen Augenblick über ihre Frage nach, bevor er tief besorgt antwortete: «Vielleicht, Clarissa, wäre es besser, wenn du nicht in Erscheinung treten würdest.»

Clarissa schien das nichts auszumachen. «In Ordnung», sagte sie. «Aber werden sie nicht etwas essen wollen?»

«O nein», entgegnete Henry, «von einem Essen kann keine Rede sein.»

«Vielleicht ein paar belegte Brote», schlug Clarissa vor. «Schinken-Sandwiches wären am besten — in einer Serviette, damit sie saftig bleiben. Und heißer Kaffee in einer Thermoskanne. Ja, das wird genau das Richtige sein. Die Schokoladenmousse werde ich mit nach oben nehmen als Trost, dass ich von der Konferenz ausgeschlossen bin.»

«Bitte, Clarissa -», begann Henry in leicht tadelndem Ton, doch er wurde sofort von seiner Frau unterbrochen, die aufstand und die Arme um seinen Nacken legte. «Liebling, ich bin doch ganz ernst. Wirklich», versicherte sie ihm. «Nichts wird schiefgehen. Ich verspreche es dir.» Sie küsste ihn zärtlich.

Henry befreite sich sanft aus ihrer Umarmung. «Was ist mit dem guten alten Roly?», fragte er.

«Er und Jeremy essen zusammen mit Hugo im Klubhaus», sagte Clarissa. «Anschließend wollen sie Bridge spielen, sodass Roly und Jeremy nicht vor Mitternacht hier sein werden.»

«Und die Elgins sind ausgegangen?»

«Liebling, du weißt doch, dass sie donnerstags immer ins Kino gehen», erinnerte ihn Clarissa. «Sie werden erst nach elf Uhr zurück sein.»

«Gut», sagte Henry äußerst zufrieden. «Das ist hervorragend. Sir John und Mr. - äh -»

«Jones», ergänzte Clarissa.

«Sehr richtig, Liebling. Mr. Jones und der Premierminister werden bis dahin längst weg sein.» Henry warf einen Blick auf seine Armbanduhr. «Also, dann werde ich jetzt noch schnell duschen, bevor ich mich nach Bindley Heath aufmache.»

«Und ich werde mich um die Schinken-Sandwiches kümmern», sagte Clarissa und verließ eilends das Zimmer. Henry, der seine Aktentasche vom Sessel nahm, rief ihr noch nach:

«Du darfst nicht vergessen, das Licht auszumachen, Clarissa.» Er ging zur Tür und schaltete die indirekte Beleuchtung aus. «Wir machen unseren Strom selbst, und das kostet!» Er schaltete auch die Wandlampen aus. «Wir sind hier nicht in London, weißt du.»

Nach einem letzten Blick in den Salon, der jetzt bis auf einen schwachen Lichtschein aus der Diele im Dunkeln lag, nickte er. Dann zog er die Tür zu und ging.

Im Golfklub brachte Hugo die Rede auf Clarissas Benehmen. Er fand die Sache mit dem Portweintest keineswegs nur lustig. «Wirklich, Roly, sie sollte aufhören, solche Spielchen zu spielen», sagte er, als sie in die Bar gingen. «Erinnerst du dich noch an damals, als ich dieses Telegramm aus Whitehall bekam, in dem mir mitgeteilt wurde, dass mir in der nächsten Ehrentitelliste die Ritterwürde angeboten werden sollte? Erst als ich eines Abends Henry ins Vertrauen zog, als ich bei den beiden zu Gast war, und Henry völlig verblüfft reagierte, während Clarissa zu kichern anfang — erst da habe ich entdeckt, dass sie das verdamnte Ding geschickt hatte. Manchmal kann sie richtig kindisch sein.»

Sir Rowland lachte leise. «Ja, in der Tat. Und sie spielt für ihr Leben gern Theater. Weißt du, sie war tatsächlich eine verdammt gute Schauspielerin im Theaterklub ihrer Schule. Es gab eine Zeit, da dachte ich, sie würde ernsthaft darangehen und einen Beruf daraus machen. Sie ist so überzeugend, selbst wenn sie einem die schauerlichsten Lügen aufischt. Schauspieler sind vermutlich so. Überzeugende Lügner.»

Für einen Augenblick schien er Erinnerungen nachzuhängen. Dann fuhr er fort: «Clarissas beste Schulfreundin war eine gewisse Jeanette Collins. Ihr Vater war ein berühmter Fußballer, und Jeanette war ein großer Fußballfan. Eines Tages rief Clarissa mit verstellter Stimme bei ihr an und behauptete, sie sei die PR-Managerin irgendeiner Fußballmannschaft und Jeanette sei zum neuen Maskottchen dieser Mannschaft gewählt worden. Für die endgültige Entscheidung sollte sie jedoch am Nachmittag desselben Tages in einem Häschenkostüm vor dem Chelsea-Stadion erscheinen, und zwar dort, wo sich die Besucher anstellten, um eingelassen zu werden. Jeanette schaffte es irgendwie, in der kurzen Zeit ein entsprechendes Kostüm aufzutreiben, und stellte sich als Häschen verkleidet vor dem Stadion auf, wo sie von Hunderten von Leuten ausgelacht und von Clarissa fotografiert wurde, die dort auf sie wartete. Jeanette war stocksauer. Ich glaube nicht, dass die Freundschaft überlebt hat.»

«Kein Wunder», brummte Hugo, während er zur Speisekarte griff und sich auf das ernsthafte Geschäft der Zusammenstellung seines Menüs konzentrierte.

Im Haus der Hailsham-Browns, nur wenige Minuten nachdem Henry nach oben gegangen war, um zu duschen, schlich Oliver Costello heimlich durch die Terrassentür in den Salon. Er ließ die Vorhänge offen, sodass das Mondlicht hereinfiel. Mit einer Taschenlampe leuchtete er im Zimmer umher, und nachdem er festgestellt hatte, dass außer ihm niemand anwesend war, ging er zum Schreibtisch und schaltete die Lampe ein, die dort stand. Er öffnete die kleine Schublade mit dem Geheimfach, doch dann schaltete er plötzlich die Lampe aus und blieb einen Augenblick reglos stehen, als hätte er etwas gehört. Dann, anscheinend beruhigt, schaltete er die Lampe wieder an und öffnete das Geheimfach.

Hinter Costello, neben dem Bücherregal, ging langsam und leise die unsichtbare Tür in der Täfelung auf. Costello schloss die Schublade mit dem Geheimfach, schaltete die Schreibtischlampe aus, und dann drehte er sich jäh um, während ihn gleichzeitig ein heftiger Schlag auf den Kopf traf, ausgeführt von jemand, der in der verborgenen Nische stand. Costello brach zusammen, stürzte hinter das Sofa, und die Tür in der Täfelung schloss sich.

Das Zimmer blieb dunkel, bis Henry Hailsham-Brown aus der Diele kommend eintrat, die Wandlampen einschaltete und rief: «Clarissa!» Er setzte seine Brille auf und füllte sein Zigarettenetui aus der Schatulle auf dem Beistelltisch, als Clarissa hereinkam und rief: «Hier bin ich, Liebling! Möchtest du ein Sandwich, bevor du fährst?»

«Nein, ich fahre lieber gleich», antwortete Henry, während er nervös sein Jackett abklopfte.

«Aber du wirst um Stunden zu früh dort sein», wandte Clarissa ein. «Du brauchst für die Fahrt doch höchstens zwanzig Minuten.»

Henry schüttelte den Kopf. «Man kann nie wissen», erklärte er. «Ich könnte einen Platten haben oder irgendeine andere Panne mit dem Wagen.»

«Ach, nun mach dich nicht verrückt, Liebling», ermahnte ihn Clarissa, während sie seine Krawatte zurechtrückte. «Es wird alles wunderbar glatt gehen.»

«Was ist mit Pippa?», fragte Henry besorgt. «Bist du sicher, sie wird nicht hereinplatzen, während Sir John und Kalen... ich meine, Mr. Jones miteinander sprechen?»

«Nein, da besteht keine Gefahr», versicherte ihm Clarissa. «Wir werden in ihrem Zimmer sitzen und gemeinsam schmausen. Wir braten uns Würstchen — die zwar für das morgige Frühstück gedacht waren, aber was soll's — und teilen uns die Schokoladenmousse.»

Henry lächelte seine Frau liebevoll an. «Du bist sehr gut zu Pippa, Liebes», sagte er. «Das gehört zu den Dingen, für die ich dir am meisten dankbar bin.» Er schwieg verlegen. «Ich kann mich nie besonders gut ausdrücken», sagte er. «Du weißt - das ganze Elend - und jetzt ist alles so anders. Du -» Er nahm Clarissa in den Arm und küsste sie.

Sie hielten sich eine Weile umschlungen, dann löste sich Clarissa sanft aus seiner Umarmung, behielt aber seine Hände in den ihren. «Du hast mich sehr glücklich gemacht, Henry», sagte sie. «Und mit Pippa wird auch alles gut gehen. Sie ist ein wundervolles Kind.»

Henry sah sie voller Zärtlichkeit an. «So, und jetzt geh und hol deinen Mr. Jones ab», befahl sie in scherzhaftem Ton, während sie ihn zur Tür schob. «Mr. Jones», wiederholte sie kopfschüttelnd. «Ein absolut lächerlicher Name, den ihr euch da ausgedacht habt.»

Henry stand schon auf der Schwelle, als Clarissa fragte:

«Wenn du zurückkommst... wirst du die Herren durch die vordere Haustür hereinführen? Sonst lege ich den Riegel vor.»

Er überlegte kurz. «Nein», sagte er. «Ich denke, wir gehen über die Terrasse.»

«Du solltest lieber den Mantel anziehen, Henry. Es ist recht frisch geworden», meinte Clarissa, während sie ihn in die Diele begleitete. «Und vielleicht auch den

Schal.» Gehorsam nahm er Mantel und Schal vom Garderobenständer. Clarissa begleitete ihn bis vor die Haustür. «Fahr vorsichtig, Liebling», ermahnte sie ihn.

«Das tu ich doch immer», rief ihr Henry über die Schulter zu.

Clarissa schloss die Haustür ab und ging in die Küche, um die Sandwiches fertig zu machen. Während sie die Brote auf einer Platte anrichtete und eine feuchte Serviette darüber legte, damit sie frisch blieben, musste sie unwillkürlich an ihre letzte Begegnung mit Oliver Costello denken. Sie runzelte die Stirn, als sie die Sandwiches ins Wohnzimmer brachte und auf dem kleinen Tisch abstellte.

Plötzlich fiel ihr ein, dass sie sich Miss Peakes Zorn zuziehen würde, wenn das feuchte Tuch einen Fleck auf dem Tisch hinterlassen würde. Sie nahm die Platte wieder hoch, wischte ziemlich erfolglos über den Fleck, der schon entstanden war, und versteckte ihn unter einer Blumenvase. Die Platte mit den Broten stellte sie auf einen der Beistelltische. Dann schüttelte sie vor sich hin summend die Sofakissen auf und stellte Pippas Buch zurück ins Regal. «*Can a body meet a body, coming through the...*» Plötzlich hörte sie auf zu singen und stieß einen Schrei aus, als sie stolperte und beinahe über Oliver Costello fiel.

Doch erst als sie sich über die Leiche beugte, erkannte sie, wer dort lag. «Oliver!», stieß sie hervor. Entsetzt starrte sie ihn an. Es dauerte einige Sekunden, die ihr wie eine Ewigkeit erschienen, bis sie begriff, dass er tot war. Sie richtete sich auf und lief zur Tür, um Henry zu rufen, aber Henry, fiel ihr ein, war ja nicht mehr da. Sie lief zurück zur Leiche und dann zum Telefon. Sie nahm den Hörer ab, begann zu wählen und legte wieder auf. Für einen Augenblick stand sie nur da und starrte auf die Geheimtür in der Wand. Dann machte sie kurz entschlossen kehrt. Sie ging hinter das Sofa, bückte sich und begann, die Leiche zu der Geheimtür zu ziehen.

Unterdessen öffnete sich langsam die Tür in der Tafelung und Pippa in einem Bademantel über dem Pyjama tauchte in der Nische auf. «Clarissa!», wimmerte sie und eilte auf ihre Stiefmutter zu.

Clarissa, die versuchte, sich zwischen Pippa und die Leiche zu stellen, gab Pippa einen leichten Schubs, um sie in die andere Richtung zu drehen. «Pippa, Liebling», flehte sie, «sieh nicht hin. Bitte, sieh nicht hin.»

«Ich wollte es nicht», rief Pippa mit erstickter Stimme. «Ich wollte das nicht.»

Entsetzt hielt Clarissa das Mädchen am Arm fest. «Pippa! Warst du - das?», stieß sie atemlos hervor.

«Er ist tot, nicht wahr? Er ist richtig tot!» Pippa schluchzte hysterisch. «Ich wollte es nicht - ich wollte ihn nicht töten. Ich wollte es nicht.»

«Ruhig, sei jetzt ganz ruhig», sagte Clarissa besänftigend. «Ist ja gut, Kind. Komm, setz dich erst mal.» Sie führte Pippa zu dem großen Lehnstuhl und setzte sie hinein.

«Ich wollte ihn nicht umbringen», rief Pippa ein ums andere Mal.

Clarissa kniete sich neben sie. «Natürlich wolltest du das nicht», sagte sie. «Jetzt hör mir zu, Pippa —»

Als Pippa immer hysterischer weinte, sagte Clarissa energisch: «Pippa, hör auf! Es wird alles gut. Du musst das Ganze hier vergessen. Vergiss es einfach, hörst du?»

«Ja», schluchzte Pippa, «aber — aber ich —»

«Pippa», fuhr Clarissa noch eindringlicher fort, «du musst mir vertrauen und glauben, was ich dir sage. Es wird alles gut. Aber du musst tapfer sein und genau das tun, was ich dir sage.»

Immer noch haltlos weinend versuchte Pippa, sich von Clarissa abzuwenden.

«Pippa!» Clarissa schrie sie regelrecht an. «Wirst du tun, was ich dir sage?» Sie drehte Pippa mit Gewalt herum, damit sie ihr ins Gesicht sehen konnte. «Wirst du mir jetzt zuhören?»

«Ja, und ich tu, was du sagst», schluchzte Pippa und lehnte den Kopf an Clarissas Brust.

«So ist's recht», sagte Clarissa, während sie Pippa aus dem Lehnstuhl half. «Also, ich möchte, dass du jetzt nach oben gehst und dich in dein Bett legst.»

«Komm mit. Bitte», flehte Pippa.

«Ich komme, sobald ich kann», versicherte ihr Clarissa, «und ich werde dir eine kleine Tablette geben, damit du schlafen kannst. Und morgen früh sieht alles ganz anders aus.» Mit einem Blick auf die Leiche fügte sie hinzu: «Vielleicht wird es gar keinen Grund mehr geben, um sich Sorgen zu machen.»

«Aber er ist doch tot, oder?», wandte Pippa ein.

«Nein, nein, er muss nicht unbedingt tot sein», erwiderte Clarissa ausweichend. «Ich werde mich um ihn kümmern. Nun geh schön nach oben, Pippa. Tu, was ich dir sage.»

Immer noch schluchzend verließ Pippa das Zimmer und lief nach oben. Clarissa schaute ihr nach. Dann wandte sie sich wieder der Leiche zu. «Angenommen, ich würde eine Leiche im Salon finden - was würde ich tun?», murmelte sie vor sich hin. Nachdenklich blieb sie einige Augenblicke stehen, und dann rief sie plötzlich: «O mein Gott, was soll ich nur tun?»

Eine Viertelstunde später war Clarissa noch immer im Salon und führte Selbstgespräche. Aber sie war in der Zwischenzeit emsig beschäftigt gewesen. Nun brannten alle Lampen, die Geheimtür in der Wand war geschlossen, und sie hatte die Vorhänge vor der Terrassentür zugezogen. Die Leiche von Oliver Costello lag noch hinter dem Sofa, aber Clarissa hatte die Möbel umgestellt. In der Mitte des Zimmers standen nun ein zusammenklappbarer Spieltisch mit Bridgekarten und Schreibzeug und vier um den Tisch gruppierte Stühle.

Clarissa stand über den Spieltisch gebeugt und kritzelte Zahlen auf einen Notizblock. «Drei Piks, vier Herzen, vier ohne Trumpf, gehen drüber», murmelte sie, während sie nacheinander auf jedes Blatt deutete und die Ansagen machte. «Fünf Karos, gehen drüber, sechs Piks - doppeln - und ich denke, sie werden spielen.» Sie hielt einen Augenblick inne und studierte die einzelnen Blätter. «Lass mal sehen - zwei Stiche, fünfhundert - oder soll ich die hier das Spiel machen lassen? Nein.»

Sie wurde unterbrochen, als sie Sir Rowland, Hugo und Jeremy über die Terrasse kommen hörte. Sie legte Block und Bleistift auf den Spieltisch und eilte ihnen entgegen, um sie hereinzulassen. «Gott sei Dank, dass ihr da seid», sagte sie, wobei sie außerordentlich beunruhigt klang.

«Was ist denn passiert, meine Liebe?», fragte Sir Rowland besorgt.

Clarissa wandte sich an alle drei Herren gleichzeitig. «Ich flehe euch an», rief sie. «Ihr müsst mir helfen!»

Jeremy bemerkte den Tisch mit den ausgeteilten Spielkarten. «Sieht nach einer Partie Bridge aus», bemerkte er fröhlich.

«Du bist so melodramatisch, Clarissa», warf Hugo ein. «Was haben Sie diesmal vor, junge Frau?»

Clarissa klammerte sich an Sir Rowland. «Es ist ernst», sagte sie ungeduldig. «Schrecklich ernst. Ihr werdet mir helfen, nicht wahr?»

«Natürlich helfen wir dir, Clarissa», versicherte ihr Sir Rowland, «aber worum geht es denn nun?»

«Ja, worum geht es diesmal?», fragte Hugo etwas gequält.

Auch Jeremy klang wenig beeindruckt. «Du hast dir wieder etwas ausgedacht, Clarissa», sagte er. «Was ist es? Hast du eine Leiche gefunden oder...?»

«Genau so ist es», rief Clarissa. «Ich habe eine Leiche gefunden.»

«Was soll das heißen - eine Leiche gefunden?», fragte Hugo. Er klang verdutzt, aber alles andere als interessiert.

«Es ist genauso, wie Jeremy gesagt hat», antwortete Clarissa. «Ich kam herein und fand eine Leiche.»

Hugo sah sich im Zimmer flüchtig um. «Ich weiß nicht, wovon du sprichst», sagte er vorwurfsvoll. «Welche Leiche? Wo?»

«Es ist kein Scherz- im Ernst!», rief Clarissa ärgerlich. «Sie ist dort - hinter dem Sofa.» Sie schob Sir Rowland zum Sofa.

Hugo trat rasch hinzu. Jeremy folgte ihm und beugte sich über die Rückenlehne. «Mein Gott, sie hat Recht», flüsterte er.

Sir Rowland und Hugo bückten sich, um die Leiche zu untersuchen. «Aber das ist ja Oliver Costello», rief Sir Rowland.

«Gott der Allmächtige!» Jeremy ging rasch zur Terrassentür und zog die Gardinen zu.

«Ja», sagte Clarissa. «Es ist Oliver Costello.»

«Was hatte er hier zu suchen?», fragte Sir Rowland an Clarissa gewandt.

«Er kam heute Abend wegen Pippa», antwortete Clarissa. «Es war, kurz nachdem ihr zum Klub gegangen seid.»

Sir Rowland sah sie verwirrt an. «Wieso kam er wegen Pippa?»

«Er und Miranda drohten, sie von hier wegzuholen», sagte Clarissa. «Aber das spielt jetzt keine Rolle. Das erzähle ich euch später. Jetzt müssen wir uns beeilen, weil uns nur noch wenig Zeit bleibt.»

Sir Rowland hob abwehrend die Hand. «Einen Moment», sagte er in einem Ton, der keinen Widerspruch zuließ. Er ging auf Clarissa zu. «Wir brauchen klare Fakten. Also, was ist passiert, als er kam?»

Clarissa schüttelte ungeduldig den Kopf. «Ich habe ihm gesagt, dass sie Pippa nicht bekommen werden, und dann ist er gegangen.»

«Aber er kam zurück, nicht wahr?»

«Ja, offensichtlich», sagte Clarissa.

«Wie kam er herein? Und wann?», wollte Sir Rowland wissen.

«Ich weiß es nicht», antwortete Clarissa. «Ich kam ins Zimmer, wie gesagt, und fand ihn - so.» Sie deutete zum Sofa.

«Ich verstehe», sagte Sir Rowland, während er wieder zu der Leiche ging und sich bückte. «Tja, er ist eindeutig tot. Er wurde mit einem schweren und scharfen Gegenstand am Kopf getroffen.» Er hob den Kopf und sah nacheinander Clarissa, Hugo und Jeremy an. «Ich fürchte, das wird nicht sehr angenehm werden.» Er richtete sich auf und ging zum Telefon. «Wir müssen die Polizei benachrichtigen.»

«Nein!», rief Clarissa.

Sir Rowland hatte bereits den Hörer in der Hand. «Das hättest du gleich tun müssen, Clarissa», belehrte er sie. «Aber ich denke nicht, dass man dir daraus einen Vorwurf machen wird.»

«Nein, Roly. Tu es nicht!» Clarissa lief durch das Zimmer, nahm ihm den Hörer aus der Hand und legte ihn zurück auf die Gabel.

«Mein liebes Kind», begann Sir Rowland ernst, aber Clarissa ließ ihn nicht ausreden. «Ich hätte die Polizei selbst anrufen können, wenn ich gewollt hätte», sagte sie. «Ich weiß sehr wohl, dass das in einer solchen Situation das einzig Richtige gewesen wäre. Ich habe sogar schon angefangen zu wählen. Aber dann habe ich stattdessen euch im Klub angerufen und euch gebeten, sofort zu kommen — euch alle drei.» Sie wandte sich an Jeremy und Hugo. «Ihr habt mich noch nicht einmal gefragt, warum.»

«Du kannst das alles uns überlassen», versicherte ihr Sir Rowland.

«Wir werden —»

Clarissa fiel ihm erneut ins Wort. «Du hast mich noch immer nicht verstanden», rief sie heftig. «Ich will, dass ihr mir helft. Du hast gesagt, du würdest mir jederzeit helfen, wenn ich Probleme hätte.» Sie wandte sich auch an die anderen. «Ich bitte euch - ihr müsst mir helfen.»

Jeremy trat einen Schritt zur Seite und stellte sich so hin, dass er ihr den Anblick der Leiche ersparte. «Was sollen wir tun, Clarissa?», fragte er ruhig.

«Schafft die Leiche fort», antwortete sie prompt.

«Aber meine Liebe, das ist doch Unsinn», wies sie Sir Rowland zurecht. «Hier geht es um Mord.»

«Das ist es ja», erwiderte Clarissa. «Die Leiche darf nicht in diesem Haus gefunden werden.»

Hugo stöhnte vor Ungeduld. «Du weißt nicht, was du da redest, Mädchen», rief er wütend. «Du hast zu viele Kriminalromane gelesen. Im wirklichen Leben kann man nicht herumalbern oder Leichen einfach fortschaffen. Man lässt sie gefälligst liegen.»

«Aber ich habe ihn eben nicht liegen gelassen», erklärte Clarissa. «Ich habe ihn umgedreht, um zu sehen ob er tot ist, und dann habe ich versucht, ihn in das Kabuff zu ziehen. Als ich merkte, dass ich das allein nicht scharfe, habe ich euch im Klub angerufen. Und während ich auf euch gewartet habe, habe ich mir einen Plan zurechtgelegt.»

«Zu dem, wie ich vermute, der Spieltisch gehört», bemerkte Jeremy.

Clarissa nahm den Notizblock vom Spieltisch. «Ja», rief sie. «Das ist unser Alibi.»

«Was um Himmels willen -», begann Hugo, aber Clarissa ließ ihm keine Chance weiterzusprechen. «Zweieinhalb Rubber», erklärte sie. «Ich habe mir die einzelnen Blätter angesehen und mir vorgestellt, wie ihr spielen würdet. Die Punkte sind hier auf dem Block notiert. Jetzt müsst ihr drei die Ergebnisse noch in eurer Handschrift auf euren Zettel schreiben.»

Sir Rowland startete sie ungläubig an. «Du bist verrückt, Clarissa. Das ist doch Wahnsinn», erklärte er.

Doch Clarissa achtete nicht auf ihn. «Ich habe mir alles genau überlegt», fuhr sie fort. «Die Leiche muss von hier weggebracht werden.» Sie sah Jeremy an. «Das lässt sich nur zu zweit machen, weil ein Toter sehr unhandlich ist», erklärte sie. «Das habe ich bereits festgestellt.»

«Wo zum Teufel sollen wir ihn deiner Meinung nach hinbringen?», fragte Hugo aufgebracht.

Clarissa hatte auch darüber bereits nachgedacht. «Ich denke, am besten wäre Marsden Wood», sagte sie. «Das ist nur drei Kilometer von hier.» Sie deutete in die Richtung, in der der Wald lag. «Ihr nehmt die Nebenstraße, die gleich ein paar Meter hinter dem Haupttor abzweigt. Es ist eine schmale Straße, auf der kaum jemand unterwegs ist.» Sie wandte sich an Sir Rowland. «Im Wald stellt ihr den Wagen einfach am Straßenrand ab. Dann kommt ihr zu Fuß zurück.»



Jeremy sah sie bestürzt an. «Du meinst, wir sollen die Leiche im Wald vergraben?», fragte er.

«Nein, ihr lässt sie im Wagen», erklärte Clarissa. «Es ist doch sein Wagen. Er hat ihn hier abgestellt, gleich hinter den Ställen.»

Jetzt waren alle drei restlos verblüfft. «Es ist wirklich ganz einfach», versicherte ihnen Clarissa. «Sollte euch wirklich jemand auf dem Rückweg sehen, wird euch niemand erkennen, denn es ist Nacht. Außerdem habt ihr ein Alibi. Wir vier haben hier Bridge gespielt.» Mit nahezu selbstgefälliger Miene legte sie ihren Notizblock auf den Spieltisch zurück, während die Männer sie wie vor den Kopf geschlagen anstarrten.

Hugo begann im Kreis herumzugehen. «Ich — ich—», stieß er hervor und hob immer wieder verzweifelt die Arme, während Clarissa mit ihren Anweisungen fortfuhr.

«Ihr tragt natürlich Handschuhe, um nirgends Fingerabdrücke zu hinterlassen. Ich habe sie schon bereitgelegt.» Sie schob sich an Jeremy vorbei und zog unter einem der Sofakissen drei Paar Handschuhe hervor, die sie nebeneinander auf die Armlehne legte.

Sir Rowland startete Clarissa unentwegt an. «Dein Verbrechertalent macht mich sprachlos», erklärte er.

Jeremy dagegen sah sie bewundernd an. «Sie hat sich alles ganz genau überlegt», stellte er fest.

«Ja», sagte Hugo wutschnaubend, «und trotzdem ist es ein Haufen Blödsinn.»

«Jetzt beeilt euch», drängte Clarissa. «Um neun Uhr werden Henry und Mr. Jones hier sein.»

«Mr. Jones? Wer um alles in der Welt ist Mr. Jones?», fragte Sir Rowland.

Clarissa griff sich an den Kopf. «O Gott!», rief sie. «Wenn ich gewusst hätte, was man bei einem Mord alles erklären muss! Ich dachte, ich bitte euch einfach, mir zu helfen, und ihr würdet es tun und basta.» Sie blickte von einem zum anderen. «O bitte, ihr Lieben, ihr müsst mir helfen.» Sie strich Hugo über das Haar. «Liebster, bester Hugo ->

«Dieses Theater ist gut und schön, meine Liebe», sagte Hugo unmissverständlich verärgert, «aber eine Leiche ist eine hässliche, ernst zu nehmende Sache, und jedweder Unfug in einer solchen Situation kann böse Folgen haben. Du kannst nicht hergehen und mitten in der Nacht Leichen durch die Gegend karren.»

Clarissa ging zu Jeremy und legte die Hand auf seinen Arm. «Jeremy, Lieber, du wirst mir doch helfen, nicht wahr?», flehte sie.

Jeremy sah sie voller Bewunderung an. «Also gut, ich bin dabei», antwortete er tapfer. «Was sind schon ein oder zwei Leichen unter Freunden?»

«Halt, junger Mann», befahl Sir Rowland. «Ich werde das nicht zulassen.» Er wandte sich an Clarissa. «Hör zu, Clarissa, du tust jetzt, was ich sage. Ich bestehe darauf. Schließlich haben wir auch noch an Henry zu denken.»

Clarissa sah ihn verzweifelt an. «Aber er ist es doch, an den ich denke!», rief sie.

Clarissas verzweifelter Ausruf ließ die drei Männer verstummen. Sir Rowland schüttelte bekümmert den Kopf. Hugo sah nach wie vor tief bestürzt aus, während Jeremy nur die Achseln zuckte, als hätte er jede Hoffnung aufgegeben, die Situation zu verstehen.

Clarissa holte tief Luft. «Heute Abend wird sich hier etwas schrecklich Wichtiges abspielen», teilte sie den drei Herren mit. «Henry ist unterwegs, um - um jemand abzuholen und hierher zu bringen. Es ist sehr wichtig und geheim. Ein politisches Ereignis und topsecret. Niemand darf etwas davon wissen. Es darf absolut nichts davon an die Öffentlichkeit dringen.»

«Henry holt also einen Mr. Jones ab», hakte Sir Rowland nach.

«Ja, ich weiß, es ist ein alberner Name», sagte Clarissa, «aber so nennen sie ihn nun mal. Ich kann euch nicht sagen, wie der Mann wirklich heißt. Ich kann euch überhaupt nicht mehr darüber sagen. Ich habe Henry versprochen, zu niemandem ein Wort darüber verlauten zu lassen, aber ich muss euch begreiflich machen, dass ich nicht...» Sie sah Hugo an, während sie fortfuhr: «... dass ich keine Idiotin bin und euch etwas vorspiele, wie Hugo meint.»

Dann wandte sie sich an Sir Rowland. «Wie, glaubst du, wird es sich auf Henrys Karriere auswirken», fragte sie, «wenn er mit dieser hoch stehenden Persönlichkeit hier hereinspaziert — sowie mit einer weiteren sehr hoch stehenden Persönlichkeit, die von London zu diesem Treffen kommt — und die Polizei vorfindet, die einen Mordfall untersucht — noch dazu den Mord an einem Mann, der vor kurzem Henrys Exfrau geheiratet hat?»

«Grundgütiger Himmel!», rief Sir Rowland. Doch dann sah er Clarissa durchdringend an und fragte argwöhnisch:

«Und diese Geschichte ist mit Sicherheit nicht deiner Fabulierkunst zuzurechnen? Wir haben es hier nicht mit einem deiner ausgeklügelten Spielchen zu tun, mit denen du uns zum Narren halten willst, nicht wahr?»

Clarissa schüttelte betrübt den Kopf. «Niemand glaubt mir, wenn ich die Wahrheit sage», klagte sie.

«Es tut mir Leid, Liebes», lenkte Sir Rowland ein. «Ich verstehe jetzt, dass das Problem schwieriger ist, als ich dachte.»

«Verstehst du jetzt», rief Clarissa ungeduldig, «dass wir die Leiche unbedingt von hier wegbringen müssen?»

«Wo, hast du gesagt, steht sein Wagen?», fragte Jeremy. «Hinten bei den Ställen.» «Und die Dienerschaft ist außer Haus?»

Clarissa nickte. «Ja.»

Jeremy nahm ein Paar Handschuhe vom Sofa und blickte entschlossen in die Runde. «Also, worauf warten wir noch?», fragte er. «Bringe ich die Leiche zum Wagen oder den Wagen zur Leiche?»

Sir Rowland hob die Hand, um den Eifer des jungen Mannes zu bremsen. «Warten Sie einen Augenblick, Jeremy», bat er. «Wir dürfen jetzt nichts überstürzen.»

Jeremy legte die Handschuhe wieder weg, worauf sich Clarissa händeringend an ihren Paten wandte und mit verzweifelter Stimme rief: «Aber wir müssen uns beeilen!»,

Sir Rowland sah sie besorgt an. «Ich bin nicht sicher, ob dieser Plan von dir wirklich der beste ist, Clarissa», erklärte er. «Sieh mal, wenn wir die Auffindung der Leiche auf morgen verschieben könnten — damit wäre das Problem in Bezug auf Henry doch gelöst, und ich denke, es wäre eine wesentlich einfachere Lösung. Wenn wir die Leiche nur für die nächsten paar Stunden in einen anderen Raum scharfen würden, könnte das gerade noch entschuldbar sein.»

Clarissa ging einen Schritt auf ihn zu. «Ich habe dich immer noch nicht überzeugt, nicht wahr?», sagte sie, und mit einem Blick auf Jeremy fuhr sie fort: «Jeremy ist bereit.» Sie blickte zu Hugo: «Und Hugo wird knurren und den Kopf schütteln, aber er wird mitmachen. Du bist es, den ich überzeugen muss.»

Sie ging zur Tür, die in die Bibliothek führte, und öffnete sie. «Würdet ihr beide uns für einen Augenblick allein lassen?», bat sie Jeremy und Hugo. «Ich möchte mit Roly sprechen.»

«Lass dich nicht zu irgendeinem Unsinn überreden, Roly», sagte Hugo warnend, als die beiden Männer den Salon verließen. Jeremy lächelte Clarissa aufmunternd zu und sagte leise: «Viel Glück!»

Als sie allein waren, nahm Sir Rowland mit ernster Miene am Tisch Platz.

«Jetzt sag mir bitte...», begann Clarissa, nachdem sie sich ihm gegenüber an den Tisch gesetzt hatte.

«Meine Liebe», fiel ihr Sir Rowland in mahnendem Ton ins Wort, «ich habe dich wirklich gern, und das wird auch immer so bleiben. Aber um es gleich zu sagen: In diesem Fall lautet die Antwort <nein>.»

Clarissa begann nun mit großem Ernst und viel Nachdruck auf ihn einzureden. «Die Leiche dieses Mannes darf nicht in diesem Haus gefunden werden. Ich bestehe darauf.

Wenn man sie in Marsden Wood findet, kann ich sagen, dass Costello heute kurz hier war, und ich kann der Polizei auch genau sagen, wann er gegangen ist, denn glücklicherweise hat ihn Miss Peake hinausbegleitet. Er braucht gar nicht zurückgekommen zu sein.»

Sie holte tief Luft. «Wenn seine Leiche aber hier gefunden wird», fuhr sie fort, «wird man uns alle verhören.» Sie legte eine kurze Pause ein, bevor sie sehr nachdenklich fortfuhr:

«Und Pippa wird einem Verhör nicht standhalten.»

«Pippa?» Sir Rowland reagierte sichtlich betroffen.

«Ja, Pippa», sagte Clarissa düster. «Sie wird zusammenbrechen und gestehen, dass sie es getan hat.»

«Pippa!», wiederholte Sir Rowland. Es dauerte eine Weile, bis er begriff, was er da hörte. Clarissa nickte.

«Mein Gott!», stöhnte Sir Rowland.

«Sie war zu Tode erschrocken, als sie ihn heute hier sah», berichtete Clarissa. «Ich versuchte, ihr zu versichern, dass sie nicht zu ihrer Mutter zurückmuss — dass ich nicht erlauben werde, dass man sie von hier wegholt. Aber sie hat mir offensichtlich nicht geglaubt. Du weißt, was sie durchgemacht hat - dass sie einen Nervenzusammenbruch hatte? Ich glaube nicht, dass sie es überleben würde, wenn sie wieder bei Oliver und Miranda leben müsste. Pippa war hier, als ich Olivers Leiche fand. Sie sagt, sie habe es nicht gewollt, und ich bin sicher, dass sie die Wahrheit sagt. Es war schiere Panik. Sie nahm diesen Stock in die Hand und schlug einfach zu.»

«Welchen Stock?», fragte Sir Rowland.

«Den aus dem Ständer in der Diele. Er liegt jetzt im Priesterloch hinter der Tafelung. Ich habe ihn dort gelassen und nicht angerührt.»

Sir Rowland dachte einen Augenblick nach. Dann fragte er scharf: «Wo ist Pippa jetzt?»

«Im Bett», antwortete Clarissa. «Ich habe ihr eine Schlaftablette gegeben. Sie dürfte nicht vor morgen früh aufwachen. Morgen werde ich sie nach London zu meiner alten Kinderfrau bringen, die sich eine Weile um sie kümmern wird.»

Sir Rowland stand auf, um sich noch einmal Oliver Costellos Leiche anzusehen. Dann kehrte er zu Clarissa zurück und küsste sie. «Du hast gewonnen, Liebling», sagte er. «Ich entschuldige mich. Das Kind darf nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Ruf die beiden anderen wieder herein.»

Clarissa öffnete die Tür zur Bibliothek, um Hugo und Jeremy zurückzubitten.

Während die beiden eintraten, sagte Hugo zu Clarissa:

«Dein Butler scheint nicht sehr sorgfältig abzuschließen. Das Fenster in der Bibliothek war offen. Ich habe es jetzt zugemacht.»

Mit einem knappen «Nun?» wandte sich Hugo an Sir Rowland.

«Ich bin bekehrt», lautete die ebenso knappe Antwort.

«Gut gemacht», bemerkte Jeremy.

«Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren», erklärte Sir Rowland. «Als Erstes die Handschuhe.» Er nahm ein Paar von der Sofalehne und zog es an. Jeremy nahm die beiden anderen Paare und gab eines an Hugo weiter. Beide zogen ihre Handschuhe an. Sir Rowland trat an die Wand neben dem Bücherregal. «Wie geht das Ding auf?», fragte er. ; Jeremy kam ihm zu Hilfe. «Einfach so. Sehen Sie?», sagte er. «Pippa hat es mir gezeigt.» Er legte den Hebel um und öffnete die Geheimtür.

Sir Rowland blickte in den dahinter liegenden Alkoven, griff hinein und brachte den Gehstock zum Vorschein. «Ja, er ist schwer», meinte er. «Zumal am Griffende. Trotzdem — ich hätte nicht gedacht...»

«Was hättest du nicht gedacht?», begehrte Hugo zu wissen.

Sir Rowland schüttelte den Kopf. «Ich hätte gedacht», antwortete er, «dass es eher etwas mit einer scharfen Kante war -etwas aus Metall.»

«Du meinst ein verdammtes Beil», sagte Hugo schonungslos.

«Ich weiß nicht», warf Jeremy ein. «Für mich sieht der Stock ziemlich mörderisch aus. Mit dem Ding könnte man leicht jemand den Schädel einschlagen.»

«Offensichtlich», erwiderte Sir Rowland trocken. Er reichte Hugo den Stock. «Hugo, würdest du den bitte im Küchenherd verbrennen», sagte er, und an Jeremy gewandt: «Während, wir beide bringen die Leiche zum Wagen.»

Er und Jeremy bückten sich, jeder an einer Seite der Leiche, als es plötzlich an der Haustür schellte. «Was ist das?», rief Sir Rowland erschrocken.

«Es ist die Haustürklingel», sagte Clarissa. Für einen Augenblick wirkten sie alle wie versteinert. «Wer kann das sein?», flüsterte Clarissa bestürzt. «Es ist viel zu früh für Henry und — äh - Mr. Jones. Es muss Sir John sein.»

«Sir John?», fragte Sir Rowland aufgeregt. «Du meinst, ihr erwartet den Premierminister?» «Ja», antwortete Clarissa.

«Hm.» Sir Rowland wirkte einen Moment lang ratlos. Aber dann schien er sich aufzuraffen. «Nun, wir müssen etwas unternehmen», sagte er. Es klingelte wieder. «Clarissa», befahl Sir Rowland, «geh an die Tür und mach auf. Wende jede Verzögerungstaktik an, die dir einfällt. Wir machen inzwischen klar Schiff.»

Clarissa ging rasch in die Diele, und Sir Rowland wandte sich an Hugo und Jeremy. «Also, wir machen Folgendes», sagte er mit eindringlicher Stimme. «Wir schaffen ihn dort hinter die Wand. Später, wenn sie in diesem Zimmer ihr Pow-Wow abhalten, können wir ihn durch die Bibliothek nach draußen bringen.»

«Gute Idee», stimmte Jeremy zu, während er Sir Rowland half, die Leiche hochzuheben. «Soll ich mit anfassen?», fragte Hugo.

«Nein, ist schon gut», antwortete Jeremy. Er und Sir Rowland hoben Costellos Leiche an den Oberarmen hoch und zogen sie in den Alkoven, während Hugo die Taschenlampe nahm. Einen oder zwei Augenblicke später kam Sir Rowland heraus und drückte auf den Hebel der Türverriegelung, während Jeremy hinter ihm eilends die Nische verließ. Hugo duckte sich unter Jeremys Arm und schlüpfte mit Taschenlampe und Stock in das Versteck. Dann schloss sich das Paneel.

Sir Rowland untersuchte seine Jacke nach Blutspuren. Dann murmelte er: «Die Handschuhe.» Er zog sie aus und schob sie unter ein Sofakissen. Jeremy zog ebenfalls seine Handschuhe aus und wählte das gleiche Versteck. «Bridge!», sagte Sir Rowland mit erhobenem Zeigefinger, hastete zum Spieltisch und setzte sich.

Jeremy folgte ihm und nahm seine Karten auf. «Hugo, nun komm schon, beeil dich.» Sir Rowland wandte sich ungeduldig um, während er seine Karten auffächerte.

Als Antwort kam ein Klopfen aus dem Alkoven. Als Sir Rowland und Jeremy plötzlich bemerkten, dass Hugo nicht bei ihnen im Zimmer war, sahen sie sich erschrocken an. Jeremy sprang auf, rannte zur Geheimgtür und öffnete sie.

«Hierher, Hugo! Beeil dich!», zischte Sir Rowland aufgeregt, als Hugo aus der Nische auftauchte. «Jetzt aber höchste Eisenbahn, Hugo», flüsterte Jeremy, während er die Geheimgtür wieder schloss.

Sir Rowland nahm Hugo die Handschuhe ab und stopfte sie unter das Kissen, wo schon die beiden anderen Paare lagen. Geschwind setzten sich die drei Männer an den Spieltisch, und sie nahmen eben ihre Karten auf, als Clarissa aus der Diele kommend den Salon betrat, begleitet von zwei Männern in Uniform.

In einem Ton, aus dem völlige Überraschung sprach, verkündete Clarissa: «Es ist die Polizei, Onkel Roly.»

Der ältere der beiden Polizeibeamten, ein untersetzter Mann mit grauen Haaren, folgte Clarissa in den Salon, während sein Kollege an der Tür stehen blieb. «Das ist Inspektor Lord», sagte Clarissa. «Und das...» Sie drehte sich zu dem jüngeren Polizisten um, einem dunkelhaarigen Mann Ende zwanzig mit der Figur eines amerikanischen Footballspielers. «Verzeihen Sie, wie war Ihr Name?», fragte sie.

«Das ist Wachtmeister Jones», antwortete der Inspektor anstelle seines Untergebenen. Dann wandte er sich an die drei Kartenspieler. «Ich bedaure die Störung, meine Herren, aber uns wurde gemeldet, dass hier ein Mord begangen wurde.»

Clarissa und ihre Freunde begannen alle gleichzeitig zu reden. «Was?», stieß Hugo hervor. «Ein Mord!», rief Jeremy. «Großer Gott!», rief Sir Rowland und fuhr erschrocken auf, während Clarissa sagte: «Ist das nicht merkwürdig?» Alle klangen völlig verwundert.

«Ja, es scheint so. Jemand hat unsere Polizeiwache angerufen», berichtete der Inspektor. Er nickte Hugo zu. «Guten Abend, Mr. Birch.»

«Ah — guten Abend, Inspektor», brummelte Hugo.

«Es sieht so aus, als hätte sich jemand einen Scherz mit Ihnen erlaubt, Inspektor», äußerte Sir Rowland befremdet.

«Ja, mit Sicherheit», sagte Clarissa, ihrem Paten beistimmend. «Wir haben hier den ganzen Abend Bridge gespielt.»

Die anderen drei nickten bestätigend, und Clarissa fragte:

«Wer soll denn ermordet worden sein?»

«Es wurden keine Namen genannt», erklärte der Inspektor. «Der Anrufer sagte nur, ein Mann sei in Copplestone Court ermordet worden und wir sollten sofort hinkommen. Er legte auf, bevor wir nach weiteren Informationen fragen konnten.»

«Es muss ein Scherz gewesen sein», erklärte Clarissa, bevor sie rechtschaffen empört hinzurügte: «Wie kann man nur so etwas tun?»

Hugo schnalzte missbilligend mit der Zunge, und der Inspektor meinte: «Sie wären überrascht, Madam, zu welchen Verrücktheiten die Menschen fähig sind.»

Er sah jeden der Anwesenden an und wandte sich wieder an Clarissa. «Wenn ich Sie also recht verstanden habe, hat sich hier heute Abend nichts Ungewöhnliches ereignet.» Und ohne eine Antwort abzuwarten, fügte er hinzu: «Vielleicht sollte ich auch noch Mr. Hailsham-Brown fragen.»

«Er ist nicht da», sagte Clarissa. «Ich erwarte ihn erst am späten Abend zurück.»

«Ich verstehe», sagte der Inspektor. «Wer hält sich denn zurzeit im Haus auf?»

«Sir Rowland Delahaye und Mr. Warrender», antwortete Clarissa, indem sie erst auf den einen, dann auf den anderen wies. «Und Mr. Birch, den Sie bereits kennen,

ist für den Abend hier.»

Sir Rowland und Jeremy nickten. «Ach ja, und meine kleine Stieftochter», fuhr Clarissa fort, als hätte sie das beinahe vergessen. Sie betonte das Wort «klein». «Sie ist im Bett und schläft.»

«Was ist mit dem Personal?», erkundigte sich der Inspektor.

«Wir haben zwei Diensthoten. Ein Ehepaar. Aber sie haben heute ihren freien Abend und sind ins Kino gegangen, in Maidstone.»

«Ich verstehe», sagte der Inspektor und nickte ernst.

Genau in diesem Moment kam Elgin aus der Diele in den Salon und stieß beinahe mit dem Wachtmeister zusammen, der an der Tür immer noch Wache stand. Nach einem kurzen fragenden Blick auf den Inspektor wandte sich Elgin an Clarissa. «Haben Sie vielleicht noch einen Wunsch, Madam?», fragte er.

Clarissa sah ihn bestürzt an. «Ich dachte, Sie wären im Kino, Elgin», rief sie verwundert. Der Inspektor sah sie scharf an.

«Wir sind beinahe sofort wieder zurückgekommen, Madam», erklärte Elgin. «Meine Frau fühlte sich nicht wohl. Vermutlich eine Magenverstimmung», fügte er leicht verlegen hinzu. «Sie muss etwas gegessen haben, das ihr nicht bekam.» Dann schweifte sein Blick vom Inspektor zum Wachtmeister, und er fragte: «Ist etwas - nicht in Ordnung?»

«Wie heißen Sie?», fragte der Inspektor.

«Elgin, Sir», antwortete der Butler. «Ich bin sicher, nun, ich hoffe, es ist nichts -»

Er wurde vom Inspektor unterbrochen. «Jemand hat bei der Polizei angerufen und behauptet, hier sei ein Mord verübt worden.»

«Ein Mord?», stieß Elgin entsetzt hervor.

«Was wissen Sie darüber?»

«Nichts. Gar nichts, Sir.»

«Dann waren Sie also nicht der Anrufer», sagte der Inspektor und sah Elgin fragend an.

«Nein, bestimmt nicht.»

«Als Sie wieder nach Hause kamen, benützten Sie den Hintereingang. Vermute ich das richtig?»

«Ja, Sir», antwortete Elgin, den die Nervosität noch ehrerbietiger machte.

«Haben Sie etwas Ungewöhnliches bemerkt?»

Der Butler überlegte kurz. «Ja», antwortete er. «Jetzt, wo ich darüber nachdenke... Ein fremder Wagen stand bei den Ställen.»

«Ein fremder Wagen? Was meinen Sie damit?»

«Ich habe mich gefragt, wem er gehören könnte», sagte Elgin. «Ich fand es merkwürdig, ausgerechnet dort zu parken.»

«War jemand in dem Wagen?»

«Nicht, soviel ich sehen konnte, Sir.»

«Jones, gehen Sie mal raus und sehen Sie sich den Wagen an», befahl der Inspektor seinem Kollegen.

«Jones!», entfuhr es Clarissa unwillkürlich, als sie diesen Namen hörte.

«Was meinten Sie eben?», fragte der Inspektor, indem er sich ihr zuwandte.

Aber Clarissa hatte sich schon wieder gefangen. Sie lächelte den Inspektor an und sagte beiläufig: «Ach, nichts - es war nur — nun, ich dachte, er sieht nicht besonders walisisch aus.»

Der Inspektor bedeutete dem Wachtmeister und Elgin, dass sie jetzt gehen sollten. Gemeinsam verließen sie den Salon, und dann herrschte eine Weile Schweigen. Jeremy setzte sich auf das Sofa und machte sich über die Sandwiches her. Der Inspektor legte Hut und Handschuhe auf den Lehnstuhl, und dann wandte er sich, tief Atem holend, an die anwesende Gesellschaft.

«Wie es aussieht», sagte er langsam und bedächtig, «kam heute Abend jemand hierher — von dem jedoch niemand etwas weiß.» Er sah Clarissa an. «Sind Sie sicher, dass Sie niemand erwartet haben?», fragte er sie.

«Oh, nein — nein», entgegnete Clarissa. «Wir hätten gar nicht gewollt, dass noch jemand kommt. Sehen Sie, wir waren zu viert und wollten Bridge spielen.»

«Natürlich», sagte der Inspektor. «Ich muss sagen, ich spiele auch gerne hin und wieder eine Partie.»

«Oh, tatsächlich?», sagte Clarissa. «Spielen Sie Blackwood?»

«Ich spiele einfach gern ein vernünftiges Spiel», erklärte der Inspektor. «Sagen Sie, Mrs. Hailsham-Brown», fuhr er fort, «Sie wohnen noch nicht sehr lange hier, nicht wahr?»

«Nein», antwortete sie. «Seit ungefähr sechs Wochen.»

Der Inspektor sah sie ruhig an. «Und es hat nie irgendeine nicht ganz geheure Sache gegeben, seit Sie hier wohnen?», fragte er.

«Was genau meinen Sie mit <nicht ganz geheuer>, Inspektor?», mischte sich Sir Rowland ein, bevor Clarissa antworten konnte.

«Nun», sagte der Inspektor. «Es ist eine ziemlich merkwürdige Geschichte, Sir. Dieses Haus gehörte früher dem Antiquitätenhändler Mr. Sellon. Er ist vor einem halben Jahr gestorben.»

«Ja, richtig», erinnerte sich Clarissa. «Er hatte einen Unfall. War es nicht so?»

«Ganz recht», sagte der Inspektor. «Er stürzte mit dem Kopf voraus die Treppe hinunter.» Er sah sich nach Jeremy und Hugo um. «Es wurde auf Unfalltod entschieden. Möglicherweise war es das — vielleicht aber auch nicht.»

«Meinen Sie, jemand könnte ihn gestoßen haben?», fragte Clarissa.

Der Inspektor drehte sich zu ihr um. «Das wäre möglich», sagte er, «oder jemand hat ihm den Schädel eingeschlagen.»

Er schwieg eine Weile, und die Spannung unter seinen Zuhörern war beinahe greifbar. Dann sagte der Inspektor in die Stille hinein: «jemand könnte Sellons Leiche so hingelegt haben, dass es wie ein Sturz von der Treppe aussah.»

«War es die Treppe hier im Haus?», fragte Clarissa nervös. «Nein, es passierte in seinem Geschäft», antwortete der Inspektor. «Es gab natürlich keinen schlüssigen Beweis - aber er war ein ziemlich zwielichtiger Mann, dieser Mr. Sellon.» «In welcher Hinsicht, Inspektor?», fragte Sir Rowland. «Na ja», antwortete der Inspektor, «es gab da ein- oder zweimal ein paar Dinge, die er uns erklären musste. Und einmal kam auch jemand vom Drogendezernat aus London, um ein Wörtchen mit ihm zu reden. Aber...» Er hielt einen Augenblick inne. «Letzten Endes war es nicht mehr als ein Verdacht.»



«Aus offizieller Sicht», bemerkte Sir Rowland. «So ist es, Sir», sagte der Inspektor. «Aus offizieller Sicht.» «Inoffiziell dagegen -?» Sir Rowland versuchte ein bisschen nachzuhelfen, um mehr zu erfahren, aber bei diesem Mann biss er anscheinend auf Granit.

«Ich fürchte, dazu kann ich nichts sagen», beschied ihn der Inspektor. «Etwas war allerdings ziemlich merkwürdig. Auf Mr. Sellons Schreibtisch wurde ein nicht zu Ende geschriebener Brief gefunden, in dem er erwähnte, dass er in den Besitz von etwas gelangt war, das er eine einmalige Rarität nannte. Er würde...» Hier legte der Inspektor eine Pause ein, als versuchte er, sich an den genauen Wortlaut zu erinnern. «Ja, er schrieb, er garantiere, dass es sich um keine Fälschung handelt, und er verlange vierzehntausend Pfund dafür.»

Sir Rowland machte ein nachdenkliches Gesicht. «Vierzehntausend Pfund», murmelte er und fuhr dann lauter fort:

«Das ist in der Tat eine Menge Geld. Ich frage mich, was es gewesen sein könnte? Vermutlich Juwelen. Aber das Wort Fälschung deutet eher auf etwas anderes hin - vielleicht auf ein Bild?»

Jeremy griff zum nächsten Sandwich, während der Inspektor antwortete: «Ja, vielleicht. In dem Geschäft war aber nichts, das so viel wert gewesen wäre. Das ging auch aus der Bestandsliste der Versicherung hervor. Mr. Sellons Geschäftspartner war eine Frau, die ein eigenes Geschäft in London führt, und sie schrieb uns, sie könne uns weder helfen noch irgendwelche sachdienlichen Hinweise geben.»

Sir Rowland nickte bedächtig mit dem Kopf. «Er könnte also ermordet worden sein, und der Gegenstand - was immer es war - könnte gestohlen worden sein.»

«Das ist durchaus möglich, Sir», räumte der Inspektor ein. «Andererseits könnte der vermeintliche Dieb den begehrten Gegenstand auch nicht gefunden haben.»

«Und wie kommen Sie auf diese Idee?», fragte Sir Rowland.

«Weil seitdem zweimal in das Geschäft eingebrochen wurde», antwortete der Inspektor. «Es wurde eingebrochen und alles durchwühlt.»

Clarissas Gesicht war ein einziges Fragezeichen. «Warum erzählen Sie uns das alles, Inspektor?»

«Weil mir der Gedanke gekommen ist, Mrs. Hailsham-Brown», antwortete der Inspektor, «dass sich das, was Mr. Sellon versteckt hat, vielleicht in diesem Haus und nicht in seinem Geschäft in Maidstone befinden könnte. Deshalb habe ich Sie gefragt, ob Ihnen irgendetwas Merkwürdiges aufgefallen ist.»

Clarissa hob die Hand, als erinnerte sie sich plötzlich an etwas, und sie sagte ganz aufgeregt: «Ja, erst heute rief jemand an und wollte mich sprechen. Aber als ich mich am Telefon meldete, wurde einfach aufgelegt. Irgendwie ist das schon merkwürdig, nicht wahr?» An Jeremy gewandt fügte sie hinzu: «Und - o ja, natürlich. Neulich kam doch dieser Mann - du weißt schon — dieser etwas ungehobelte Typ in seinem karierten Anzug. Er wollte den Schreibtisch hier kaufen.»

Der Inspektor durchquerte das Zimmer, um sich den Schreibtisch anzusehen. «Sie meinen diesen hier?», fragte er.

«Ja», antwortete Clarissa. «Ich sagte ihm natürlich, dass er nicht uns gehört und

wir ihn schon deshalb nicht verkaufen können, aber er schien mir nicht zu glauben. Er bot mir eine große Summe — viel mehr, als der Schreibtisch wert ist.»

«Das ist sehr interessant», sagte der Inspektor, während er sich den Schreibtisch genauer ansah. «Diese Art Möbel hat häufig ein Geheimfach, wissen Sie.»

«Ja, das hat dieser Schreibtisch auch», bestätigte Clarissa. «Aber es war nichts besonders Aufregendes drin. Nur ein paar alte Autographe.»

Der Inspektor blickte interessiert auf. «Soviel ich weiß, können alte Autographe sehr wertvoll sein», sagte er. «Von wem stammen sie denn?»

«Ich kann Ihnen versichern, Inspektor», schaltete sich Sir Rowland ein, «dass ihr Seltenheitswert nicht mehr als ein oder zwei Pfund beträgt.»

Die Tür zur Diele öffnete sich, und der Wachtmeister trat ein, in der Hand so etwas wie ein dünnes Notizbuch und ein Paar Handschuhe.

«Ja, Jones? Was gibt es?», fragte der Inspektor.

«Ich habe das Auto durchsucht, Sir», antwortete Wachtmeister Jones. «Nur ein Paar Handschuhe auf dem Fahrersitz. Aber in der Seitentasche habe ich diese Autopapiere gefunden.» Er überreichte dem Inspektor seinen Fund, während Clarissa und Jeremy über den starken Waliser Akzent des Wachtmeisters lächeln mussten.

Der Inspektor untersuchte das Dokument. «Oliver Costello, 27 Morgan Mansions, London SW3», las er laut. Dann wandte er sich an Clarissa und fragte in scharfem Ton:

«Hat Sie heute ein Mann namens Costello aufgesucht?»

---

## II

Die vier Freunde wechselten heimlich schuldbewusste Blicke. Clarissa und Sir Rowland sahen beide so aus, als wollten sie antworten, aber es war schließlich Clarissa, die sagte: «Ja, er war hier. Es muss ungefähr... Lassen Sie mich nachdenken... Ja, es war gegen halb sieben.»

«Ist er ein Freund von Ihnen?», fragte der Inspektor.

«Nein, einen Freund würde ich ihn nicht nennen», antwortete Clarissa. «Ich bin ihm nur ein- oder zweimal begegnet.» Sie ließ ganz bewusst deutlich erkennen, dass sie sich unangenehm berührt fühlte. Nach einigem Zögern fuhr sie fort: «Es ist — nun ja, ein wenig peinlich.» Sie warf Sir Rowland einen Hilfe suchenden Blick zu, als wollte sie das Wort an ihn weitergeben.

Sir Rowland reagierte schnell. «Vielleicht, Inspektor», sagte er, «ist es besser, wenn ich die Situation erkläre.»

«Bitte», erwiderte der Inspektor etwas kurz angebunden.

«Es ist so», fuhr Sir Rowland fort, «dass es sich hierbei um die erste Mrs. Hailsham-Brown handelt. Sie und Hailsham-Brown wurden vor gut einem Jahr geschieden, und sie heiratete vor kurzem Mr. Oliver Costello.»

«Ich verstehe», bemerkte der Inspektor. «Und Mr. Costello kam heute hierher.» Er wandte sich an Clarissa. «Warum ist er gekommen? Waren Sie mit ihm verabredet?»

«O nein», widersprach Clarissa. «Sehen Sie, als Miranda - die frühere Mrs. Hailsham-Brown - dieses Haus verließ, hat sie ein paar Sachen mitgenommen, die ihr nicht gehörten. Oliver Costello war zufällig in der Gegend und kam nur rasch vorbei, um die Sachen zurückzubringen.»

«Was waren das für Sachen?», fragte der Inspektor.

Clarissa hatte diese Frage erwartet. «Nichts Besonderes», sagte sie lächelnd. Sie nahm die silberne Zigarettenschatulle von einem kleinen Tisch neben dem Sofa und hielt sie dem Inspektor hin. «Das hier zum Beispiel», erklärte sie. «Es gehörte der Mutter meines Mannes, und er schätzt es als Erinnerungsstück.»

Der Inspektor sah Clarissa einen Augenblick nachdenklich an, bevor er mit seiner Befragung fortfuhr. «Wie lange ist Mr. Costello geblieben, als er um sechs Uhr dreißig kam?»

«Oh, nur sehr kurz», antwortete sie, während sie die Zigarettenschatulle auf das Tischchen zurückstellte. «Er sagte, er hätte es eilig. Ich denke, er war ungefähr zehn Minuten hier. Bestimmt nicht länger.»

«Und Ihr Gespräch verlief ganz freundschaftlich?», erkundigte sich der Inspektor.

«O ja», versicherte ihm Clarissa. «Ich fand es sehr nett von ihm, dass er sich die Mühe machte, die Sachen zurückzubringen.»

Der Inspektor dachte kurz nach, bevor er die nächste Frage stellte. «Erwähnte er zufällig, wohin er wollte, als er von hier wegging?»

«Nein», antwortete Clarissa. «Er ging hier durch die Terrassentür.» Sie zog den Vorhang zurück. «Meine Gärtnerin kam gerade dazu, und sie bot ihm an, ihn durch den Garten hinauszubegleiten.»

«Ihre Gärtnerin... Wohnt sie hier?», wollte der Inspektor wissen.

«Ja, aber nicht im Haus, sondern drüben im Cottage.»

«Dann würde ich sie gerne sprechen.» Der Inspektor wandte sich an den Wachtmeister. «Jones, holen Sie diese Gärtnerin.»

«Es gibt eine Telefonverbindung zum Cottage», sagte Clarissa. «Soll ich sie anrufen, Inspektor, und herüberbitten?»

«Da wäre ich Ihnen sehr verbunden, Mrs. Hailsham-Brown», antwortete der Inspektor mit einer kleinen Verneigung.

«Keine Ursache. Ich glaube nicht, dass sie schon zu Bett gegangen ist», sagte Clarissa, während sie eine Taste am Telefon drückte. Sie schenkte dem Inspektor ein reizendes Lächeln, das er verschämt erwiderte. Jeremy schmunzelte heimlich und nahm sich ein weiteres Sandwich.

«Hallo, Miss Peake», sagte Clarissa ins Telefon. «Hier spricht Mrs. Hailsham-Brown... Ich muss Sie leider bitten, herüberzukommen, obwohl es schon so spät ist. Aber es ist wichtig... O ja, natürlich, das ist völlig in Ordnung. Ich danke Ihnen.»

Sie legte den Hörer auf und wandte sich an den Inspektor. «Miss Peake war gerade dabei, sich die Haare zu waschen. Aber sie wird kommen. Sie zieht sich nur noch rasch an.»

«Vielen Dank», sagte der Inspektor. «Möglicherweise hat Costello ihr gegenüber erwähnt, wohin er wollte.»

«Ja, das ist gut möglich», meinte Clarissa.

Der Inspektor betrachtete nachdenklich seine Schuhspitzen. Dann hob er den Kopf und sagte: «Etwas beunruhigt mich doch sehr.» Und an alle im Zimmer gewandt fuhr er fort: «Warum ist Mr. Costellos Wagen noch hier, und wo ist Mr. Costello?»

Clarissa warf unwillkürlich einen Blick zu den Bücherregalen und dem Paneel, dann ging sie zur Terrassentür, um nach Miss Peake Ausschau zu halten. Jeremy, der ihren Blick bemerkt hatte, lehnte sich bequem zurück und schlug die Beine übereinander, während der Inspektor fortfuhr: «Anscheinend war diese Miss Peake diejenige, die ihn zuletzt gesehen hat. Sie sagen, er sei durch diese Fenstertür hinausgegangen. Haben Sie ihm nachgeschaut, Mrs. Hailsham-Brown?»

«Nein», erwiderte Clarissa über die Schulter. «Nein?», wiederholte der Inspektor fragend. Etwas in seinem Ton veranlasste Clarissa, sich umzudrehen und ihn anzusehen. «Nun, ich - ich glaube nicht, dass ich ihm nachgeschaut habe», sagte sie zögernd.

«Also könnte er auf diesem Weg noch einmal hereingekommen sein», bemerkte der Inspektor. Er holte tief Atem und verkündete mit wichtiger Miene: «Ich denke, Mrs. Hailsham-Brown, dass ich — Ihre Erlaubnis vorausgesetzt — jetzt gern das Haus durchsuchen würde.»

«Natürlich», sagte Clarissa mit einem freundlichen Lächeln. «Also, dieses Zimmer haben Sie gesehen. Hier könnte sich niemand versteckt halten.» Sie schlug die Fenstergardinen für einen Moment zurück. Dann rief sie: «Und dort drüben geht es in die Bibliothek.» Sie ging zur Bibliothekstür und öffnete sie. «Vielleicht möchten Sie als Nächstes hier herein», schlug sie vor.

«Danke», sagte der Inspektor und winkte dem Wachtmeister. «Jones», sagte er, während sie beide die Bibliothek betraten, «sehen Sie gleich mal nach, wohin diese andere Tür führt.» Er wies mit der Hand auf eine weitere Tür in der Bibliothek.

«Sehr wohl, Sir», antwortete der Wachtmeister. Sobald die Polizisten außer Hörweite waren, ging Sir Rowland zu Clarissa. «Was befindet sich auf der anderen Seite?», fragte er leise mit einem Blick auf die Tafelung.

«Bücherregale», flüsterte Clarissa. Er nickte und schlenderte lässig zum Sofa, während sie den Wachtmeister rufen hörten: «Nur eine Tür zur Diele, Sir.»

Die zwei Beamten kamen aus der Bibliothek zurück in den Salon. «Gut», sagte der Inspektor. Er sah Sir Rowland an, anscheinend weil er bemerkte, dass dieser seinen vorherigen Platz verlassen hatte. «Wir werden jetzt das übrige Haus durchsuchen», erklärte er, während er zur Dielentür ging.

«Ich komme mit, wenn Sie nichts dagegen haben», sagte Clarissa, «nur für den Fall, dass meine kleine Stieftochter aufwacht und sich vielleicht erschreckt. Ich glaube zwar nicht, dass sie aufwachen wird. Kinder schlafen ja so unglaublich fest. Man muss sie praktisch schütteln, um sie wach zu bekommen.»

Als der Inspektor die Tür zur Diele öffnete, fragte sie ihn:

«Haben Sie Kinder, Inspektor?»

«Einen Jungen und ein Mädchen», antwortete er knapp. Er durchquerte die Diele und ging über die Treppe nach oben.

«Ein Geschwisterpärchen! Wie schön!», rief Clarissa entzückt. Dann wandte sie sich an den Wachtmeister. «Mr. Jones, bitte kommen Sie.» Mit einer Handbewegung forderte sie ihn auf, voranzugehen. Er verließ ebenfalls den Salon, und sie folgte ihm.

Sobald sie gegangen waren, sahen sich die drei im Salon zurückgebliebenen Herren an. Hugo zog sein Taschentuch hervor und trocknete sich die Hände. Jeremy wischte sich den Schweiß von der Stirn. «Und was jetzt?», fragte Jeremy und griff zu einem weiteren Sandwich.

Sir Rowland schüttelte den Kopf. «Mir gefällt das nicht», sagte er. «Wir geraten da immer tiefer hinein.»

«Wenn du mich fragst», sagte Hugo, «gib's jetzt nur eins:

Reinen Tisch machen, bevor es zu spät ist.»

«Das können wir nicht machen», protestierte Jeremy. «Das wäre sehr unfair gegenüber Clarissa.»

«Aber wir bringen sie nur in eine noch schlimmere Lage, wenn wir so weitermachen», entgegnete Hugo beharrlich. «Wie sollen wir denn die Leiche überhaupt wegschaffen? Die Polizei wird den Wagen von diesem Burschen doch beschlagnahmen.»

«Wir könnten meinen Wagen nehmen», schlug Jeremy vor.

«Also, ich finde das nicht richtig», widersprach Hugo. «Verdammt, Leute, ich bin hier Friedensrichter. Ich muss auch an mein Ansehen bei der Polizei denken.» Er wandte sich an Sir Rowland. «Was sagst du denn nun, Roly? Du lässt dich nicht so leicht wie ich aus der Ruhe bringen.»

Sir Rowland machte ein ernstes Gesicht. «Ich gebe zu, mir gefällt das alles auch nicht», antwortete er, «aber ich bin aus persönlichen Gründen zu diesem Unternehmen verpflichtet.»

Hugo sah ihn verwirrt an. «Ich verstehe dich nicht», sagte er.

«Glaub mir bitte, Hugo», sagte Sir Rowland. Er sah Hugo und Jeremy traurig an. «Wir stecken in einer üblen Klemme — wir alle. Aber wenn wir zusammenhalten und mit etwas Glück, denke ich, müssten wir es schaffen.»

Jeremy wollte offensichtlich etwas darauf sagen, aber Sir Rowland hob abwehrend die Hand. «Sobald die Polizei festgestellt hat», fuhr er fort, «dass sich Costello nicht hier im Haus befindet, wird sie gehen und anderswo suchen. Es gibt schließlich alle möglichen Gründe, warum er seinen Wagen hier gelassen haben könnte und zu Fuß weiterging. Wir sind alle drei unbescholtene Bürger», ergänzte er mit einer Handbewegung in Richtung Hugo und Jeremy.

«Hugo ist Friedensrichter, und Henry Hailsham-Brown ist ein hohes Tier im Foreign Office —»

«Ja, und du hast eine tadellose und sogar ehrenvolle Karriere hinter dir», ergänzte Hugo. «Also gut, wenn du meinst, dann stehen wir das eben mit der gehörigen Chuzpe durch.»

Jeremy stand auf und wies mit dem Kopf auf die verborgene Wandnische. «Können wir wegen der Sache dort nicht sofort etwas tun?», fragte er.

«Dazu ist jetzt keine Zeit», entschied Sir Rowland. «Sie werden jede Minute zurückkommen. Vorerst ist die Sache dort am sichersten.»

Jeremy nickte zögernd. «Ich muss schon sagen: Clarissa ist wirklich erstaunlich», bemerkte er. «Sie macht das alles, ohne mit der Wimper zu zucken. Und dieser Polizeieinspektor frisst ihr förmlich aus der Hand.»

Es klingelte an der Haustür. «Das wird Miss Peake sein», sagte Sir Rowland. «Warrender, sind Sie so gut und machen ihr auf?»

Sobald Jeremy das Zimmer verlassen hatte, winkte Hugo Sir Rowland zu sich.

«Was ist hier los, Roly?», flüsterte er aufgeregt. «Was hat Clarissa gesagt, als du mit ihr allein warst?»

Sir Rowland setzte eben zu einer Antwort an, als die Stimmen von Jeremy und Miss Peake aus der Diele hereindrangen. Mit einer Handbewegung gab er Hugo zu verstehen: Nicht jetzt.

«Ich denke. Sie kommen am besten hier herein», sagte Jeremy zu Miss Peake, nachdem er die Haustür laut und vernehmlich zugemacht hatte. Einen Augenblick später betrat die Gärtnerin vor Jeremy den Salon. Dass sie sich hastig angezogen hatte, war nicht zu übersehen, und um den Kopf hatte sie sich aus einem Handtuch einen Turban gewickelt.

«Was hat das zu bedeuten?», wollte sie wissen. «Mrs. Hailsham-Brown klang sehr geheimnisvoll am Telefon. Ist etwas passiert?»

Sir Rowland wandte sich mit ausgesuchter Höflichkeit an Miss Peake.

«Ich bedaure außerordentlich, dass Sie so spät noch aus dem Haus gehetzt wurden», sagte er. «Bitte, nehmen Sie doch Platz, Miss Peake.» Er deutete auf einen Stuhl am Spieltisch.

Hugo rückte den Stuhl für Miss Peake zurecht, die ihm dankte. Dann setzte er sich in einen bequemeren Sessel, während Sir Rowland die Gärtnerin über den Stand der Dinge aufklärte. «Tatsache ist, dass wir die Polizei hier haben, und...»

«Die Polizei?», unterbrach ihn Miss Peake und sah ihn erschrocken an. «Wurde eingebrochen?»

«Nein, kein Einbruch, sondern...»

Er verstummte, als Clarissa mit dem Inspektor und dem Wachtmeister das Zimmer betrat. Jeremy setzte sich auf das Sofa, während Sir Rowland hinter ihm Stellung bezog.

«Inspektor», sagte Clarissa, «das ist Miss Peake.»

Der Inspektor ging auf die Gärtnerin zu. «Guten Abend, Miss Peake», begrüßte er sie und machte eine kleine steife Verbeugung.

«Guten Abend, Inspektor», sagte Miss Peake. «Ich habe gerade Sir Rowland gefragt, ob hier eingebrochen wurde. Oder was ist los?»

Der Inspektor sah sie forschend an und antwortete erst nach einer kleinen Weile. «Wir erhielten einen ziemlich merkwürdigen Telefonanruf. Deshalb sind wir hier», erklärte er ihr. «Und wir denken, dass Sie diese Angelegenheit für uns vielleicht klären können.»

Das Ansinnen des Inspektors wurde von Miss Peake mit fröhlichem Gelächter quittiert. «Ich sag's ja. Das ist wirklich geheimnisvoll. Einfach göttlich!», rief sie entzückt.

Der Inspektor runzelte die Stirn. «Es geht um Mr. Costello», sagte er. «Mr. Oliver Costello, wohnhaft 27 Morgan Mansions, London SW3. Ich glaube, das ist in der Gegend von Chelsea.»

«Nie gehört von ihm», erklärte Miss Peake mit ihrer kräftigen Stimme.

«Er war heute Abend hier und hat Mrs. Hailsham-Brown besucht», erinnerte sie der Inspektor. «Und ich glaube, Sie haben ihn durch den Garten zum Ausgang gebracht.»

Miss Peake schlug sich auf den Schenkel. «Ach, den meinen Sie!», rief sie. «Ja, richtig. Mrs. Hailsham-Brown hat seinen Namen erwähnt.» Sie sah den Inspektor jetzt mit etwas mehr Interesse an. «Was wollen Sie wissen?», fragte sie.

«Ich wüsste gerne», sagte der Inspektor, wobei er langsam sprach und jede Silbe betonte, «was genau passiert ist und wann Sie ihn zuletzt gesehen haben.»

Miss Peake schwieg einen Augenblick, bevor sie antwortete. «Lassen Sie mich nachdenken», sagte sie. «Wir gingen durch die Terrassentür hinaus, und ich sagte zu ihm, dass es eine Abkürzung gibt, weil ich dachte, dass er vielleicht zur Bushaltestelle will, und er sagte, nein, er sei mit dem Wagen da. Er hätte ihn hinten bei den Ställen abgestellt.»

Sie strahlte den Inspektor an, als erwartete sie ein Lob für ihr fantastisches Gedächtnis. Aber er machte nur ein nachdenkliches Gesicht und meinte: «Ist das nicht ein ziemlich seltsamer Platz, um ein Auto zu parken?»

«Genau das habe ich mir auch gedacht», stimmte ihm Miss Peake zu und ließ ihre kräftige Hand auf den Arm des Inspektors fallen, der überrascht aufblickte. Aber sie redete bereits weiter. «Jeder vernünftige Mensch, möchte man meinen, hält doch direkt vor der Haustür, nicht wahr? Die Leute sind schon komisch. Im Grunde weiß man nie, wie man mit ihnen dran ist.» Sie lachte herzlich.

«Und was geschah dann?», fragte der Inspektor.

Miss Peake zuckte mit den Schultern. «Na ja, er ging zu seinem Auto, und vermutlich ist er weggefahren», antwortete sie.

«Und das war das Letzte, was Sie von ihm gesehen haben?», fragte der Inspektor.

«Ja. Wieso?»

«Weil sein Auto immer noch hier ist», sagte der Inspektor und fuhr langsam und eindringlich fort: «Um sieben Uhr neunundvierzig ging bei der hiesigen Polizeiwache ein Anruf ein mit der Meldung, in Copplestone Court sei ein Mann ermordet worden.»

«Ermordet!», rief Miss Peake entsetzt. «Hier? Das ist doch lächerlich!»



«Das scheint hier jeder zu denken», bemerkte der Inspektor trocken und mit einem viel sagenden Blick auf Sir Rowland.

«Natürlich weiß ich», fuhr Miss Peake fort, «dass überall Verrückte herumlaufen und Frauen überfallen. Aber Sie sagen, ein Mann wurde ermordet —»

Der Inspektor schnitt ihr das Wort ab. «Haben Sie heute Abend einen zweiten Wagen gehört?», fragte er brüsk.

«Nur den von Mr. Hailsham-Brown», antwortete sie.

«Von Mr. Hailsham-Brown?», wiederholte der Inspektor mit hochgezogenen Brauen. «Ich dachte, er würde erst am späten Abend erwartet.»

Sein fragender Blick ging zu Clarissa, die eilends erklärte:

«Mein Mann ist tatsächlich nach Hause gekommen, aber er musste fast sofort wieder weg.»

Der Inspektor legte eine sehr geduldige Miene an den Tag. «Oh, tatsächlich?», sagte er, sehr bemüht um einen höflichen Ton. «Wann genau kam er nach Hause?»

«Lassen Sie mich nachdenken...» Clarissa begann zu stammeln. «Es muss ungefähr um...»

«Es war, ungefähr eine Viertelstunde bevor ich Feierabend gemacht habe», warf Miss Peake ein. «Wissen Sie, Inspektor, Dienst nach Vorschrift - das ist nicht nach meinem Geschmack», fuhr sie fort. «Ich mache oft Überstunden. Man muss Interesse an seiner Arbeit haben — so sehe ich das jedenfalls», erklärte sie, während sie mit der flachen Hand auf den Tisch schlug. «Ja, es muss Viertel nach sieben gewesen sein, als Mr. Hailsham-Brown nach Hause kam.»

«Also, kurz nachdem Mr. Costello gegangen war», stellte der Inspektor fest. Er ging einige Schritte bis zur Mitte des Zimmers, und als er fortfuhr, hatte sich etwas in seinem Benehmen verändert. «Wahrscheinlich sind Costello und Mr. Hailsham-Brown aneinander vorbeigefahren», sagte er.

«Sie meinen, dass er zurückgekommen ist, um Mr. Hailsham-Brown zu sprechen», sagte Miss Peake nachdenklich.

«Oliver Costello ist garantiert nicht hierher zurückgekommen», sagte Clarissa sehr entschieden.

«Aber ausschließen können Sie es nicht, Mrs. Hailsham-Brown», widersprach die Gärtnerin. «Er könnte durch die Terrassentür hereingekommen sein, ohne dass Sie es bemerkten.» Sie schwieg einen Augenblick, und dann rief sie: «Donner und Doria! Sie glauben doch nicht, dass er Mr. Hailsham-Brown ermordet hat? Herrje, das tut mir aber Leid.»

«Natürlich hat er Henry nicht ermordet», entgegnete Clarissa gereizt.

«Wohin wollte ihr Gatte denn, als er wieder wegfuhr?», fragte der Inspektor.

«Keine Ahnung», antwortete Clarissa kurz angebunden.

«Sagt er Ihnen nie, wo er hingeht?» Der Inspektor ließ nicht locker.

«Ich frage ihn nicht», erklärte Clarissa. «Es muss für einen Mann doch absolut nervtötend sein, ständig von seiner Frau nach seinem Woher und Wohin gefragt zu werden.»

Miss Peake stieß einen Schrei aus. «Nein, was bin ich doch für ein Schaf!», rief sie. «Natürlich! Wenn der Wagen von diesem Mann noch hier ist, dann muss er ja der Ermordete sein.» Sie brüllte vor Lachen.

Nun meldete sich Sir Rowland zu Wort. «Miss Peake, wir haben keinen Grund zu der Annahme, dass jemand ermordet wurde», sagte er würdevoll. «Tatsache ist vielmehr, dass der Inspektor das Ganze für einen schlechten Scherz hält.»

Aber Miss Peake war eindeutig nicht dieser Meinung. «Aber der Wagen», beharrte sie. «Ich finde es sehr verdächtig, dass er noch hier ist.» Sie stand auf und ging auf den Inspektor zu. «Haben Sie schon nach der Leiche gesucht, Inspektor?», fragte sie aufgeregt.

«Der Inspektor hat das Haus bereits durchsucht», antwortete Sir Rowland, bevor der Gefragte antworten konnte. Er erntete einen missbilligenden Blick des Inspektors, dem Miss Peake nun kräftig auf die Schulter klopfte und ihm ihre Sicht der Dinge mitteilte.

«Ich wette, dass diese Elgins etwas damit zu tun haben - der Butler und seine Frau, die sich Köchin nennt. Mir kommen die beiden schon seit einiger Zeit verdächtig vor. Als ich heute Abend zum Haus hinüberging, hat in ihrem Schlafzimmer Licht gebrannt. Allein dieser Umstand ist verdächtig. Sie haben nämlich heute Abend Ausgang, und meistens kommen sie erst nach elf Uhr zurück.» Sie rüttelte am Arm des Inspektors. «Haben Sie auch ihre Wohnung durchsucht?»

Der Inspektor setzte zu einer Antwort an, aber sie unterbrach ihn mit einem weiteren Schlag auf die Schulter. «Hören Sie! Angenommen, dieser Mr. Costello erkannte Elgin und wusste, dass er ein Vorstrafenregister hat. Costello könnte sich entschlossen haben, zurückzukommen, um Mrs. Hailsham-Brown vor dem Mann zu warnen, und Elgin hat ihn überfallen.»

Höchst zufrieden mit sich warf sie einen Blick in die Runde. «Natürlich musste Elgin die Leiche schnell irgendwo verstecken», schwadronierte sie weiter, «damit er sie später in der Nacht wegscharfen kann. Und wo würde er sie wohl verstecken?», fragte sie rhetorisch und sichtlich begeistert von ihrer Theorie. Sie wies auf die Terrassentür. «Hinter einem Vorhang oder —»

Aber jetzt wurde es Clarissa zu bunt, und sie unterbrach ihre Gärtnerin ärgerlich. «Also, wirklich, Miss Peake. Es ist niemand hinter diesen Vorhängen versteckt. Und ich bin überzeugt, dass Mr. Elgin nie jemand umbringen würde. Das ist völlig lächerlich.»

Miss Peake wandte sich zu Clarissa um. «Sie sind viel zu vertrauensselig, Mrs. Hailsham-Brown», sagte sie mit mildem Tadel. «Wenn Sie erst mal so alt sind wie ich, werden Sie merken, wie oft Menschen nicht ganz das sind, was sie zu sein scheinen.» Sie lachte rau, aber durchaus gutmütig, während sie sich wieder an den Inspektor wandte.

Als er Anstalten machte, selbst etwas zu sagen, klopfte sie ihm erneut kraftvoll auf die Schulter.

«Also», fuhr sie fort, «wo würde ein Mann wie Elgin die Leiche verstecken? Es gibt ein Plätzchen zwischen hier und der Bibliothek. Sicher haben Sie dort schon nachgesehen.»

Sofort schaltete sich Sir Rowland ein. «Miss Peake», sagte er, «der Inspektor hat sowohl hier als auch in der Bibliothek nachgesehen.»

Trotzdem wandte sich der Inspektor nach einem viel sagenden Blick auf Sir Rowland an Miss Peake und fragte:

«Was ist das für <ein Plätzchen>, Miss Peake?»

Alle anderen im Zimmer blickten bis zum Äußersten gespannt auf Miss Peake, als sie antwortete: «Oh, es ist ein wundervolles Plätzchen, wenn man Versteck spielt. Sie würden im Traum nicht draufkommen. Ich zeige es Ihnen.»

Gefolgt vom Inspektor ging sie zum Bücherregal. Jeremy sprang auf, und im selben Moment rief Clarissa laut und energisch: «Nein.»

Der Inspektor und Miss Peake drehten sich um und sahen sie an. «Dort ist nichts», erklärte Clarissa. «Ich weiß es, weil ich gerade vorhin auf diesem Weg in die Bibliothek gegangen bin.»

«Ja, dann —», sagte Miss Peake enttäuscht und schickte sich an, zu ihrem Platz zurückzukehren. Aber der Inspektor rief sie zurück. «Zeigen Sie es mir trotzdem, Miss Peake», bat er. «Ich würde es gerne sehen.»

Miss Peake ging zum Bücherregal. «Ursprünglich war hier in der Täfelung eine Tür», erzählte sie, «genauso eine wie die dort drüben.» Sie betätigte den Hebel. «Sehen Sie, man löst diese Sperre, und schon öffnet sich die Tür.»

Das Paneel schwang auf, und heraus fiel die zusammensackende Leiche von Oliver Costello. Miss Peake schrie entsetzt auf.

«Nun, Mrs. Hailsham-Brown», bemerkte der Inspektor mit einem grimmigen Blick zu Clarissa. «Sie haben sich geirrt, denn es sieht ganz so aus, als sei hier heute Abend doch ein Mord verübt worden.»

Miss Peakes' Schrei steigerte sich zu einem nicht enden wollenden Crescendo.

Zehn Minuten später hatte sich die Lage etwas beruhigt, weil sich Miss Peake nicht mehr im Salon befand. Das Gleiche galt für Hugo und Jeremy. Die Leiche von Oliver Costello lag jedoch noch in dem offenen Alkoven. Clarissa saß zurückgelehnt auf dem Sofa. Sir Rowland, der mit einem Glas in der Hand neben ihr saß, versuchte sie zu überreden, einen Schluck Kognak zu trinken. Der Inspektor sprach ins Telefon, und der Wachtmeister stand Wache.

«Ja, ja —», sagte der Inspektor. «Was war das? — Unfall mit Fahrerflucht? - Wo? - Aha - Gut. Schicken Sie sie her, sobald es geht — Ja, wir brauchen auch Fotos — Das volle Programm.»

Er legte den Hörer auf und ging zu seinem Kollegen. «Immer kommt alles auf einmal», klagte er. «Da passiert wochenlang nichts, und jetzt ist der Bezirksarzt unterwegs zu einem schweren Autounfall. Anscheinend hat es auf der Straße nach London gekracht. Das heißt, es wird noch eine ganze Weile dauern. Wir machen erst einmal weiter, so gut es geht, bis der Arzt kommt.» Er wies auf die Leiche. «Das Beste wäre, ihn nicht zu bewegen, bis unsere Leute die Fotos gemacht haben», meinte er, «auch wenn er nicht hier getötet wurde. Er wurde nachträglich hierher geschafft.»

«Wie können Sie da so sicher sein, Sir?», fragte der Wachtmeister.

Der Inspektor wies auf den Teppich. «Man sieht, wo seine Füße entlangschleiften», erklärte er, während er sich hinter dem Sofa bückte. Der Wachtmeister kniete neben ihm nieder.

Sir Rowland warf einen Blick über die Sofalehne. Dann wandte er sich wieder Clarissa zu und fragte: «Geht es allmählich wieder, Liebes?»

«Ja, danke, Roly», antwortete sie matt.

Die zwei Polizisten richteten sich auf. «Vielleicht sollten wir diese Bücherschranktür schließen», sagte der Inspektor zu seinem Kollegen. «Ich möchte nicht, dass noch jemand einen hysterischen Anfall bekommt.»

«In Ordnung, Sir», antwortete der Wachtmeister. Er schloss das Paneel, sodass die Leiche nicht mehr zu sehen war. Unterdessen erhob sich Sir Rowland vom Sofa und wandte sich an den Inspektor. «Mrs. Hailsham-Brown hat einen schweren Schock erlitten», sagte er. «Ich finde, sie sollte in ihr Zimmer gehen und sich hinlegen.»

Der Inspektor antwortete höflich, aber einigermaßen reserviert. «Gewiss, Sir, aber nicht sofort. Ich möchte ihr noch ein paar Fragen stellen.»

Sir Rowland versuchte, sich gegen den Inspektor durchzusetzen. «Sie ist jetzt wirklich nicht in der Lage, verhört zu werden.»

«Ist schon in Ordnung, Roly», sagte Clarissa leise. «Wirklich, es geht schon wieder.»

Sir Rowland sah sie an und sagte in warnendem Ton: «Das ist sehr tapfer von dir, meine Liebe. Aber ich halte es wirklich für klüger, dass du dich eine Weile

ausruhst.»

«Lieber Onkel Roly», entgegnete Clarissa lächelnd. Und an den Inspektor gewandt sagte sie: «Ich nenne ihn manchmal Onkel Roly, obwohl er nicht mein Onkel, sondern mein Pate ist. Aber er ist immer so liebevoll besorgt um mich.»

«Das ist nicht zu übersehen», lautete die trockene Antwort.

«Fragen Sie mich, was immer Sie wollen, Inspektor», fuhr Clarissa freundlich fort, «obwohl ich nicht glaube, dass ich Ihnen sehr viel helfen kann. Ich fürchte, ich weiß von alldem überhaupt nichts.»

Sir Rowland seufzte, schüttelte leicht den Kopf und wandte sich ab.

«Wir werden Sie nicht lange in Anspruch nehmen», versicherte ihr der Inspektor. Er ging zur Bibliothekstür. «Sir Rowland», sagte er, «wollen Sie sich bitte zu den anderen Herren in die Bibliothek begeben.» Er hielt ihm einladend die Tür auf.

«Ich denke, ich bleibe lieber hier für den Fall —», widersprach Sir Rowland, doch der Inspektor unterbrach ihn in einem Ton, der jetzt merklich schärfer war. «Ich werde Sie rufen, Sir, wenn es nötig ist. In die Bibliothek, wenn ich bitten darf.»

Sir Rowland versuchte den Inspektor niederzustarren, musste sich jedoch geschlagen geben. Er ging in die Bibliothek, und der Inspektor schloss die Tür hinter ihm. Dann bedeutete er dem Wachtmeister, sich an den Tisch zu setzen und mitzuschreiben. Clarissa nahm die Füße vom Sofa und setzte sich aufrecht hin, während der Wachtmeister Notizblock und Bleistift zur Hand nahm.

«Also, Mrs. Hailsham-Brown», begann der Inspektor, «wenn Sie bereit sind, wollen wir anfangen.» Er nahm die Zigarettenschatulle von dem Tischchen neben dem Sofa, betrachtete sie von allen Seiten, öffnete sie und sah sich die darin befindlichen Zigaretten an.

«Der liebe Onkel Roly - er will mir immer alles ersparen», sagte Clarissa mit einem reizenden Lächeln. Doch als sie den Inspektor mit der Zigarettenschatulle hantieren sah, wurde sie besorgt. «Das wird hier keine Folter dritten Grades oder so?» Sie versuchte, ihre Frage wie einen Scherz klingen zu lassen.

«Nichts dergleichen. Das versichere ich Ihnen», sagte der Inspektor. «Nur ein paar einfache Fragen.» Er wandte sich an den Wachtmeister. «Sind Sie bereit, Jones?», fragte er, während er sich einen Stuhl vom Spieltisch holte und ihn so hinstellte, dass er Clarissa gegenüber Platz nehmen konnte.

«Ich bin bereit, Sir», meldete Wachtmeister Jones.

«Gut. Nun, Mrs. Hailsham-Brown», begann der Inspektor. «Sie sagen also, dass Sie keine Ahnung hatten, dass in dieser Nische eine Leiche verborgen war. Ist das richtig?»

Der Wachtmeister begann mitzuschreiben, als Clarissa antwortete. «Nein, natürlich nicht», sagte sie mit weit aufgerissenen Augen. «Es ist entsetzlich.» Sie schauderte. «Ganz furchtbar entsetzlich.»

Der Inspektor sah sie fragend an. «Als wir dieses Zimmer durchsuchten - warum haben Sie uns nicht auf diese Nische in der Wand aufmerksam gemacht?»

Clarissa wirkte wie die Unschuld in Person, als sie seinen Blick erwiderte und sagte: «Der Gedanke ist mir gar nicht gekommen. Sie müssen wissen - wir

benutzen die Nische nicht. Deshalb ist sie mir auch nicht eingefallen.»

«Aber Sie sagten doch», hakte der Inspektor nach, «dass Sie vorhin durch die Nische in die Bibliothek gegangen sind.»

«O nein!», rief Clarissa. «Da müssen Sie mich falsch verstanden haben.» Sie wies auf die Bibliothekstür. «Ich meinte, dass wir durch diese Tür in die Bibliothek gingen.»

«Ja, da muss ich Sie wohl falsch verstanden haben», bemerkte der Inspektor finster. «Dann lassen Sie uns wenigstens das Folgende klären. Sie sagen, Sie wüssten nicht, wann Mr. Costello in dieses Haus zurückgekommen ist oder warum er zurückkam.»

«Nein, ich kann es mir einfach nicht vorstellen», sagte Clarissa mit vor Unschuld tiefender Stimme.

«Aber Tatsache bleibt, dass er zurückkam», beharrte der Inspektor.

«Ja, natürlich. Das wissen wir ja inzwischen.»

«Aber er muss doch irgendeinen Grund gehabt haben», sagte der Inspektor.

«Das ist anzunehmen.» Clarissa stimmte ihm bereitwillig zu. «Aber ich habe nicht die leiseste Ahnung, was ihn dazu bewogen haben könnte.»

Der Inspektor dachte einen Augenblick nach. Dann versuchte er es mit einer anderen Taktik. «Könnte es sein, dass er Ihren Mann sprechen wollte?», fragte er.

«O nein», widersprach Clarissa schnell. «Ganz sicher nicht. Henry und er mochten sich nie.»

«Oh!», rief der Inspektor. «Sie mochten sich nie. Das wusste ich nicht. Hat es denn Streit zwischen ihnen gegeben?»

Clarissa beeilte sich, einer neuen und möglicherweise gefährlichen Wendung dieses Verhörs zuvorzukommen. «Nein, sie haben nicht gestritten», versicherte sie dem Inspektor. «Henry fand nur, dass er die falschen Schuhe trägt.» Sie setzte ein sehr gewinnendes Lächeln auf. «Sie wissen doch, wie merkwürdig Männer sein können.»

Die Miene des Inspektors ließ darauf schließen, dass er das nicht wusste. «Sind Sie absolut sicher, dass Costello nicht zurückkam, um Sie zu sprechen?», fragte er erneut.

«Mich?», fragte Clarissa völlig erstaunt zurück. «O nein, bestimmt nicht. Welchen Grund sollte er dafür gehabt haben?»

Der Inspektor holte tief Luft. Dann stellte er langsam und jedes Wort betonend die nächste Frage. «Gibt es sonst noch jemand im Haus, den er vielleicht sprechen wollte? Und bitte, denken Sie genau nach, bevor Sie antworten.»

Doch Clarissa sah ihn nur wieder freimütig an. «Ich wüsste nicht, wer das sein sollte», sagte sie. «Ich meine, wen gibt es hier noch?»

Der Inspektor stand auf und stellte den Stuhl wieder an den Spieltisch. Dann ging er im Zimmer auf und ab, während er laut dachte. «Mr. Costello kommt hierher», begann er, «und bringt ein paar Dinge zurück, die die erste Mrs. Hailsham-Brown versehentlich mitgenommen hat. Dann verabschiedet er sich. Doch dann kommt er zurück.» Er ging zur Terrassentür. «Vermutlich betritt er das Haus diesmal durch diesen Eingang», fuhr er fort. «Er wird getötet, und seine Leiche wird in die geheime Nische geschleppt — alles innerhalb eines Zeitraums

von ungefähr zehn bis zwanzig Minuten.» Er drehte sich zu Clarissa um. «Und niemand hört etwas», schloss er in fragendem Ton. «Für mich ist das schwer zu glauben.»

«Ich weiß», stimmte ihm Clarissa zu. «Mir geht es wie Ihnen. Es ist wirklich sehr ungewöhnlich, nicht wahr?»

«Das ist es mit Sicherheit», bestätigte der Inspektor ausgesprochen ironisch. Er versuchte es ein letztes Mal. «Mrs. Hailsham-Brown», sagte er in strengem Ton, «sind Sie absolut sicher, dass Sie nichts gehört haben?»

«Ich habe absolut nichts gehört», antwortete sie. «Es ist wirklich fantastisch.»

«Beinahe zu fantastisch», bemerkte der Inspektor verbittert. Er schwieg einige Augenblicke, dann ging er zur Dielentür und öffnete sie. «Das war alles, Mrs. Hailsham-Brown - jedenfalls für den Augenblick.»

Clarissa stand auf und ging mit raschen Schritten zur Bibliothekstür. Doch der Inspektor verstellte ihr den Weg. «Hier entlang, bitte», sagte er, während er sie zu der Tür brachte, die in die Diele führte.

«Aber ich finde wirklich, ich sollte bei meinen Gästen sein», protestierte sie.

«Später, wenn es Ihnen nichts ausmacht», beschied sie der Inspektor knapp.

Sehr zögernd verließ Clarissa das Zimmer.

Der Inspektor schloss die Tür hinter Clarissa und trat an den Spieltisch, wo Wachtmeister Jones noch in sein Notizbuch schrieb. «Wo ist die andere Frau... die Gärtnerin, diese... Miss Peake?», fragte er.

«Ich habe sie auf das Bett im Gästezimmer verfrachtet», sagte der Wachtmeister. «Das heißt, nachdem sich ihr Anfall gelegt hat. Sie hat mir zu scharfen gemacht, Inspektor. Es war schlimm. Mal hat sie gelacht, mal geweint. Sie war furchtbar, Inspektor.»

«Wenn Mrs. Hailsham-Brown zu ihr geht und mit ihr spricht, habe ich nichts dagegen», erklärte der Inspektor. «Aber sie darf nicht mit diesen drei Männern dadrin sprechen. Wir werden nicht dulden, dass sie ihre Geschichten vergleichen und sich untereinander absprechen. Sie haben hoffentlich die Tür abgeschlossen, die von der Bibliothek in die Diele führt.»

«Ja, Sir», antwortete Wachtmeister Jones. «Den Schlüssel habe ich eingesteckt.»

«Gut», sagte der Inspektor und fuhr nach kurzem Nachdenken fort: «Ich weiß nicht, was ich von alldem halten soll», gestand er. «Es sind lauter hoch angesehene Leute. Hailsham-Brown ist Diplomat, Hugo Birch ein uns bekannter Friedensrichter. Und die beiden Gäste der Hailsham-Browns sind anscheinend auch passable Upperclass — na ja. Sie wissen schon, was ich meine... Aber irgendetwas Komisches geht hier vor. Keiner ist ehrlich mit uns — auch nicht Mrs. Hailsham-Brown. Sie verbergen etwas, und ich will wissen, was es ist — ob es nun etwas mit dem Mord zu tun hat oder nicht.»

Er hob die Arme über den Kopf, als suchte er Erleuchtung von oben. Dann wandte er sich wieder an Wachtmeister Jones. «Also, dann wollen wir mal weitermachen», sagte er. «Wir nehmen sie uns der Reihe nach vor.»

Wachtmeister Jones stand auf, um einen der Herren zu holen, als der Inspektor plötzlich seine Meinung änderte. «Nein, warten Sie», sagte er. «Ich werde zuerst mit dem Butler sprechen. Wie hieß er doch gleich?»

«Elgin?»

«Richtig, Elgin. Holen Sie ihn. Ich habe so eine Ahnung, dass er etwas weiß.»

«Gut, Sir», antwortete Wachtmeister Jones.

Er verließ den Salon und stieß auf Elgin, der sich offensichtlich in der Nähe der Tür herumgedrückt hatte und jetzt so tat, als wollte er zur Treppe in den oberen Stock. Er blieb stehen, als der Wachtmeister ihn beim Namen rief, und folgte ihm ziemlich nervös in den Salon.

Wachtmeister Jones schloss die Tür und nahm seinen Platz am Spieltisch wieder ein, um mitzuschreiben, während der Inspektor auf einen Stuhl neben dem Spieltisch wies.



Elgin setzte sich, und der Inspektor begann seine Befragung. «Sie wollten heute Abend also ins Kino gehen», erinnerte er den Butler, «aber Sie kamen zurück. Warum?»

«Ich sagte es Ihnen schon, Sir», antwortete Elgin. «Meine Frau fühlte sich nicht wohl.»

Der Inspektor sah ihn fest an. «Sie waren es doch, der Mr. Costello ins Haus ließ, als er heute Abend hier auftauchte, richtig?», fragte er.

«Ja, Sir.»

Der Inspektor ging ein paar Schritte, dann drehte er sich abrupt um. «Warum haben Sie uns nicht gleich gesagt, dass der Wagen draußen Mr. Costello gehörte?», fragte er.

«Ich wusste nicht, wem der Wagen gehört, Sir. Mr. Costello hielt nicht am Vordereingang. Ich wusste nicht einmal, dass er mit dem Wagen gekommen war.»

«War das nicht ziemlich merkwürdig, das Auto hinten bei den Ställen zu parken?» Der Inspektor scheute sich nicht, auch Suggestivfragen zu stellen.

«Nun ja, Sir, vermutlich war es das», antwortete der Butler. «Aber ich denke, er hatte seine Gründe.»

«Was genau meinen Sie damit?», fragte der Inspektor rasch nach.

«Nichts, Sir», erwiderte Elgin. Er klang fast ein wenig selbstzufrieden. «Überhaupt nichts.»

«Haben Sie Mr. Costello früher schon einmal gesehen?» Die Stimme des Inspektors klang schneidend scharf.

«Nein, Sir», versicherte Elgin.

«Sie kamen heute Abend nicht wegen Mr. Costello zurück?»

«Ich sagte doch, Sir... Meine Frau», stammelte Elgin.

«Ich will nichts mehr über Ihre Frau hören», fiel ihm der Inspektor ins Wort. Er entfernte sich erneut einige Schritte von Elgin, bevor er fortfuhr: «Wie lange arbeiten Sie schon bei Mrs. Hailsham-Brown?»

«Sechs Wochen, Sir.»

«Und wo waren Sie vorher?», fragte er, während er sich wieder zu Elgin umwandte.

«Ich - nun, ich hatte mir eine kleine Pause gegönnt», antwortete der Butler unsicher und zaghaft.

«Eine Pause?», wiederholte der Inspektor skeptisch und fügte nach kurzem Schweigen hinzu: «Sie wissen schon, dass Ihre Referenzen in einem Fall wie diesem genau überprüft werden.»

«Wird das dann alles...», begann Elgin. Er war im Begriff aufzustehen, blieb dann aber doch lieber sitzen. «Ich möchte Ihnen nichts vormachen, Sir», fuhr er fort. «Es ist nichts wirklich Verwerfliches, was ich getan habe. Was ich meine — nun, das echte Zeugnis war völlig zerrissen... Ich konnte mich nicht mehr genau an den Wortlaut erinnern —»

«Sie haben sich also Ihre Empfehlungen selbst geschrieben», unterbrach ihn der Inspektor. «Darauf läuft es doch hinaus, oder?»

«Ich wollte niemandem schaden», begehrte Elgin verzweifelt auf. «Aber ich muss meinen Lebensunterhalt verdienen...»

Der Inspektor schnitt ihm erneut das Wort ab. «Im Augenblick interessieren mich Ihre gefälschten Referenzen nicht», erklärte er dem Butler. «Ich will wissen, was hier heute Abend vorgefallen ist und was Sie über Mr. Costello wissen.»

«Ich habe ihn noch nie zuvor gesehen.» Elgin blieb dabei, doch mit einem Blick auf die Dielentür fuhr er fort: «Aber ich kann Ihnen ziemlich genau sagen, warum er kam.»

«Und? Warum kam er?», fragte der Inspektor ungeduldig.

«Es ging um Erpressung», erklärte Elgin. «Er hatte etwas, womit er sie erpressen konnte.»

«Mit <sie> meinen Sie vermutlich Mrs. Hailsham-Brown», sagte der Inspektor.

«Ja», fuhr Elgin beflissen fort. «Ich kam ins Wohnzimmer, um zu fragen, ob sie noch etwas wünscht, bevor meine — ich meine, bevor wir das Haus verließen, um ins Kino zu gehen, und ich hörte sie sprechen.»

«Was genau haben Sie gehört?»

«Ich hörte, wie sie sagte: <Aber das ist Erpressung. Ich werde das nicht zulassen.>» Elgin bediente sich eines hochdramatischen Tons, als er Clarissa zitierte.

«Hm!», machte der Inspektor leicht skeptisch. «Sonst noch etwas?»

«Nein», gab Elgin zu. «Sie waren sofort still, als ich eintrat, und als ich hinausgegangen war, sprachen sie leiser.»

«Aha, ich verstehe», sagte der Inspektor. Er sah den Butler gespannt an und wartete, dass er weitersprechen würde.

Elgin stand auf, und während er den Stuhl ordentlich an den Tisch stellte, bat er den Inspektor in fast weinerlichem Ton: «Sie werden mich nicht ungerecht behandeln, nicht wahr, Sir? Ich hatte so oder so schon eine Menge Probleme.»

Der Inspektor sah ihn durchdringend an. «Das reicht», sagte er schroff. «Verschwinden Sie.»

«Danke, Sir. Ich danke Ihnen», stieß Elgin hervor und verließ hastig den Raum.

Der Inspektor schaute ihm nach und wandte sich dann an Wachtmeister Jones. «Erpressung, hm?», murmelte er. Die beiden sahen sich an.

«Dabei ist Mrs. Hailsham-Brown eine so nett aussehende Dame», bemerkte Jones wie eine altjüngferliche Gouvernante.

«Tja, man kann nie wissen», meinte der Inspektor und sinnierte still vor sich hin. Dann befahl er ziemlich barsch:

«Holen Sie Mr. Birch.»

Wachtmeister Jones ging zur Bibliothekstür. «Mr. Birch, bitte.»

Als Hugo eintrat, wirkte er rundum verärgert und trotzig. Der Wachtmeister schloss die Tür hinter ihm und setzte sich an den Spieltisch, während der Inspektor Hugo freundlich begrüßte. «Bitte, Mr. Birch, nehmen Sie Platz», sagte er mit einer einladenden Geste.

Hugo setzte sich, und der Inspektor fuhr fort. «Ich fürchte, wir haben es hier mit einer sehr unangenehmen Geschichte zu tun, Sir. Was haben Sie uns dazu zu sagen?»

Mit einer heftigen Bewegung legte Hugo sein Brillenetui auf den Tisch. «Absolut nichts», antwortete er.

«Nichts?», wiederholte der Inspektor erstaunt.

«Was erwarten Sie von mir?», erwiderte Hugo vorwurfsvoll. «Die verdammte Frau macht den verdammten Wandschrank auf, und heraus fällt eine verdammte Leiche.» Er schnaubte empört. «Das hat mir den Atem verschlagen. Ich habe das noch nicht verkraftet.» Er funkelte den Inspektor an. «Es hat wenig Sinn, mich irgendetwas zu fragen, weil ich von der ganzen Geschichte nichts weiß», erklärte er.

Der Inspektor sah ihn eine Weile nachdenklich an, bevor er die Befragung fortsetzte. «Ist das Ihre Aussage, Sir? Dass Sie überhaupt nichts wissen?»

«So ist es. Ich habe den Mann nicht getötet. Ich habe ihn nicht einmal gekannt», sagte Hugo mit Nachdruck und sah den Inspektor herausfordernd an.

«Sie haben ihn nicht gekannt», wiederholte der Inspektor. «Nun gut. Ich unterstelle nicht, dass Sie ihn gekannt haben, und auch nicht, dass Sie ihn ermordet haben. Aber ich kann nicht glauben, dass Sie <nichts wissen>, wie Sie sich ausgedrückt haben. Lassen Sie uns gemeinsam herausfinden, ob Sie nicht doch etwas wissen. Zunächst einmal haben Sie sicherlich von ihm gehört, oder?»

«Ja», antwortete Hugo kurz angebunden, «und ich habe auch gehört, dass er ein mieser Typ war.»

«In welcher Hinsicht?», fragte der Inspektor ruhig.

«Wie soll ich das wissen», polterte Hugo los. «Vermutlich war er so einer, für den die Frauen viel und die Männer wenig übrig haben.»

Der Inspektor ließ ein paar Sekunden verstreichen, bevor er behutsam fragte: «Sie haben keine Ahnung, warum er heute Abend ein zweites Mal in dieses Haus kam?»

«Nicht die geringste», antwortete Hugo barsch.

Der Inspektor ging ein paar Schritte im Zimmer umher, dann drehte er sich abrupt zu Hugo um. «War da etwas zwischen ihm und der jetzigen Mrs. Hailsham-Brown? Was meinen Sie?»

Hugo sah den Inspektor schockiert an. «Clarissa? Großer Gott, nein! Sie ist ein anständiges Mädchen — mit einer ganzen Portion Verstand. So einen Burschen wie den würde sie nicht zweimal ansehen.»

Der Inspektor legte abermals eine Pause ein und meinte schließlich: «Sie können uns also nicht helfen.»

«Tut mir Leid. Aber so ist es», erwiderte Hugo. Er versuchte, ganz unbeeindruckt zu klingen.

Der Inspektor unternahm einen letzten Versuch, etwas aus Hugo herauszubekommen, das ihm bei seinen Ermittlungen weiterhelfen könnte. «Wussten Sie wirklich nicht, dass sich die Leiche in dieser Wandnische befand?», fragte er.

«Natürlich nicht», antwortete Hugo sichtlich gekränkt.

«Ich danke Ihnen, Mr. Birch», sagte der Inspektor und wandte sich ab.

«Was?», fragte Hugo geistesabwesend.

«Das ist alles. Danke, Sir», wiederholte der Inspektor. Er ging zum Schreibtisch und nahm ein rotes Buch zur Hand, das dort lag.

Hugo stand auf, griff nach seinem Brillenetui und war schon auf den Weg zur Bibliothek, als Wachtmeister Jones seinen Platz verließ und sich ihm entgegenstellte. Hugo wandte sich daraufhin zur Terrassentür, aber der Wachtmeister sagte: «Hier entlang bitte, Mr. Birch», und hielt ihm die Tür zur Diele auf. Hugo resignierte und verließ den Salon in der befohlenen Richtung. Wachtmeister Jones schloss hinter ihm die Tür.

Der Inspektor ging mit dem großen roten Buch zum Spieltisch, setzte sich und begann in dem Buch zu blättern, während Wachtmeister Jones spöttisch bemerkte: «Mr. Birch war ja eine wahre Fundgrube. Es macht sich eben nicht gut, als Friedensrichter in einen Mordfall verwickelt zu sein.»

Der Inspektor begann, aus dem roten Buch vorzulesen:

«Delahaye, Sir Rowland Edward Mark, Komtur des Bathordens, Mitglied des Viktoriaordens —»

«Was haben Sie denn da?», fragte Wachtmeister Jones. Er blickte dem Inspektor über die Schulter. «Oh, das *Who's Who*.»

Der Inspektor las weiter vor: <«Eton — Cambridge, Trinity College —> Junge, Junge! <Foreign Office — Unterstaatssekretär — Madrid — Bevollmächtigter Gesandten.»

«Ohoo!», rief der Wachtmeister.

Der Inspektor warf ihm einen ärgerlichen Blick zu und las weiter: <«Konstantinopel, Foreign Office - Sonderauftrag -Klubs — vermögend — konservativ.»»

«Wollen Sie ihn als Nächsten befragen, Sir?», fragte der Wachtmeister.

Der Inspektor überlegte kurz. «Nein», entschied er. «Er ist der Interessanteste von allen, deshalb werde ich ihn mir bis zum Schluss aufheben. Jetzt nehmen wir uns erst einmal den jungen Warrender vor.»

Wachtmeister Jones öffnete die Bibliothekstür und rief: «Mr. Warrender, bitte.»

Jeremy betrat das Wohnzimmer und versuchte ziemlich erfolglos, völlig entspannt zu wirken. Der Wachtmeister schloss die Tür und setzte sich wieder an den Spieltisch, während der Inspektor, sich halb erhebend, einen Stuhl unter dem Tisch hervorzog und Jeremy etwas brüsk bat, sich zu setzen.

Nachdem alle drei Platz genommen hatten, begann der Inspektor förmlich: «Ihr Name?»

«Jeremy Warrender.»

«Adresse?»

«Dreihundertvierzig Broad Street und vierunddreißig Grosvenor Square», antwortete Jeremy in bemüht unbekümmertem Ton. Er warf einen Blick auf den Wachtmeister, der das alles aufschrieb, und ergänzte: «Die Adresse auf dem Land ist Hepplestone, Wiltshire.»

«Finanziell unabhängig - so hört es sich jedenfalls an», bemerkte der Inspektor.

«Leider nicht», gestand Jeremy lächelnd. «Ich bin Privatsekretär von Sir Kenneth Thomson, dem Vorstandsvorsitzenden von Saxon-Arabian Oil. Es sind die Adressen von Sir Kenneth.»

Der Inspektor nickte. «Ich verstehe. Wie lange arbeiten Sie schon für ihn?»

«Ungefähr ein Jahr. Davor war ich vier Jahre lang persönlicher Assistent von Mr. Scott Agius.»

«Ah ja», sagte der Inspektor. «Das ist dieser reiche Geschäftsmann in der City.»

Er dachte einen Augenblick nach, bevor er weiterfragte. «Haben Sie diesen Oliver Costello gekannt?»

«Nein, ich habe seinen Namen heute zum ersten Mal gehört», erklärte Jeremy.

«Und Sie haben ihn nicht gesehen, als er am frühen Abend ins Haus kam?», fuhr der Inspektor fort.

«Nein», antwortete Jeremy. «Ich war mit den anderen zum Golfklub gegangen. Wir haben dort zu Abend gegessen. Die Dienerschaft hier hatte frei, und Mr. Birch lud uns ein, mit ihm im Klub zu speisen.»

Der Inspektor nickte. «War Mrs. Hailsham-Brown auch eingeladen?», fragte er nach einer kleinen Pause.

«Nein», sagte Jeremy.

Der Inspektor hob die Brauen, und Jeremy beeilte sich, zu erklären: «Das heißt, sie hätte mitkommen können, wenn sie gewollt hätte.»

«Sie meinen, sie war eingeladen, aber sie hat die Einladung abgelehnt», sagte der Inspektor.

«Nein, nein», entgegnete Jeremy hastig. «Was ich meine — nun, Hailsham-Brown ist meistens ziemlich müde, wenn er nach Hause kommt, und Clarissa sagte, sie würden wie gewöhnlich nur eine Kleinigkeit hier essen.»

Auf der Stirn des Inspektors bildete sich eine steile Falte. «Nur damit ich das

richtig verstehe», sagte er ziemlich gereizt. «Mrs. Hailsham-Brown erwartete also, dass ihr Mann hier zu Abend essen würde. Sie erwartete nicht, dass er, kurz nachdem er zu Hause war, noch einmal wegfahren würde. Ist das so richtig?»

Jeremy war jetzt sichtlich nervös. «Ich — äh — also — ich weiß es nicht», stammelte er. «Aber jetzt, wo Sie es erwähnen... Ich glaube, sie hat schon gesagt, dass er heute Abend nicht da sein würde.»

Der Inspektor stand auf und entfernte sich einige Schritte von Jeremy. «Dann erscheint es aber doch merkwürdig», sagte er, «dass Mrs. Hailsham-Brown nicht mit Ihnen und den beiden anderen Herren in den Klub ging und stattdessen hier blieb, um ganz allein zu Abend zu essen.»

Jeremy wandte sich auf seinem Stuhl um, um den Inspektor anzusehen. «Nun ja...», begann er stockend, doch dann redete er plötzlich schnell und selbstbewusst weiter. «Ich denke, es war das Kind - Pippa, wissen Sie. Clarissa wollte das Kind nicht völlig allein im Haus lassen.»

«Oder», sagte der Inspektor bedeutungsschwer, «sie wollte ungestört einen Besucher empfangen.»

Jeremy sprang auf. «Das ist eine gemeine Unterstellung!», rief er empört. «Und sie trifft nicht zu. Ich bin überzeugt, dass sie niemals so etwas tun würde.»

«Oliver Costello kam aber hierher, um jemanden zu besuchen», entgegnete der Inspektor. «Die beiden Diensthofen hatten frei. Miss Peake war in ihrem Cottage. Außer Mrs. Hailsham-Brown gab es niemand, dem sein Besuch hätte gelten können.»

«Ich kann nur sagen...», begann Jeremy. Dann wandte er sich um und fügte matt hinzu: «Am besten, Sie fragen sie selbst.»

«Ich habe sie gefragt», erwiderte der Inspektor.

«Und was hat sie gesagt?», fragte Jeremy, indem er sich dem Inspektor wieder zuwandte.

«Genau, was Sie sagen», antwortete der Inspektor verbindlich.

Jeremy setzte sich wieder an den Spieltisch. «Na, bitte», murmelte er.

Der Inspektor ging ein paar Schritte. Er hielt den Kopf gesenkt und schien tief in Gedanken. Dann wandte er sich wieder Jeremy zu und sagte: «Erzählen Sie mir, wie es dazu kam, dass Sie alle drei vom Klub aus wieder hierher kamen. War das so vorgesehen?»

«Ja», antwortete Jeremy, aber dann verbesserte er sich und sagte: «Ich meine, nein.»

«Na, was denn nun, Sir?» Der Inspektor blieb bemerkenswert ruhig.

Jeremy holte tief Luft. «Also», begann er, «es war so. Wir alle gingen hinüber zum Klub. Sir Rowland und Hugo gingen direkt in den Speisesaal, und ich kam etwas später. Es gibt dort nur ein kaltes Büfett, wissen Sie. Ich habe noch ein paar Bälle geschlagen, bis es dunkel wurde, und dann — also irgendjemand sagte: <Wie wär's noch mit einer Partie Bridge?>, und ich sagte: <Ja, gut, aber warum nicht drüben bei den Hailsham-Browns, wo es gemütlicher ist?> Und dann sind wir wieder hierher gekommen.»

«Ich verstehe», sagte der Inspektor. «Es war also Ihre Idee?»

Jeremy zuckte die Achseln. «Ich weiß wirklich nicht, wer den Vorschlag zuerst

gemacht hat», sagte er. «Es könnte Mr. Birch gewesen sein.»

«Und wann kamen Sie hierher zurück?»

Jeremy dachte einen Augenblick nach. Dann schüttelte er den Kopf. «Ich kann es nicht genau sagen», meinte er. «Wahrscheinlich sind wir kurz vor acht im Klubhaus weggegangen.»

«Und wie lange braucht man von dort bis hierher? Fünf Minuten?»

«Ja, ungefähr. Der Golfplatz liegt gleich hinter dem Garten», antwortete Jeremy mit einem Blick aus dem Fenster.

Der Inspektor trat an den Spieltisch und betrachtete die dort liegenden Karten. «Und dann spielten Sie Bridge, nicht wahr?»

«Ja», bestätigte Jeremy.

Der Inspektor nickte bedächtig mit dem Kopf. «Das muss ungefähr zwanzig Minuten vor meiner Ankunft gewesen sein», sagte der Inspektor mehr zu sich selbst. Er begann, langsam um den Tisch herumzugehen. «Mit Sicherheit hatten Sie nicht genug Zeit, um zwei Rubber zu spielen und...» Er hielt Clarissas Notizblock in die Höhe, sodass ihn Jeremy sehen konnte. «... einen dritten zu beginnen.»

«Was?» Jeremy sah für einen Moment verwirrt aus, aber dann sagte er schnell: «O nein. Nein. Dieser erste Rubber muss der Spielstand von gestern gewesen sein.»

Der Inspektor deutete auf die anderen Schreibblocks und bemerkte nachdenklich: «Anscheinend hat nur eine Person den Spielstand notiert.»

«Ja», sagte Jeremy. «Ich fürchte, wir sind alle zu faul dazu. Wir haben es Clarissa überlassen.»

Der Inspektor schlenderte hinüber zum Sofa. «Wussten Sie etwas über den Durchgang zwischen diesem Zimmer und der Bibliothek?», fragte er.

«Sie meinen die Kammer, wo die Leiche gefunden wurde?»

«Ja, die meine ich.»

«Nein. Nein, ich hatte keine Ahnung», versicherte Jeremy. «Eine wundervolle Tarnung, finden Sie nicht auch? Kein Mensch käme darauf, dass dort eine Tür ist.»

Der Inspektor setzte sich auf die Armlehne an einem Ende des Sofas. Als er sich etwas zurücklehnte, verrutschte ein Kissen und sein Blick fiel auf die Handschuhe, die darunter versteckt waren. «Folglich, Mr. Warrender», sagte er ruhig und mit ernstem Gesicht, «konnten Sie nicht wissen, dass in diesem Durchgang eine Leiche war. Richtig?»

Jeremy wandte sich ab. «Ich war einfach platt», antwortete er. «Ein absolutes Drama. Mord und Totschlag. Ich traute meinen Augen nicht.»

Während Jeremy redete, sortierte der Inspektor die Handschuhe auf dem Sofa. Jetzt hielt er ein Paar in die Höhe, ungefähr so wie ein Zauberkünstler, dem ein Trick gelungen war. «Sind das zufällig Ihre Handschuhe, Mr. Warrender?», fragte er wie nebenbei.

Jeremy drehte sich zu ihm um. «Nein. Ich meine - ja», antwortete er verwirrt.

«Noch einmal, Sir. Was meinen Sie?»

«Ich meine, ja. Es sind wahrscheinlich meine.»

«Haben Sie sie getragen, als Sie vom Golfklub zurückkamen?»

«Ja», sagte Jeremy. «Ich erinnere mich jetzt. Ja, ich habe sie getragen. Die Luft ist ein bisschen frostig heute Abend.»

Der Inspektor erhob sich von der Sofalehne und ging auf Jeremy zu. «Ich glaube, Sie irren sich, Mr. Warrender.» Er wies auf die Initialen in den Handschuhen. «Das hier sind die Initialen von Mr. Hailsham-Brown.»

Jeremy sah den Inspektor ruhig an und sagte: «Oh, das ist komisch. Ich habe genau die gleichen Handschuhe.»

Daraufhin kehrte der Inspektor zum Sofa zurück, setzte sich wieder auf die Lehne und zog unter dem Kissen ein zweites Paar Handschuhe hervor. «Vielleicht sind ja diese hier die Ihren,» meinte er.

Jeremy lachte. «Noch einmal legen Sie mich nicht aufs Kreuz», antwortete er. «Schließlich sieht ein Handschuhpaar aus wie das andere.»

Der Inspektor förderte das dritte Handschuhpaar zutage. «Drei Paar Handschuhe», murmelte er, während er sie sich genau ansah. «Und alle mit den Initialen von Mr. Hailsham-Brown. Merkwürdig.»

«Na ja, er wohnt ja auch hier», gab Jeremy zu bedenken. «Warum sollten keine drei Paar Handschuhe von ihm herumliegen?»

«Interessant daran ist nur», entgegnete der Inspektor, «dass Sie dachten, ein Paar davon könnte Ihnen gehören. Aber wie ich sehe, stecken Ihre Handschuhe in Ihrer Jackentasche.»

Jeremy fuhr mit der Hand in seine rechte Tasche. «Nein, in der anderen», sagte der Inspektor.

Jeremy zog die Handschuhe aus seiner linken Jackentasche und rief: «O ja, das hier sind meine.»

«Sie sehen diesen hier aber nicht sehr ähnlich», bemerkte der Inspektor spitz.

«Es sind eigentlich meine Golfhandschuhe», erklärte Jeremy lächelnd.

«Ich danke Ihnen, Mr. Warrender», sagte der Inspektor. Er schüttelte das Sofakissen auf und legte es ordentlich an seinen Platz. «Das ist im Augenblick alles.»

Jeremy stand auf und sah den Inspektor bestürzt an. «Hören Sie», rief er. «Sie glauben doch nicht -» Dann schien er sich zusammenzunehmen.

«Ich glaube was nicht?», fragte der Inspektor.

«Ach, nichts», antwortete Jeremy. Dann drehte er sich um und ging zur Bibliothekstür, nur um von Wachtmeister Jones abgefangen zu werden. Jeremy drehte sich zum Inspektor um und wies zur Dielentür, und als der Inspektor nickte, verließ er das Zimmer auf diesem Weg und machte die Tür hinter sich zu.

Der Inspektor ließ die Handschuhe auf dem Sofa liegen und setzte sich an den Spieltisch, wo er noch einmal im *Who's Who* blätterte. «Ah, hier haben wir ihn schon», murmelte er und begann vorzulesen: <«Thomson, Sir Kenneth. Vorstandsvorsitzender der Saxon-Arabian Oil Company, der Gulf Petroleum Company»  
Hmm! Beeindruckend. <Hobbys: Briefmarken, Golf, Angeln. Adresse: dreihundertvierzig Broad Street, vierunddreißig Grosvenor Square.»

Während der Inspektor las, ging Wachtmeister Jones zu dem Tischchen neben dem Sofa und begann, über dem Aschenbecher seinen Bleistift zu spitzen. Als er sich bückte, um ein paar Bleistiftspäne vom Boden aufzuheben, sah er dort eine



Spielkarte liegen. Er hob sie auf, kehrte an den Tisch zurück und warf sie vor das Buch, in dem der Inspektor las.

«Was haben Sie da?», fragte der Inspektor.

«Nur eine Spielkarte, Sir. Sie lag drüben unter dem Sofa.»

Der Inspektor nahm die Karte. «Pikass», bemerkte er. «Eine sehr interessante Karte. Nun will ich doch mal sehen...» Er drehte die Karte um. «Rot. Sie gehört zu diesem Spiel.» Er nahm den Stapel mit den roten Spielkarten vom Tisch und breitete sie aus.

Der Wachtmeister half ihm, die Karten zu sortieren. «Sieh an, sieh an! Kein Pikass!», rief der Inspektor. Er stand auf. «Also, das ist doch sehr bemerkenswert. Finden Sie nicht auch, Jones?», sagte er. Er schob die Karte in seine Jackentasche und ging zum Sofa. «Sie spielten Bridge, ohne dass ihnen das Pikass fehlte.»

«Sehr bemerkenswert, Sir. Wirklich», meinte auch der Wachtmeister, während er die Karten auf dem Tisch zu einem Stapel zusammenschob.

Der Inspektor nahm die drei Handschuhpaare vom Sofa. «Ich denke, wir bitten jetzt Sir Rowland Delahaye herein», sagte er zu Wachtmeister Jones, während er die Handschuhe zum Spieltisch trug und sie dort paarweise ausbreitete.

Wachtmeister Jones öffnete die Tür zur Bibliothek und rief: «Sir Rowland Delahaye.» Als Sir Rowland an der Schwelle zum Salon stehen blieb, forderte ihn der Inspektor freundlich auf, einzutreten. «Kommen Sie herein, Sir, und nehmen Sie bitte hier Platz.»

Sir Rowland ging auf den Bridgetisch zu und blieb einen Moment stehen, als er die darauf ausgebreiteten Handschuhe sah. Dann setzte er sich.

«Sie sind Sir Rowland Delahaye?», fragte der Inspektor förmlich, und nachdem ihm dies mit einem ernsten Nicken bestätigt wurde, erkundigte er sich nach Sir Rowlands Adresse.

«Long Paddock, Littlewich Green, Lincolnshire», antwortete Sir Rowland, und mit dem Zeigefinger auf das *Who's Who* tippend fügte er hinzu: «Haben Sie sie nicht gefunden, Inspektor?»

Der Inspektor hielt es für angebracht, diese Frage zu ignorieren. «Wenn es Ihnen recht ist», sagte er, «würde ich jetzt gern von Ihnen hören, was heute Abend geschehen ist, nachdem Sie das Haus kurz vor sieben Uhr verlassen haben.»

Offensichtlich hatte sich Sir Rowland dazu schon einiges zurechtgelegt. «Es hat den ganzen Tag geregnet», begann er «und dann klarte es plötzlich auf. Wir hatten bereits vereinbart, zum Abendessen in den Golfklub zu gehen, weil die Dienerschaft Ausgang hatte. Und das taten wir dann auch.» Er warf einen Blick zu Wachtmeister Jones, als wollte er sich

vergewissern, dass er für den eifrig mitschreibenden Beamten nicht zu schnell sprach. Dann berichtete er weiter. «Wir waren gerade mit dem Essen fertig, als Mrs. Hailsham-Brown anrief und fragte, ob wir nicht Lust auf eine Partie Bridge bei ihr hätten, da ihr Mann leider ganz unverhofft noch einmal wegmusste. Also kamen wir wieder hierher. Ungefähr zwanzig Minuten, nachdem wir angefangen hatten zu spielen, kamen Sie, Inspektor. Alles Weitere wissen Sie.»

Der Inspektor sah ihn nachdenklich an. «Das deckt sich nicht ganz mit der Darstellung von Mr. Warrender», bemerkte er.

«Tatsächlich?», sagte Sir Rowland. «Und wie lautet seine Version?»

«Er sagte, der Vorschlag, hierher zurückzukommen und Bridge zu spielen, sei von Ihnen oder von Mr. Birch gekommen. Er meinte, wahrscheinlich sei es Mr. Birch gewesen.»

«Ach so», sagte Sir Rowland ruhig, «aber sehen Sie, Warrender kam ziemlich spät in den Speisesaal des Klubs. Er hatte nicht mitbekommen, dass Mrs. Hailsham-Brown angerufen hat.»

Sir Rowland und der Inspektor sahen sich an, als versuchten sie, sich gegenseitig niederzustarren. Dann fuhr Sir Rowland fort: «Sie müssten besser wissen als ich, Inspektor, wie selten die Schilderungen zweier Menschen von ein und derselben Sache genau übereinstimmen. Wenn das, was wir drei über diesen Abend sagen,

genau übereinstimmen würde, käme mir persönlich das sogar verdächtig vor. Sehr verdächtig sogar.»

Der Inspektor zog es vor, auf diese Bemerkung nicht einzugehen. Er schob einen Stuhl dicht neben Sir Rowland und setzte sich. «Wenn Sie erlauben, Sir, würde ich den Fall gern mit Ihnen besprechen», sagte er.

«Wie liebenswürdig von Ihnen, Inspektor», antwortete Sir Rowland.

Nachdem der Inspektor ein paar Sekunden nachdenklich auf den Tisch geblickt hatte, eröffnete er die Diskussion. «Der Tote, Oliver Costello, kam mit einer besonderen Absicht in dieses Haus.» Er legte eine Pause ein. «Stimmen Sie darin mit mir überein, Sir?»

«Soviel ich weiß, kam er, um gewisse Dinge zurückzubringen, die Mrs. Miranda Hailsham-Brown, wie sie damals hieß, versehentlich mitgenommen hatte», antwortete Sir Rowland.

«Das war vielleicht nur ein Vorwand, Sir», meinte der Inspektor, «auch wenn ich mir da nicht sicher bin. Aber dass es nicht der eigentliche Grund seines Kommens war - davon bin ich überzeugt.»

Sir Rowland zuckte die Achseln. «Vielleicht haben Sie Recht», bemerkte er. «Ich weiß es nicht.»

Der Inspektor ließ jedoch nicht locker. «Er kam vielleicht, um jemand Bestimmten zu sprechen», bohrte er weiter. «Das könnten Sie gewesen sein. Es könnte Mr. Warrender gewesen sein oder Mr. Birch.»

«Wenn er zu Mr. Birch gewollt hätte», erklärte Sir Rowland, «hätte er ihn in seinem Haus aufgesucht, denn Mr. Birch wohnt hier im Ort. Er wäre dann sicherlich nicht hierher gekommen.»

«Das liegt nahe», sagte der Inspektor nickend. «Folglich bleiben uns vier Personen zur Auswahl: Sie, Mr. Warrender, Mr. Hailsham-Brown und Mrs. Hailsham-Brown.» Er schwieg kurz und sah Sir Rowland prüfend an, bevor er fortfuhr: «Nun, Sir, wie gut haben Sie Oliver Costello gekannt?»

«Ich bin ihm nur ein- oder zweimal begegnet. Gekannt habe ich ihn kaum.»

«Wo sind Sie ihm begegnet?», fragte der Inspektor.

Sir Rowland dachte kurz nach. «Zweimal bei den Hailsham-Browns in London, vor gut einem Jahr, und einmal, glaube ich, in einem Restaurant.»

«Aber Sie hatten keinen Grund, ihn ermorden zu wollen, nicht wahr?»

«Ist das eine Anschuldigung, Inspektor?», fragte Sir Rowland lächelnd.

Der Inspektor schüttelte den Kopf. «Nein, Sir Rowland», entgegnete er. «Ich würde es eher eine Entschuldigung nennen. Ich glaube nicht, dass Sie ein Motiv hatten, Oliver Costello umzubringen. Das heißt, dass nur drei Personen übrig bleiben.»

«Allmählich klingt das wie eine Variante von <Zehn kleine Negerlein>», bemerkte Sir Rowland schmunzelnd.

Der Inspektor schmunzelte ebenfalls. «Nehmen wir Mr. Warrender als Nächsten», schlug er vor. «Also, wie gut kennen Sie ihn?»

«Ich habe ihn erst vor zwei Tagen kennen gelernt», antwortete Sir Rowland. «Er scheint ein angenehmer junger Mann zu sein - gute Manieren, gebildet. Er ist ein Freund von Clarissa. Ich weiß nichts über ihn, aber wie ein Mörder sieht er mir

nicht aus.»

«So viel zu Mr. Warrender», sagte der Inspektor. «Das bringt mich zu meiner nächsten Frage.»

Sir Rowland nickte, weil er schon wusste, was kommen würde. «Sie wollen wissen, wie gut ich Henry Hailsham-Brown und seine Frau kenne. So ist es doch, nicht wahr?», sagte er. «Nun, Henry Hailsham-Brown kenne ich in der Tat sehr gut. Er ist ein alter Freund. Und was Clarissa betrifft, so weiß ich alles über sie, was es über sie zu wissen gibt. Sie ist mein Patenkind und steht mir sehr nah.»

«Ja, Sir», sagte der Inspektor. «Ich denke, das beantwortet gewisse Dinge sehr eindeutig.»

«Ach ja?»

Der Inspektor stand auf und ging einige Schritte im Zimmer umher, bevor er sich wieder Sir Rowland zuwandte. «Warum haben Sie und die beiden anderen Herren heute Abend Ihre Pläne geändert?», fragte er. «Warum kamen Sie zurück und gaben vor, Bridge zu spielen?»

«Wieso sollten wir es vorgegeben haben?», fragte Sir Rowland überrascht.

Der Inspektor zog die Spielkarte aus seiner Jackentasche. «Diese Karte», sagte er, «wurde auf der anderen Seite des Zimmers unter dem Sofa gefunden. Ich kann schlecht glauben, dass Sie zwei Rubber gespielt und einen dritten begonnen haben mit einem Spiel von nur einundfünfzig Karten - ohne das Pikass.»

Sir Rowland nahm dem Inspektor die Karte aus der Hand und sah sich die Rückseite an. «Ja», räumte er ein, während er die Karte zurückgab. «Das zu glauben ist vielleicht nicht ganz leicht.»

Der Inspektor verdrehte verzweifelt die Augen. «Ich denke, dass drei Paar Handschuhe von Mr. Hailsham-Brown ebenfalls einer gewissen Erklärung bedürfen.»

Sir Rowland ließ sich Zeit, bevor er antwortete: «Ich fürchte, Inspektor, dass Sie von mir keine Erklärung bekommen werden.»

«Was ich bedaure, Sir», sagte der Inspektor. «Ich vermute, dass Sie sich nach besten Kräften für eine gewisse Dame einsetzen. Aber Sie tun ihr damit keinen Gefallen. Die Wahrheit wird ans Licht kommen.»

Der Inspektor ging hinüber zu der in der Täfelung verborgenen Tür. «Mrs. Hailsham-Brown wusste, dass sich Costellos Leiche in diesem Versteck befand», sagte er. «Ob sie sie allein dorthin geschleppt hat oder ob Sie ihr geholfen haben, weiß ich nicht. Aber ich bin überzeugt, dass sie wusste, dass die Leiche dort war.»

Er kehrte zu Sir Rowland zurück und sah ihn an. «Ich vermute», fuhr er fort, «dass Oliver Costello herkam, um Mrs. Hailsham-Brown zu sprechen und ihr mithilfe von Drohungen Geld abzuknöpfen.»

«Drohungen?», fragte Sir Rowland. «Womit sollte er ihr drohen?»

«Das wird sich zweifellos zur gegebenen Zeit herausstellen», versicherte ihm der Inspektor. «Mrs. Hailsham-Brown ist jung und attraktiv. Dieser Mr. Costello war angeblich bei den Damen sehr beliebt. Mrs. Hailsham-Brown ist erst seit kurzem verheiratet und —»

«Moment!» Sir Rowland unterbrach den Inspektor sehr energisch. «An dieser Stelle muss ich Sie über gewisse Dinge aufklären. Was ich Ihnen jetzt sage,

können Sie leicht nachprüfen. Die erste Ehe von Henry Hailsham-Brown war unglücklich. Miranda, seine damalige Frau, war sehr schön, aber unausgeglichen und neurotisch. Ihre seelische und körperliche Verfassung verschlechterte sich so alarmierend, dass ihre kleine Tochter in ein Pflegeheim gebracht werden musste.»

Er schwieg nachdenklich. «Es war eine wirklich schreckliche Geschichte», fuhr er fort. «Anscheinend war Miranda drogenabhängig geworden. Wie sie an diese Drogen kam, wurde nicht festgestellt, aber höchstwahrscheinlich hat sie dieser Oliver Costello damit versorgt. Sie hatte eine Affäre mit ihm und ist schließlich mit ihm durchgebrannt.»

Nach einer weiteren Pause und einem Blick zum eifrig mitschreibenden Wachtmeister Jones, um festzustellen, ob er mit seinen Notizen nachkam, fasste er seine Geschichte zusammen. «Henry Hailsham-Brown, der in mancher Hinsicht noch altmodisch ist, willigte in die Scheidung von Miranda ein. Jetzt hat er in der Ehe mit Clarissa Glück und Frieden gefunden, und ich versichere Ihnen, Inspektor, dass es in Clarissas Leben keine finsternen Geheimnisse gibt. Ich kann beschwören, dass es in ihrem Leben nichts gibt, womit Costello ihr hätte drohen können.»

Der Inspektor äußerte sich dazu nicht, sondern blickte nur nachdenklich vor sich hin.

Sir Rowland stand auf und schob den Stuhl unter den Tisch. Dann ging er zum Sofa, und sich dem Inspektor wieder zuwendend sagte er: «Meinen Sie nicht, Inspektor, dass Sie hier auf der falschen Fährte sind? Warum sind Sie so sicher, dass Costello herkam, um jemand zu sprechen? Warum könnte er nicht etwas gesucht haben?»

Jetzt sah ihn der Inspektor verdutzt an. «Wie meinen Sie das, Sir?», fragte er.

«Als Sie von dem verstorbenen Mr. Sellon sprachen», erinnerte ihn Sir Rowland, «erwähnten Sie, dass sich das Rauschgiftdezernat für ihn interessiert hat. Vielleicht gibt es hier eine Verbindung. Drogen - Sellon — Sellons Haus?»

Er schwieg, doch als vom Inspektor keine Reaktion kam, fuhr er fort: «Wie ich gehört habe, war Costello früher schon einmal hier - angeblich, um Sellons Antiquitäten zu besichtigen. Angenommen, Costello wollte etwas aus diesem Haus holen, vielleicht aus diesem Schreibtisch —»

Der Inspektor betrachtete den Schreibtisch, während Sir Rowland seine Theorie erläuterte. «Da haben wir den merkwürdigen Vorfall, dass ein Mann hier auftauchte und diesen Schreibtisch zu einem völlig überhöhten Preis zu kaufen wünschte. Angenommen, es war dieser Schreibtisch, auf den es Oliver Costello abgesehen hatte... den er vielleicht durchsuchen wollte... Angenommen, es war ihm jemand gefolgt. Dieser Jemand könnte ihn dort am Schreibtisch niedergeschlagen haben.»

Der Inspektor schien von Sir Rowlands Hypothese nicht sonderlich beeindruckt.

«Das sind alles nur Mutmaßungen», begann er, wurde jedoch sofort von dem sehr beharrlichen Sir Rowland unterbrochen. «Es ist eine absolut vernünftige Hypothese.»

«Beinhaltet diese Hypothese auch, dass dieser Jemand die Leiche in der geheimen Nische versteckte?», fragte der Inspektor.

«Gewiss.»

«Dann müsste es jemand gewesen sein, der über dieses Versteck Bescheid wusste», bemerkte der Inspektor.

«Es könnte jemand gewesen sein, der das Haus aus der Zeit, als Sellon noch lebte, gekannt hat», meinte Sir Rowland.

«Das ist alles schön und gut», versetzte der Inspektor ungeduldig. «Es erklärt aber eine Sache immer noch nicht.»

«Und das wäre?», fragte Sir Rowland.

Der Inspektor sah sein Gegenüber scharf an. «Mrs. Hailsham-Brown wusste, dass sich die Leiche in der Nische befand. Sie wollte verhindern, dass wir dort nachsehen.»

Sir Rowland öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber der Inspektor hob abwehrend die Hand und fuhr fort: «Es hat keinen Sinn, mir etwas anderes einzureden. Sie wusste es.»

Für ein paar Augenblicke schien es, als hätten sich die beiden Männer nichts mehr zu sagen. Dann brach Sir Rowland das spannungsgeladene Schweigen. «Inspektor», sagte er, «würden Sie mir erlauben, mit meinem Patenkind zu sprechen?»

«Nur in meiner Gegenwart, Sir», lautete die prompte Antwort.

«Das ist in Ordnung.»

Der Inspektor nickte. «Jones!» Der Wachtmeister stand auf und verließ das Zimmer.

«Wir sind ganz in Ihrer Hand, Inspektor», sagte Sir Rowland. «Ich bitte Sie, so rücksichtsvoll wie möglich zu sein.»

«Mir geht es einzig und allein darum, die Wahrheit zu erfahren und herauszufinden, wer Oliver Costello getötet hat», erklärte der Inspektor.

Wachtmeister Jones kehrte in den Salon zurück und hielt für Clarissa die Tür auf.

«Bitte, kommen Sie herein, Mrs. Hailsham-Brown», rief ihr der Inspektor entgegen. Als Clarissa eintrat, ging Sir Rowland auf sie zu. «Clarissa, Liebes», sagte er sehr ernst. «Wirst du tun, worum ich dich bitte? Ich möchte, dass du dem Inspektor die Wahrheit sagst.»

«Die Wahrheit?» Clarissa klang sehr misstrauisch.

«Die Wahrheit», wiederholte Sir Rowland mit Nachdruck. «Es ist das einzig Richtige. Ich meine es ernst, Clarissa.» Er sah sie in der Tat sehr ernst an. Dann verließ er das Zimmer. Der Wachtmeister schloss die Tür und setzte sich wieder an den Spieltisch, um mitzuschreiben.

«Bitte, nehmen Sie Platz, Mrs. Hailsham-Brown», sagte der Inspektor und wies auf das Sofa.

Clarissa lächelte ihn an, aber er erwiderte ihr Lächeln mit einem strengen Blick. Sie ging langsam zum Sofa und setzte sich. Dann wartete sie einen Moment, bevor sie zu sprechen begann. «Es tut mir Leid, Inspektor», sagte sie, «dass ich Sie so angelogen habe. Ich wollte es nicht.» Sie klang wirklich zerknirscht. «Manchmal gerät man in etwas hinein, wenn Sie wissen, was ich meine.»

«Nein, das weiß ich leider nicht», entgegnete der Inspektor kühl. «Bitte, nennen Sie mir die Fakten.»

«Nun, es ist wirklich alles ganz einfach», sagte sie und begann die Fakten an den Fingern abzuzählen. «Zuerst ging Oliver Costello. Dann kam Henry nach Hause. Dann begleitete ich ihn bis vor die Tür, als er noch einmal mit dem Wagen wegfuhr. Dann kam ich hier herein mit den Sandwiches.»

«Sandwiches?», fragte der Inspektor.

«Ja, sehen Sie, mein Mann bringt einen sehr wichtigen ausländischen Politiker mit nach Hause.»

Der Inspektor sah sie interessiert an. «Oh. Wer ist es denn?»

«Ein Mr. Jones», erklärte Clarissa.

«Wie bitte?» Der Inspektor warf einen Blick auf seinen Wachtmeister.

«Er heißt Mr. Jones. Es ist nicht sein richtiger Name, aber wir sollen ihn so nennen. Es ist alles sehr geheim, müssen Sie wissen.» Als der Inspektor dazu nichts zu sagen hatte, fuhr Clarissa fort: «Die Sandwiches waren als Imbiss für die Herren gedacht, und ich sollte eine Mousse im Schulraum bekommen.»

Der Inspektor sah sie verwirrt an. «Eine Mousse im - ich verstehe», murmelte er. Allerdings klang es so, als würde er nichts verstehen.

«Ich stellte die Sandwiches dort hin», berichtete Clarissa weiter und wies auf den kleinen Tisch neben dem Sofa. «Dann begann ich aufzuräumen, und dann stellte ich ein Buch ins Bücherregal und - ja, dann fiel ich praktisch über ihn.»

«Sie fielen über die Leiche?», fragte der Inspektor.

«Ja. Der Mann lag hier, hinter dem Sofa. Ich bückte mich, um zu sehen, ob - ob er tot war, und er war tot. Es war Oliver Costello. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Dann habe ich im Golfklub angerufen und bat Sir Rowland, Mr. Birch und Jeremy Warrender, sofort herzukommen.»

Der Inspektor beugte sich über das Sofa und sagte eisig:

«Und Sie kamen nicht auf den Gedanken, die Polizei anzurufen.»

«Doch, das schon», sagte Clarissa, «aber dann — nun ja —» Sie lächelte ihn wieder an. «Ich habe es nicht getan.»

«Sie haben es nicht getan», murmelte der Inspektor. Er ging ein paar Schritte, sah seinen Wachtmeister an, hob verzweifelt die Hände und wandte sich wieder an Clarissa. «Warum haben Sie die Polizei nicht angerufen?», fragte er.

Clarissa war auf diese Frage vorbereitet. «Ich dachte, es wäre für meinen Mann nicht angenehm», antwortete sie. «Ich weiß nicht, ob Sie viele Leute im Foreign Office kennen, Inspektor, aber sie sind schrecklich zurückhaltend. Sie mögen alles sehr ruhig und unauffällig. Und dass Morde alles andere als unauffällig sind, müssen Sie zugeben, Inspektor.»

«Durchaus», war alles, was dem Inspektor als Antwort dazu einfiel.

«Ich bin sehr froh, dass Sie das verstehen», sagte Clarissa mit geradezu überströmender Dankbarkeit. Dann fuhr sie mit ihrer Geschichte fort, die jedoch immer weniger überzeugend klang, als sie merkte, dass sie keinen Boden gutmachte. «Ich meine», sagte sie, «er war richtig tot, weil ich seinen Puls fühlte, und deshalb konnten wir nichts für ihn tun.»

Der Inspektor ging auf und ab, ohne zu antworten. Clarissa folgte ihm mit den Augen. «Was ich meine», fuhr sie fort, «ist, dass er — nun ja — genauso gut in Marsden Wood wie in unserem Wohnzimmer tot sein könnte.»

Der Inspektor drehte sich abrupt zu ihr um. «Marsden Wood?», fragte er. «Wie kommen Sie auf Marsden Wood?»

«Ich dachte daran, ihn dort hinzubringen», antwortete Clarissa.

Der Inspektor legte die Hand auf den Hinterkopf und starrte auf den Boden, als suche er dort nach einer Eingebung. Dann schüttelte er den Kopf und sagte: «Mrs. Hailsham-Brown, haben Sie nie gehört, dass eine Leiche, wenn es irgendwelche Anzeichen für ein Verbrechen gibt, nicht bewegt werden soll?»

«Natürlich weiß ich das», erwiderte Clarissa brüskiert. «Das liest man in jedem Kriminalroman. Aber verstehen Sie — das hier ist Wirklichkeit.»

Der Inspektor hob verzweifelt die Hände.

«Ich meine», fuhr sie fort, «das wirkliche Leben ist ganz anders.»

Der Inspektor sah Clarissa einen Augenblick ungläubig an, bevor er sie fragte: «Ist Ihnen klar, was Sie da sagen?»

«Natürlich ist es mir klar», entgegnete sie, «und ich sage Ihnen die Wahrheit. Deshalb habe ich schließlich im Klub angerufen, und sie kamen alle drei.»

«Und Sie haben sie überredet, die Leiche in dieser Nische zu verstecken.»

«Nein, das kam später», berichtete Clarissa. «Mein Plan war, wie ich Ihnen schon sagte, dass sie Oliver in seinem Wagen in den Marsden Wood bringen und ihn dort in seinem Wagen lassen sollten.»

«Und die Herren haben zugestimmt», sagte der Inspektor in völlig ungläubigem



Ton.

«Ja, das haben sie», antwortete Clarissa lächelnd.

«Offen gesagt, Mrs. Hailsham-Brown», sagte der Inspektor ziemlich unwirsch, «ich glaube Ihnen kein Wort. Ich glaube einfach nicht, dass sich drei verantwortungsbewusste Männer bereit finden, so rechtswidrig zu handeln - noch dazu aus einem dermaßen läppischen Grund.»

Clarissa erhob sich, und während sie dem Inspektor den Rücken kehrte, sagte sie, allerdings mehr zu sich selbst: «Ich wusste, dass Sie mir nicht glauben würden, wenn ich die Wahrheit sage.» Sie drehte sich um und sah den Inspektor an. «Was glauben Sie denn dann?», fragte sie.

Der Inspektor sah Clarissa scharf an. «Ich kann nur einen einzigen Grund erkennen, warum sich diese drei Männer bereit erklärten, zu lügen.»

«Was soll das heißen? Welchen anderen Grund könnten sie haben?»

«Sie wären bereit zu lügen», fuhr der Inspektor fort, «wenn sie glaubten oder - besser noch — tatsächlich wüssten, dass Sie Costello getötet haben.»

Clarissa starrte ihn an. «Aber ich hatte gar keinen Grund, ihn zu töten», protestierte sie. «Absolut keinen.» Sie wich vor dem Inspektor zurück. «Oh, ich wusste, Sie würden so reagieren!», rief sie. «Deshalb...»

Sie unterbrach sich ganz plötzlich, und der Inspektor fragte barsch: «Deshalb was?»

Clarissa blieb stehen und dachte einige Augenblicke nach. Als sie aufblickte, schien sie ihr Benehmen geändert zu haben. Was sie jetzt sagte, klang überzeugender. «Also gut, ich werde es Ihnen sagen», verkündete sie wie jemand, der sich etwas von der Seele reden will.

«Ich denke, das wäre das Beste», sagte der Inspektor.

«Ja», sagte sie und wandte ihm ihr Gesicht zu. «Vermutlich sollte ich Ihnen lieber die Wahrheit sagen.» Sie betonte das Wort Wahrheit.

Der Inspektor lächelte. «Ich kann Ihnen versichern», sagte er freundlich, «dass es Ihnen sehr wenig nützt, wenn Sie der Polizei einen Haufen Lügen auftischen, Mrs. Hailsham-Brown. Sie erzählen mir jetzt am besten die wahre Geschichte - von Anfang an.»

«Ja, das will ich», versprach Clarissa. Sie setzte sich auf einen Stuhl. «O je», seufzte sie, «und ich hielt mich für so clever.»

«Es ist wesentlich besser, nicht so clever sein zu wollen», riet ihr der Inspektor. Er setzte sich Clarissa gegenüber an den Tisch. «Also», sagte er, «was ist nun heute Abend wirklich passiert?»

Clarissa schwieg für einige Augenblicke. Dann hob sie den Blick und sah den Inspektor offen an, während sie zu sprechen begann. «Den Anfang kennen Sie bereits. Es war so, wie ich gesagt habe. Ich verabschiedete mich von Oliver Costello, und er verließ das Haus mit Miss Peake. Ich hatte keine Ahnung, dass er zurückkommen wollte, und ich begreife immer noch nicht, warum er zurückkam.»

Sie hielt inne. Anscheinend versuchte sie, sich zu erinnern, was als Nächstes geschah. «O ja», fuhr sie fort. «Dann kam mein Mann nach Hause und erklärte mir, dass er sofort wieder wegmüsste. Er stieg in den Wagen und fuhr los. Kurz nachdem ich die Haustür zugemacht hatte — nachdem ich den Schlüssel zweimal umgedreht und den Riegel vorgeschoben hatte —, überkam mich plötzlich ein unruhiges Gefühl. Ich war richtig nervös.»

«Sie waren nervös?», fragte der Inspektor, «Warum?» «Ich bin eigentlich nie nervös», erklärte Clarissa sehr überzeugend, «aber mir fiel plötzlich ein, dass ich nachts noch nie allein in diesem Haus gewesen bin.» Sie schwieg wieder.

«Bitte, sprechen Sie weiter», ermutigte sie der Inspektor. «Ich sagte mir: <Was soll der Unsinn? Du hast ein Telefon. Du kannst jederzeit Hilfe herbeirufen. Und Einbrecher kommen gewöhnlich nicht um diese Stunde, sondern spät in der Nacht.> Aber trotzdem dachte ich dauernd, ich würde etwas hören - eine Tür, die zuklappt, und Schritte oben in meinem Schlafzimmer. Deshalb dachte ich, ich sollte lieber etwas tun, statt mich verrückt zu machen.»

Sie hielt erneut inne, und wieder drängte sie der Inspektor, weiterzusprechen.

«Ich ging in die Küche», sagte Clarissa, «und machte die Sandwiches für Henry und Mr. Jones, damit sie eine Kleinigkeit zu essen haben, wenn sie hier sind. Ich hatte die Sandwiches auf einer Platte angerichtet und mit einer Serviette zugedeckt, damit sie frisch bleiben, und ging gerade durch die Diele, um sie hier hereinzubringen, als ich —» Sie legte eine sehr wirkungsvolle Pause ein. «Als ich tatsächlich etwas hörte.»

«Wo?», fragte der Inspektor.

«In diesem Zimmer», erklärte sie. «Ich wusste, dass ich mir diesmal nichts einbildete. Ich hörte, wie Schubladen aufgezogen und geschlossen wurden, und dann fiel mir plötzlich ein, dass die Terrassentür im Wohnzimmer nicht zugesperrt war. Wir sperren sie eigentlich nie ab. Jemand war auf diesem Weg hereingekommen.»

«Nur weiter, Mrs. Hailsham-Brown», sagte der Inspektor gleichmütig, als sie wieder ins Stocken geriet.

Mit einer Geste deutete sie ihre Hilflosigkeit an. «Ich wusste nicht, was ich tun sollte», sagte sie. «Ich war wie versteinert. Dann dachte ich: Und wenn ich nur eine hysterische Ziege bin? Vielleicht ist es Henry, der zurückgekommen ist, weil er etwas vergessen hat - oder es ist Sir Rowland oder einer der beiden anderen? Schön

dumm würde ich dastehen, wenn ich jetzt hinaufginge und vom oberen Apparat die Polizei anriefe. Also habe ich mir etwas anderes ausgedacht.»

Sie schwieg erneut, und das aufmunternde «Ja?» des Inspektors klang etwas ungeduldig.

«Ich ging zum Schirmständer in der Diele», sagte Clarissa langsam, «und suchte mir den schwersten Gehstock aus. Ich nahm den Stock und ging in die Bibliothek. Ich machte kein Licht. Dann tastete ich mich vor bis zu der geheimen Tür. Ich öffnete sie leise und schlüpfte in die Kammer. Ich dachte, ich könnte die Tür, die hier in den Salon führt, vorsichtig öffnen und sehen, wer sich hereingeschlichen hat.» Sie wies auf das Paneel. «Wer von diesem geheimen Durchgang nichts weiß, käme nicht im Traum darauf, dass sich hier eine Tür befindet.»

«Nein, ganz gewiss nicht», sagte der Inspektor zustimmend.

Clarissa schien es jetzt beinahe zu genießen, dass sie ihre Geschichte erzählen könnte. «Ich öffnete die Verriegelung», fuhr sie fort, «und dann rutschten meine Finger ab und die Tür schwang auf und prallte gegen einen Stuhl. Ein Mann, der neben dem Schreibtisch stand, richtete sich auf. Ich sah etwas Helles und Glänzendes in seiner Hand und dachte, es sei ein Revolver. Ich bin furchtbar erschrocken, weil ich dachte, er würde mich erschießen. Ich schlug mit voller Wucht mit dem Stock zu, und er fiel um.»

Sie schlug die Hände vors Gesicht und ließ den Kopf auf den Tisch sinken. «Könnte ich - einen Schluck Kognak haben?», fragte sie den Inspektor.

«Ja, natürlich.» Der Inspektor stand auf. «Jones!», sagte er. Der Wachtmeister gehorchte wortlos. Er goss etwas Kognak in ein Glas und reichte es dem Inspektor. Clarissa blickte auf und streckte die Hand aus, als ihr der Inspektor den Kognak brachte. Sie trank, hustete und gab das Glas zurück. Wachtmeister Jones stellte es auf einem Tisch ab und setzte sich wieder, um mitzuschreiben.

Der Inspektor sah Clarissa an. «Fühlen Sie sich imstande fortzufahren, Mrs. Hailsham-Brown?», erkundigte er sich teilnahmsvoll.

«Ja», antwortete Clarissa. Sie blickte zu ihm auf. «Sie sind sehr freundlich.» Dann holte sie tief Atem und setzte ihre Geschichte fort. «Der Mann lag einfach da. Er bewegte sich nicht. Ich machte das Licht an, und dann sah ich, dass es Oliver Costello war. Er war tot. Es war schrecklich. Ich - ich konnte es nicht fassen.»

Sie wies zum Schreibtisch. «Es war mir völlig schleierhaft, was er hier zu suchen hatte — am Schreibtisch. Mir kam das alles wie ein Albtraum vor. In meiner Angst rief ich im Golfklub an. Ich wollte meinen Paten bei mir haben. Sie kamen dann alle herüber, und ich bat sie, mir zu helfen und die Leiche wegzubringen — irgendwohin.»

Der Inspektor sah sie durchdringend an. «Aber warum?», fragte er.

Clarissa wich seinem Blick aus. «Weil ich ein Feigling bin», sagte sie. «Ein elender Feigling. Ich hatte Angst vor der Öffentlichkeit - dass man mich verhaften würde. Und es wäre so nachteilig für meinen Mann und seine Karriere gewesen.» Sie sah den Inspektor wieder an. «Wenn es sich um einen richtigen Einbrecher gehandelt hätte, wäre es vielleicht etwas anderes gewesen. Aber da es jemand war, den wir kennen... jemand, der mit Henrys erster Frau verheiratet ist! Oh, ich dachte

einfach, ich würde das nicht durchstehen.»

«Dachten Sie das, weil der Tote kurz vorher versucht hat, Sie zu erpressen?», fragte der Inspektor.

«Mich erpressen? Ach, Unsinn!» Clarissa wies dieses Ansinnen absolut selbstsicher zurück. «Nein, das ist völlig abwegig. Es gibt nichts, womit man mich erpressen könnte.»

«Ihr Butler, Mr. Elgin, hörte, dass von Erpressung die Rede war», eröffnete ihr der Inspektor.

«Ich glaube nicht, dass er etwas Derartiges gehört hat», entgegnete Clarissa. «Das konnte er nicht gehört haben. Wenn Sie mich fragen, fantasiert er sich da etwas zusammen.»

«Ich bitte, Sie, Mrs. Hailsham-Brown», sagte der Inspektor ungläubig, «wollen Sie allen Ernstes behaupten, das Wort <Erpressung> sei nie gefallen? Warum sollte sich Ihr Butler so etwas ausdenken?»

«Ich schwöre, von Erpressung war keine Rede», rief Clarissa und schlug mit der Hand auf den Tisch. «Ich sage Ihnen -» Sie hielt plötzlich inne, und dann lachte sie. «Ach, wie dumm von mir. Natürlich. Das war es!»

«Ist es Ihnen wieder eingefallen?», fragte der Inspektor ruhig.

«Es war nichts. Wirklich nichts», versicherte ihm Clarissa. «Oliver hat nur etwas über die extrem hohen Mietpreise von möblierten Häusern gesagt, und ich sagte, dass wir ausgesprochenes Glück hätten, weil wir nur vier Guineas pro Woche für dieses Haus zahlen. Und er sagte: <Das ist kaum zu glauben, Clarissa. Wie macht ihr das? Vielleicht mit Erpressung?> Und ich lachte und sagte: <Das ist es: Erpressung.>» Sie lachte auch jetzt bei der Erinnerung an diesen Wortwechsel. «Es war nur ein Scherz. Wie man eben so redet. An so etwas erinnert man sich normalerweise auch nicht.»

«Es tut mir Leid, Mrs. Hailsham-Brown», sagte der Inspektor, «aber ich kann das wirklich nicht glauben.»

Clarissa sah ihn erstaunt an. «Was können Sie nicht glauben?»

«Dass Sie nur vier Guineas die Woche für dieses Haus zahlen — noch dazu möbliert.»

«Doch, ehrlich! Sie sind wirklich der ungläubigste Mensch, den ich kenne», erklärte Clarissa, während sie aufstand und zum Schreibtisch ging. «Sie scheinen nicht ein Wort von dem, was ich Ihnen heute Abend gesagt habe, zu glauben. Das meiste kann ich nicht beweisen, aber das hier schon.»

Sie öffnete eine der Schreibtischschubladen und kramte in den Papieren herum, die sich darin befanden. «Ah, da ist er ja!», rief sie. Sie nahm ein Schriftstück aus der Schublade und zeigte es dem Inspektor. «Das ist der Mietvertrag für dieses Haus. Er wurde von einem Anwalt des Nachlassverwalters aufgesetzt, und sehen Sie, hier - vier Guineas pro Woche.»

Der Inspektor war verblüfft. «Da brat mir einer 'nen Storch! Das ist wirklich ungewöhnlich. Sehr ungewöhnlich. Ich hätte gedacht, das Haus sei wesentlich teurer.»

Clarissa bedachte ihn mit einem ungemein reizenden Lächeln. «Meinen Sie nicht, Inspektor, Sie sollten sich bei mir entschuldigen?», fragte sie.

Der Inspektor ließ einen gewissen, wenn auch sehr sparsam angewandten Charme erkennen, als er sagte: «Ich entschuldige mich tatsächlich, Mrs. Hailsham-Brown. Aber, wissen Sie, es ist trotzdem höchst ungewöhnlich.»

«Wieso? Was meinen Sie?», fragte Clarissa, während sie den Vertrag in die Schublade zurücklegte.

«Nun», antwortete der Inspektor, «zufällig waren vor einiger Zeit eine Dame und ein Herr in der Gegend, um dieses Haus im Auftrag von Kunden zu besichtigen, und die Dame verlor hier irgendwo eine sehr wertvolle Brosche. Sie rief bei uns an, um das Schmuckstück und die näheren Umstände, unter denen es verloren ging, zu beschreiben, und dabei erwähnte sie auch dieses Haus. Sie sagte, die Besitzer verlangten einen völlig absurden Preis. Achtzehn Guineas pro Woche für ein Haus auf dem Land, meilenweit entfernt von jeder größeren Stadt, waren ihrer Meinung nach einfach lächerlich. Ich fand das auch.»

«Ja, das ist ungewöhnlich», pflichtete ihm Clarissa freundlich lächelnd bei. «Ich verstehe, dass Sie skeptisch waren. Aber vielleicht glauben Sie jetzt auch einiges von dem, was ich Ihnen sonst noch erzählt habe.»

«Ich zweifle nicht an Ihrer letzten Geschichte, Mrs. Hailsham-Brown», versicherte ihr der Inspektor. «Gewöhnlich erkennen wir die Wahrheit, wenn wir sie hören. Ich wusste auch, dass es einen ernsthaften Grund für diesen verrückten Verschleiерungsplan geben musste, den sich die drei Herren ausgedacht haben.»

«Sie dürfen Ihnen das nicht übel nehmen, Inspektor», bat Clarissa. «Es war mein Fehler. Ich habe sie praktisch dazu gezwungen.»

«Oh, das würde ich nie bezweifeln», erwiderte der Inspektor, der sich ihres Charmes nur allzu bewusst war. «Aber was ich immer noch nicht weiß: Wer hat die Polizei angerufen und den Mord gemeldet?»

«Ja, das ist seltsam!», rief Clarissa. Sie klang bestürzt. «Das habe ich vollkommen vergessen.»

«Sie waren es eindeutig nicht», rekapitulierte der Inspektor, «und von den drei Herren dürfte es auch keiner gewesen sein.»

Clarissa schüttelte den Kopf. «Vielleicht war es Elgin», sagte sie, «oder Miss Peake. Was meinen Sie?»

«Ich glaube nicht, dass es Miss Peake war», antwortete der Inspektor. «Sie wusste ganz offensichtlich nicht, dass Costellos Leiche hier lag.»

«Also, ich bin mir da nicht so sicher», sagte Clarissa nachdenklich.

«Immerhin reagierte sie hysterisch, als die Leiche zum Vorschein kam», erinnerte der Inspektor.

«Ach, das sagt gar nichts. Das kann jeder», bemerkte Clarissa unvorsichtigerweise. Als ihr der Inspektor einen argwöhnischen Blick zuwarf, hielt sie es für angebracht, ihr unschuldigstes Lächeln aufzusetzen.

«Miss Peake wohnt auch nicht in diesem Haus», merkte der Inspektor an. «Sie hat ihr eigenes Häuschen in einer anderen Ecke des Grundstücks.»

«Aber sie könnte im Haus gewesen sein», sagte Clarissa. «Sie hat Schlüssel zu allen Türen im Haus.»

Der Inspektor schüttelte den Kopf. «Nein, mir scheint eher, dass Elgin uns angerufen hat», sagte er.

Clarissa trat etwas näher an den Inspektor heran und zauberte ein ängstliches Lächeln auf ihr Gesicht. «Sie werden mich doch nicht ins Gefängnis schicken, nicht wahr?», fragte sie. «Onkel Roly meinte, das würden Sie bestimmt nicht tun.»

Der Inspektor maß sie mit strengem Blick. «Es ist gut, dass Sie sich noch rechtzeitig auf die Wahrheit besonnen haben, Mrs. Hailsham-Brown», sagte er. «Aber wenn ich Ihnen einen Rat geben darf: Ich denke, Sie sollten sich so bald wie möglich mit Ihrem Anwalt in Verbindung setzen und ihn über alle einschlägigen Fakten unterrichten. Ich lasse inzwischen Ihr Geständnis tippen und Ihnen vorlesen, und Sie sind dann vielleicht so freundlich, es zu unterschreiben.»

Clarissa wollte eben darauf antworten, als Sir Rowland von der Diele her kommend das Zimmer betrat. «Tut mir Leid, Inspektor, aber ich kann mich nicht länger fern halten», sagte er. «Ist jetzt alles klar? Verstehen Sie jetzt, in welchem Dilemma wir uns befinden?»

Clarissa ging auf ihren Paten zu, bevor er noch mehr sagen konnte. «Roly, Lieber», sagte sie, während sie seine Hand nahm. «Ich habe ein Geständnis abgelegt, und die Polizei — oder vielmehr Mr. Jones hier — schreibt es auf der Maschine ab. Ich muss es dann nur noch unterschreiben — und ich habe alles gesagt.»

Der Inspektor ging zum Spieltisch, um sich mit seinem Kollegen zu beraten, während Clarissa weiter auf Sir Rowland einredete. «Ich habe ihnen gesagt, dass ich dachte, es sei ein Einbrecher», und jedes einzelne Wort betonend fuhr sie fort: «Und dass ich ihn auf den Kopf geschlagen habe.»

Als Sir Rowland erschrak und etwas sagen wollte, hielt sie ihm schnell mit beiden Händen den Mund zu und redete hastig weiter: «Ich sagte, dass ich panische Angst bekam, als sich herausstellte, dass es Oliver Costello war; dass ich dich angerufen und euch drei beschworen habe, mir zu helfen, bis ihr schließlich eingewilligt habt. Ich weiß jetzt, wie dumm und falsch ich gehandelt habe —»

Der Inspektor kam zu ihnen zurück, und Clarissa nahm gerade noch rechtzeitig die Hände von Sir Rowlands Gesicht. «Aber als es passiert war», sagte sie, «war ich zu Tode erschrocken, und ich dachte, es wäre besser für alle — für mich, Henry und sogar für Miranda —, wenn man Oliver in Marsden Wood finden würde.»

Sir Rowland sah sie entsetzt an. «Clarissa! Was um Himmels willen...», stieß er hervor.

«Mrs. Hailsham-Brown hat ein volles Geständnis abgelegt», sagte der Inspektor selbstgefällig.

Sir Rowland, der sich etwas von seinem Schreck erholt hatte, antwortete nur trocken: «So sieht es aus.»

«So ist es am besten», sagte Clarissa. «Und es war wirklich das einzig Richtige. Der Inspektor hat mir das klar gemacht. Es tut mir nur Leid, dass ich anfangs alle diese albernsten Lügen erzählt habe.»

«Dass Sie gestanden haben, wird auch für Sie vieles leichter machen», versicherte ihr der Inspektor. «So, Mrs. Hailsham-Brown», fuhr er fort, «ich werde nicht von Ihnen verlangen, in die Kammer zu gehen, solange die Leiche noch dort liegt. Aber ich möchte, dass Sie mir genau zeigen, wo der Mann stand, als sie durch die Tür in der Täfelung in dieses Zimmer kamen.»

«Oh - ja - also, er war -», begann Clarissa zögernd. Sie ging zum Schreibtisch. «Nein», fuhr sie fort. «Jetzt erinnere ich mich. Er stand so.» Sie stellte sich an eine Seite des Schreibtischs und beugte sich darüber.

«Jones, halten Sie sich bereit, die Paneeltür zu öffnen, wenn ich es sage», wies der Inspektor den Wachtmeister an, der aufstand und die Hand auf die Stelle in der Tafelung legte, wo sich der Öffnungsmechanismus befand.

«Dort also stand der Mann», sagte der Inspektor zu Clarissa. «Und dann ging die Tür auf und Sie kamen herein. Gut. Sie brauchen nicht in die Kammer hineinzusehen, wo die Leiche liegt. Aber stellen Sie sich bitte vor die Paneeltür, wenn sie aufgeht. Also - Jones!»

Der Wachtmeister betätigte den Öffnungsmechanismus, und die Paneeltür schwang auf und gab den Blick in die Kammer frei. Sie war leer bis auf ein kleines Stück Papier auf dem Boden, das Wachtmeister Jones aufhob, während der Inspektor Clarissa und Sir Rowland äußerst vorwurfsvoll ansah.

Wachtmeister Jones las vor, was auf dem Zettel stand:

«Angeschmiert, mit Butter lackiert!» Während der Inspektor den Zettel an sich nahm, sahen sich Clarissa und Sir Rowland verdutzt an.

Dann klingelte es an der Haustür.

Elgin betrat den Salon und meldete, dass der Gerichtsmediziner gekommen sei. Der Inspektor und Wachtmeister Jones gingen sofort mit dem Butler zur Haustür, wo der Inspektor bekennen musste, dass es zum gegenwärtigen Zeitpunkt leider keine Leiche zu untersuchen gab.

«Also wirklich, Inspektor Lord», sagte der Gerichtsmediziner gereizt. «Ist Ihnen klar, wie ärgerlich es ist, den ganzen Weg hierher umsonst gemacht zu haben?»

«Aber ich versichere Ihnen, Doktor», versuchte der Inspektor zu erklären, «wir hatten eine Leiche.»

«Es stimmt, Doktor», schaltete sich Wachtmeister Jone ein. «Wir hatten eine Leiche. Sie ist nur zufällig verschwunden.»

Als Hugo und Jeremy im Esszimmer, das auf der anderen Seite der Diele lag, die Stimmen hörten, kamen auch sie an die Haustür und konnten sich nicht enthalten, ihre wenig dienlichen Bemerkungen zu machen. «Da fragt man sich schon, wie ihr Polizisten jemals etwas zuwege bringen wollt Leichen verlieren - ich muss schon sagen», knurrte Hugo während Jeremy aufgebracht rief: «Ich verstehe nicht, warum man die Leiche nicht bewacht hat!»

«Mir ist egal, was hier passiert ist. Aber wenn es keine Leiche gibt, werde ich nicht noch mehr Zeit verplempern», versetzte der Gerichtsmediziner ungehalten. «Die Sache wird ein Nachspiel haben. Inspektor Lord. Das verspreche ich Ihnen.»

«Ja, Doktor. Zweifellos. Gute Nacht, Doktor», antwortete der Inspektor gequält.

Der Gerichtsmediziner ging und schlug die Haustür hinter sich zu, und der Inspektor wandte sich an Elgin. Doch dieser kam ihm zuvor und beteuerte, dass er nichts über den Verbleib der Leiche wisse. «Ich versichere Ihnen, Sir - ich weiß überhaupt nichts.»

Clarissa und Sir Rowland hatten im Salon mitgehört, was auf der Diele gesprochen wurde, und amüsierten sich über die Verlegenheit der Polizeibeamten. «Kein günstiger Zeitpunkt für das Eintreffen der Verstärkung», sagte Sir Rowland mit heimlicher Schadenfreude. «Der Gerichtsmediziner scheint über die nicht vorhandene Leiche sehr verärgert zu sein.»

Clarissa kicherte. «Aber wer kann sie weggehext haben?», fragte sie. «Glaubst du, Jeremy hat es irgendwie geschafft?»

«Ich wüsste nicht, wie», antwortete Sir Rowland. «Es durfte ja niemand in die Bibliothek zurück, und die Tür von der Bibliothek zur Diele ist abgesperrt. Pippas <Angeschmiert, mit Butter lackiert> war ja wohl der Gipfel.»

Clarissa lachte, und Sir Rowland fuhr fort. «Doch es beweist uns eines: Costello war es gelungen, das Geheimfach zu öffnen.» Er schwieg einen Moment, und dann wurde er wieder ernst. «Clarissa», sagte er, «warum um Himmels willen hast du dem Inspektor nicht die Wahrheit gesagt, als ich dich darum gebeten habe?»

«Ich habe die Wahrheit gesagt», protestierte Clarissa, «bis auf den Teil über



Pippa. Aber er hat mir einfach nicht geglaubt.»

«Aber warum musstest du ihm all diesen Unsinn erzählen?» So einfach ließ sich Sir Rowland nicht abwimmeln.

«Nun ja», antwortete Clarissa mit einer hilflosen Geste, «ich dachte, dass er das am ehesten glauben würde. Und», schloss sie triumphierend, «jetzt glaubt er mir tatsächlich.»

«Und du sitzt ganz schön in der Tinte», konstatierte Sir Rowland. «Man wird dich wegen Totschlags vor Gericht stellen. Das ist dir doch klar.»

«Ich werde sagen, dass ich in Notwehr gehandelt habe», entgegnete Clarissa zuversichtlich.

Bevor Sir Rowland antworten konnte, betraten Hugo und Jeremy den Salon. Hugo ging zum Spieltisch und brummelte: «Verdammte Polizei. Schickt uns hierhin und dorthin — und jetzt haben sie anscheinend auch noch die Leiche verbummelt.»

Jeremy schloss die Tür und ging zum Sofatisch, um sich ein Sandwich zu nehmen. «Verdammt merkwürdig - das muss man schon sagen», meinte er.

«Es ist irgendwie verrückt», sagte Clarissa. «Die ganze Sache ist völlig verrückt. Die Leiche ist weg, und wir wissen immer noch nicht, wer die Polizei angerufen und gesagt hat, dass hier jemand ermordet wurde.»

«Meiner Meinung nach war das Elgin», bemerkte Jeremy, während er sich auf eine Armlehne des Sofas setzte und sich sein Sandwich schmecken ließ.

«Nein, auf keinen Fall», widersprach Hugo. «Ich glaube, es war diese Miss Peake.»

«Aber warum?», fragte Clarissa. «Warum sollten die beiden das tun, ohne uns etwas davon zu sagen? Das ergibt keinen Sinn?»

Die Tür zur Diele öffnete sich einen Spalt, und es erschien der Kopf von Miss Peake. Mit verschwörerischer Miene sah sie sich im Zimmer um. «Hallo? Ist die Luft rein?», fragte sie. Dann kam sie ins Zimmer und schloss die Tür. «Keine Bobbys da? Sie scheinen überall herumzuschwirren.»

«Sie durchsuchen jetzt das Haus und das ganze Grundstück», erklärte ihr Sir Rowland.

«Was suchen sie denn?», fragte Miss Peake.

«Na, die Leiche», antwortete Sir Rowland. «Sie ist nämlich weg.»

Miss Peake brach in ihr herzhaftes Gelächter aus. «Zum Brüllen!», brüllte sie entzückt. «Die wandelnde Leiche, was?!»

Hugo, der am Bridgetisch saß, blickte auf und bemerkte zu niemand im Besonderen: «Es ist ein Albtraum. Die ganze Sache ist ein verdammter Albtraum.»

«Wie im Kino, was, Mrs. Hailsham-Brown?», rief Miss Peake und wollte sich ausschütten vor Lachen.

Sir Rowland lächelte die Gärtnerin an. «Ich hoffe, es geht Ihnen jetzt besser, Miss Peake?», erkundigte er sich höflich.

«Oh, mir geht es gut», antwortete sie. «Ich bin hart im Nehmen, wissen Sie. Mir hat es nur ein bisschen die Sprache verschlagen. Da macht man eine Tür auf und findet eine Leiche. Ich gebe zu, das hat mich kurz umgehauen.»

«Miss Peake», sagte Clarissa ruhig, «ich überlege die ganze Zeit, ob Sie

vielleicht schon gewusst haben, dass sie dort war.»

Die Gärtnerin starrte Clarissa an. «Wer? Ich?»

«Ja. Sie.»

Hugo, der wieder das gesamte Universum anzusprechen schien, sagte: «Es ergibt keinen Sinn. Warum die Leiche entfernen? Wir alle wissen, dass es eine Leiche gibt. Wir wissen, wer sie ist. Wir wissen alles. Also was soll der Unsinn? Warum das verdammte Ding nicht dort lassen, wo es war?»

«Oh, ich würde in diesem Zusammenhang nicht von Unsinn sprechen», wies ihn Miss Peake zurecht. Sie beugte sich über den Spieltisch, um Hugo direkt anzusehen. «Man muss eine Leiche haben, Mr. Birch. *Habens Corpus* und so. Erinnern Sie sich? Man muss eine Leiche haben, bevor man jemand wegen Mordes vor Gericht stellen kann.» Sie wandte sich zu Clarissa um. «Also machen Sie sich mal keine Sorgen, Mrs. Hailsham-Brown», versicherte sie ihr. «Das kommt alles in Ordnung.» Clarissa starrte sie an. «Was meinen Sie?»

«Ich habe so einiges gehört heute Abend», erklärte ihr die Gärtnerin. «Ich bin nicht die ganze Zeit auf dem Bett im Gästezimmer liegen geblieben.» Sie blickte der Reihe nach jeden im Zimmer an. «Diesen Elgin konnte ich noch nie leiden - und seine Frau ebenso wenig», fuhr sie fort. «An Türen horchen und mit Geschichten von wegen Erpressung zur Polizei rennen!»

«Das haben Sie gehört?», fragte Clarissa verwundert.

«Ich sage immer: Frauen müssen zusammenhalten», erklärte Miss Peake. Sie sah Hugo an und schnaubte verächtlich:

«Männer!» Dann setzte sie sich neben Clarissa auf das Sofa. «Wenn sie die Leiche nicht finden, meine Liebe», erklärte sie, «können sie nichts gegen Sie vorbringen. Und wenn Sie dieser Mistkerl erpresst hat, haben Sie völlig Recht gehabt, ihm eins auf die Rübe zu geben, um ihn loszuwerden.»

«Aber ich —», begann Clarissa zaghaft, doch Miss Peake ließ sie gar nicht erst weiterreden.

«Ich habe gehört, wie Sie dem Inspektor alles erzählt haben», sagte sie. «Und wenn dieser schleimige Elgin nicht gelauscht hätte, wäre Ihre Geschichte vollkommen richtig gewesen. Absolut glaubhaft.»

«Welche Geschichte meinen Sie?», fragte Clarissa.

«Dass Sie ihn für einen Einbrecher hielten. Aber diese Erpressung lässt alles in einem völlig anderen Licht erscheinen. Deshalb dachte ich», fuhr Miss Peake fort, «da hilft nur eines: Die Leiche loswerden und die Polizei suchen lassen.»

Sir Rowland wich vor Verblüffung taumelnd ein paar Schritte zurück, während Miss Peake selbstgefällig in die Runde blickte. «Ziemlich saubere Arbeit, würde ich sagen - auch wenn Eigenlob stinkt», sagte sie prahlerisch.

Jeremy erhob sich und sah Miss Peake fasziniert an. «Wollen Sie damit sagen, dass Sie die Leiche weggebracht haben?», fragte er ungläubig.

Alle starrten Miss Peake an. «Wir sind hier doch unter Freunden, nicht wahr?», entgegnete sie, während sie von einem zum anderen blickte. «Also kann ich es ja ruhig ausplaudern. Ja», gestand sie, «ich habe die Leiche entfernt. Und ich habe die Tür zugesperrt.» Sie klopfte auf ihre Jackentasche. «Ich habe die Schlüssel zu sämtlichen Türen in diesem Haus. Das war also kein Problem.»

Clarissa sah sie offenen Mundes an. «Aber wie... ? Wo haben Sie die Leiche hingebracht?», stieß sie hervor.

Miss Peake beugte sich zu ihr und flüsterte verschwörerisch: «Ins Bett im Gästezimmer - das große Himmelbett, Sie wissen schon - quer unter das Kopfpolster. Dann habe ich das Bett wieder ordentlich gemacht und mich draufgelegt.»

Sir Rowland ließ sich sprachlos vor Staunen am Spieltisch nieder.

«Aber wie konnten Sie die Leiche ins Gästezimmer bringen?», fragte Clarissa. «Das konnten Sie doch unmöglich alleine tun.»

«Sie wären überrascht», sagte Miss Peake fröhlich. «Wie bei der guten alten Feuerwehr - zack! über die Schulter.» Mit einer Geste demonstrierte sie, wie sie es gemacht hatte.

«Aber, mein Gott — wenn Ihnen jemand auf der Treppe begegnet wäre...», brachte Sir Rowland mühsam hervor.

«Ah, mir ist aber niemand begegnet», erwiderte Miss Peake. «Die Polizei war hier drin mit Mrs. Hailsham-Brown. Ihr drei Jungs musstet im Esszimmer bleiben. Also habe ich die Gelegenheit beim Schopf gepackt, und die Leiche natürlich auch. Ich habe sie in die Diele gezogen, die Bibliothekstür wieder abgeschlossen, und dann habe ich das *Corpus Delicti* nach oben ins Gästezimmer verfrachtet.»

«Bei meiner Seele!», stöhnte Sir Rowland.

Clarissa stand vom Sofa auf. «Aber er kann nicht für immer unter dem Kopfpolster bleiben», sagte sie.

Miss Peake wandte sich zu ihr. «Nein, natürlich nicht für immer, Mrs. Hailsham-Brown», sagte sie beruhigend. «Aber für die nächsten vierundzwanzig Stunden ist er dort gut aufgehoben. Dann wird die Polizei im Haus und auf dem Grundstück fertig sein und im weiteren Umkreis suchen.»

Bevor sie fortfuhr, blickte sie kurz in die Runde ihrer gebannten Zuhörer. «Ich habe mir auch schon überlegt, wie wir ihn morgen loswerden können», sagte sie. «Zufällig habe ich heute Vormittag ein schönes Stück des Gartens umgegraben. Wir verbuddeln ihn dort und pflanzen eine doppelte Reihe Kohlköpfe darüber.»

Clarissa, die offensichtlich keine Worte mehr fand, sank auf das Sofa zurück.

«Ich fürchte, Miss Peake», sagte Sir Rowland, «dass die Bestattung von Toten heutzutage nicht mehr Privatsache ist.»

Die Gärtnerin lachte vergnügt. «Ach, ihr Männer!», rief sie und drohte Sir Rowland mit dem Finger. «Immer auf Schicklichkeit bedacht. Wir Frauen haben doch den gesünderen Menschenverstand.» Sie beugte sich zu Clarissa hinunter. «Wir werden auch mit Mord spielend fertig, nicht wahr, Mrs. Hailsham-Brown?»

Plötzlich sprang Hugo auf. «Das ist doch alles absurd!», rief er. «Clarissa hat ihn nicht umgebracht. Ich glaube kein Wort davon.»

«Na ja, wenn sie ihn nicht getötet hat», sagte Miss Peake unbeschwert, «wer dann?»

In diesem Augenblick kam Pippa im Bademantel, gähnend und völlig verschlafen in den Salon — in der Hand ein Schälchen mit Schokoladenmousse, in der ein Teelöffel steckte. Alle im Zimmer wandten sich zu ihr um und sahen sie an.

Clarissa sprang erschrocken auf. «Pippa!», rief sie. «Was tust du denn hier?»

«Ich bin aufgewacht. Deshalb bin ich runtergekommen», sagte Pippa, während sie immer wieder gähnte.

Clarissa führte sie zum Sofa. «Ich hab so Hunger», klagte Pippa. Sie setzte sich auf das Sofa und blickte vorwurfsvoll zu Clarissa auf. «Du hast gesagt, du würdest mir das da bringen.»

Clarissa nahm ihr das Schälchen mit der Schokoladenmousse ab und stellte es auf das Tischchen neben dem Sofa. Dann setzte sie sich neben das Kind. «Ich dachte, du würdest noch schlafen, Pippa», erklärte sie.

«Ich habe geschlafen», sagte Pippa unter gewaltigem Gähnen. «Dann war plötzlich ein Polizist an meinem Bett. Es war ein schrecklicher Traum. Und dann bin ich aufgewacht. Und - weil ich so Hunger habe, bin ich aufgestanden und heruntergekommen.»

Sie zitterte plötzlich. «Außerdem», fuhr sie fort und sah die anderen Erwachsenen an, «außerdem dachte ich, dass es wahr sein könnte.»

Sir Rowland kam näher und setzte sich auf die andere Seite neben Pippa auf das Sofa. «Was könnte wahr sein, Pippa?», fragte er.

«Der furchtbare Traum von Oliver», antwortete Pippa schaudernd.

«Was hast du von Oliver geträumt, Pippa?», fragte Sir Rowland sanft. «Erzähl es mir.»

Pippa wirkte nervös, als sie in die Tasche ihres Bademantels griff und ein Stück Wachs hervorholte. «Ich habe das heute Abend gemacht», sagte sie. «Ich habe eine Kerze geschmolzen, und dann habe ich eine Nadel glühend heiß gemacht und in das Wachs gestochen.»

Sie reichte Sir Rowland eine kleine, aus Wachs geknetete Figur, als Jeremy plötzlich aufsprang. «Großer Gott!», rief er erschrocken. Dann begann er, sich im Zimmer nach dem Buch umzusehen, das Pippa ihm am Nachmittag zeigen wollte.

«Ich habe die richtigen Worte gesagt», erklärte Pippa Sir Rowland, «aber ich konnte es nicht ganz genauso machen, wie es im Buch steht.»

«Welches Buch?», fragte Clarissa. «Ich verstehe nicht...»

Inzwischen hatte Jeremy im Bücherregal gefunden, wonach er suchte. «Hier ist es», rief er. Er beugte sich über die Rückenlehne des Sofas und reichte Clarissa das Buch. «Pippa hat es heute auf dem Markt erstanden. Sie nannte es ein Rezeptbuch.»

Clarissa las den Titel des Buchs: *Einhundert bewährte und zuverlässige Zauberticks*. Sie schlug das Buch auf und las weiter: «Wie man Warzen kuriert. Wie dein Herzenswunsch erfüllt wird. Wie du deinen Feind vernichtest.»

O Pippa — ist es das, was du getan hast?»

Pippa sah ihre Stiefmutter tiefenst an. «Ja», antwortete sie.

Während Clarissa das Buch zuklappte und an Jeremy zurückgab, blickte Pippa auf die Wachsfigur in Sir Rowlands Händen. «Sie sieht Oliver nicht besonders ähnlich», gestand sie, «und ich hatte auch keine Haarlocke von ihm. Aber ich habe sie Oliver so ähnlich gemacht, wie ich konnte, und dann - dann habe ich geträumt, und ich dachte -» Sie strich sich das Haar aus dem Gesicht, während sie weiterredete. «Ich dachte, ich sei runtergekommen und er war da.» Sie deutete hinter das Sofa. «Und es war alles wahr.»

Sir Rowland legte die Wachsfigur auf den Sofatisch, während Pippa fortfuhr. «Er lag dort, und er war tot. Ich hatte ihn getötet.» Sie blickte von einem zum anderen und begann zu zittern. «Ist es wahr?», fragte sie. «Habe ich ihn getötet?»

«Nein, Liebling. Nein», sagte Clarissa unter Tränen und legte den Arm um Pippa.

«Aber er lag dort», beharrte Pippa.

«Ich weiß, Pippa», sagte Sir Rowland. «Aber du hast ihn nicht getötet. Als du diese Wachsfigur mit der Nadel durchbohrt hast, hast du den Abscheu und die Angst, die du vor ihm hattest, getötet. Du hast jetzt keine Angst mehr vor ihm, und du hasst ihn auch nicht mehr. Hab ich Recht?»

Pippa sah ihn an. «Ja, stimmt», sagte sie. «Aber ich habe ihn wirklich gesehen.» Sie blickte über die Rückenlehne des Sofas. «Ich bin hier reingekommen und habe ihn gesehen, wie er dort lag — tot.» Sie lehnte den Kopf an Sir Rowlands Brust. «Ich hab ihn echt gesehen, Onkel Roly.» «Ja, Liebes, du hast ihn gesehen», sagte Sir Rowland sanft. «Aber nicht du hast ihn getötet.» Pippa blickte gespannt zu ihm auf. «Jetzt pass mal auf, Pippa. Jemand hat ihm mit einem schweren Stock auf den Kopf geschlagen. Du warst das doch nicht, oder?»

«Nein», sagte Pippa und schüttelte heftig den Kopf. «Nein, nicht mit einem Stock.» Sie wandte sich an Clarissa. «Meint ihr so einen Golfstock wie der von Jeremy?»

Jeremy lachte. «Nein, kein Golfschläger, Pippa», erklärte er ihr, «sondern einer, der so ähnlich aussieht wie der schwere Stock, der draußen im Schirmständer steht.»

«Meinst du den Knüppel, wie Miss Peake immer sagt, der Mr. Sellon gehört hat?», fragte Pippa.

Jeremy nickte.

«Nein», erklärte Pippa. «So etwas würde ich nie tun. Das könnte ich nicht.» Sie wandte sich wieder an Sir Rowland. «Onkel Rowland, ich wollte ihn auch nicht wirklich töten.»

«Natürlich wolltest du das nicht», schaltete sich Clarissa ein. Sie klang ruhig und vernünftig. «Nun iss deine Schokomousse auf, Liebling, und vergiss das Ganze.» Sie griff nach dem Dessertschälchen und reichte es Pippa, aber Pippa wehrte kopfschüttelnd ab, und Clarissa stellte das Schälchen wieder auf den Tisch. Dann half sie Pippa, sich auf das Sofa zu legen, und hielt Pippas Hand, während Sir Rowland dem Kind zärtlich über das Haar strich.

«Also, ich verstehe nur Bahnhof», verkündete Miss Peake. «Was ist das für ein Buch?», fragte sie an Jeremy gewandt, der sich das Buch inzwischen genauer angesehen hatte.

«Wie man dem Vieh seines Nachbarn eine Seuche anhext.» Würde Sie das reizen, Miss Peake?», entgegnete er. «Ich bin sicher, leicht abgewandelt könnten Sie mit diesem Rezept die Rosen Ihres Nachbarn schwarzfleckig machen.»

«Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen», erwiderte die Gärtnerin barsch.

«Das ist schwarze Magie», erklärte Jeremy.

«Ich bin gottlob nicht abergläubisch», schnaubte sie und wandte sich von Jeremy ab.

Hugo hatte wie Miss Peake versucht, dem Gang der Ereignisse zu folgen. «Ich komme da nicht mehr mit», sagte er ratlos.

«Ich auch nicht», befand Miss Peake und klopfte ihm anerkennend auf die Schulter. «Ich werde jetzt mal nachsehen, wie unsere tüchtigen Polizei vorankommt.» Mit einem weiteren ihrer lautstarken Heiterkeitsausbrüche ging sie hinaus in die Diele.

Sir Rowland blickte zu Clarissa, Hugo und Jeremy. «Und wo stehen wir jetzt?», fragte er.

Clarissa erholte sich nur langsam von dem, was sie in den vergangenen Minuten gehört hatte.

«Mein Gott, wie dumm von mir», rief sie verstört. «Ich hätte wissen müssen, dass Pippa unmöglich... Ich wusste doch nichts von diesem Buch. Pippa sagte, sie habe ihn getötet, und ich - ich dachte, es sei wahr.»

Hugo stand auf. «Ach, du meinst, dass du tatsächlich gedacht hast, Pippa -»

«Ja, Hugo», unterbrach ihn Clarissa, um zu verhindern, dass er noch mehr aussprach. Glücklicherweise jedoch war Pippa inzwischen auf dem Sofa eingeschlafen.

«Ach, jetzt verstehe ich», sagte Hugo. «Das erklärt das Ganze. Großer Gott!»

«Ich finde, wir sollten jetzt den Inspektor holen und ihm endlich die Wahrheit sagen», schlug Jeremy vor.

Doch Sir Rowland schüttelte nachdenklich den Kopf. «Ich weiß nicht recht», murmelte er. «Clarissa hat ihm bereits drei verschiedene Geschichten erzählt —»

«Nein. Wartet!», unterbrach ihn Clarissa. «Mir ist da eben etwas eingefallen. Hugo, wie hieß doch gleich das Geschäft von Mr. Sellon?»

«Es war ein Antiquitätengeschäft», antwortete Hugo.

«Ja, das weiß ich», entgegnete Clarissa ungeduldig. «Aber wie hieß es?»

«Was meinst du mit <Wie hieß es?»

«Ach, Hugo, nun sei nicht so schwierig!», rief Clarissa. «Du hast es vorhin gesagt, und ich möchte, dass du es noch einmal sagst. Aber ich will dir nicht vorsagen, was du sagen sollst.»

Hugo, Jeremy und Sir Rowland sahen sich ratlos an. «Wisst ihr, was zum Teufel das Mädchen will?», fragte Hugo in klagendem Ton.

«Ich habe keine Ahnung», gestand Sir Rowland. «Versuch es noch einmal, Clarissa.»

Clarissa blickte verzweifelt zur Zimmerdecke. «Es ist das Einfachste auf der Welt», behauptete sie. «Wie war der Name des Antiquitätengeschäfts in Maidstone?»

«Es hatte keinen Namen», antwortete Hugo. «Ich meine, Antiquitätenläden

heißen nun mal nicht <Seeblick> oder so.»

«Lieber Gott, lass mich geduldig sein», murmelte Clarissa mit zusammengekniffenen Zähnen. Dann fragte sie noch einmal langsam und mit einer Pause nach jedem Wort: «Was — stand — über — der — Tür — geschrieben?»

«Geschrieben? Nichts», sagte Hugo. «Was sollte da schon stehen? Nur die Namen der Besitzer, <Sellon und Brown>.»

«Na, endlich!», rief Clarissa erleichtert. «Ich dachte, das war es, was du vorhin gesagt hast. Aber ich war mir nicht sicher. Sellon und Brown. Ich heiße Hailsham-Brown.» Sie sah die drei Männer nacheinander an, aber sie starrten nur verständnislos zurück.

«Wir haben dieses Haus zu einem Spottpreis gemietet», fuhr Clarissa fort. «Anderen, die vor uns das Haus mieten wollten, wurde ein so hoher Preis genannt, dass sie empört verzichteten. Versteht ihr jetzt?»

Hugo sah sie ausdruckslos an, bevor er antwortete. «Nein.»

Jeremy schüttelte den Kopf. «Noch nicht, liebste Clarissa.»

Sir Rowland sah sie scharf an. «Undeutlich - wie in einem Spiegel», sagte er nachdenklich.

Clarissas Gesicht glühte vor Spannung und Aufregung.

«Mr. Sellons Partner, der in London lebt, ist eine Frau», erklärte sie ihren Freunden. «Heute rief jemand an und wollte mit Mrs. Brown sprechen. Nicht mit Mrs. Hailsham-Brown, sondern nur Brown.»

«Jetzt begreife ich, worauf du hinauswillst», sagte Sir Rowland und nickte langsam.

Hugo schüttelte den Kopf. «Ich nicht», gestand er.

Clarissa sah ihn an. «Ein Bratenrost oder ein Rostbraten — eines davon ist der entscheidende Unterschied», bemerkte sie rätselhaft.

«Du hast nicht zufällig Fieber oder so etwas, Clarissa?», erkundigte sich Hugo besorgt.

«Jemand hat Oliver getötet», erinnerte ihn Clarissa. «Es war keiner von euch dreien. Ich war es nicht. Henry war es nicht. Und es war gottlob auch nicht Pippa. Aber wer dann?»

«Es ist mit Sicherheit so, wie ich es dem Inspektor gesagt habe», meinte Sir Rowland. «Es war jemand von außerhalb. Irgendjemand ist Oliver hierher gefolgt.»

«Ja, aber warum?» Clarissas Frage richtete sich an alle. Als sie keine Antwort erhielt, fuhr sie nachdenklich fort. «Als ich mich heute am Gartentor von euch verabschiedet habe, kam ich durch die Terrassentür ins Wohnzimmer zurück, und Oliver stand am Schreibtisch. Er war sehr überrascht, als er mich sah. Er sagte: <Was tun Sie hier, Clarissa?> Ich dachte, er wollte mich nur dumm anreden, um mich zu ärgern. Aber angenommen, es war genau das, wonach es aussah...»

Die drei Männer hörten ihr aufmerksam zu, aber keiner sagte etwas. Also redete Clarissa weiter. «Nur einmal angenommen, dass er überrascht war, mich zu sehen... dass er dachte, das Haus gehört jemand anderem; dass er dachte, die Person, die er hier antreffen würde, sei Mrs. Brown, die Geschäftspartnerin von

Mr. Sellon.»

Sir Rowland schüttelte den Kopf. «Wusste er denn nicht, dass du und Henry dieses Haus gemietet habt?», fragte er. «Miranda musste es doch wissen.»

«Miranda verkehrt nur über ihren Anwalt mit uns. Es ist durchaus möglich, dass weder sie noch Oliver wussten, dass wir hier wohnen», erklärte Clarissa. «Ich sage euch, ich bin überzeugt, dass Oliver Costello keine Ahnung hatte, dass er mich hier antreffen würde. Oh, er hat sich ziemlich rasch von seinem Schreck erholt und gab vor, er sei gekommen, um wegen Pippa mit uns zu sprechen. Dann hat er sich verabschiedet und so getan, als würde er wegfahren. Aber er kam zurück, weil —»

Sie unterbrach sich, als Miss Peake das Zimmer betrat. «Sie suchen noch immer», verkündete sie munter. «Sie haben bestimmt unter alle Betten geschaut, und jetzt sind sie draußen auf dem Grundstück.» Sie lachte markerschütternd.

Clarissa sah sie scharf an. «Miss Peake», sagte sie, «wissen Sie noch, was Mr. Costello sagte, kurz bevor er ging?»

Miss Peake machte ein verdutztes Gesicht. «Ich habe nicht die leiseste Ahnung», antwortete sie.

«Hat er nicht gesagt: <Ich wollte Mrs. Brown Sprechem? Erinnern Sie sich daran?», fragte Clarissa.

Miss Peake dachte einen Augenblick nach. «Ja», meinte sie dann, «ich glaube, das hat er gesagt. Wieso?»

«Aber er kam nicht, um mich zu sprechen», sagte Clarissa, als wollte sie diesen Tatbestand festhalten.

«Na ja, wenn er nicht zu Ihnen wollte, dann weiß ich nicht, zu wem sonst», entgegnete Miss Peake und musste erneut herzlich lachen.

«Sie wollte er sprechen», sagte Clarissa und wies mit dem Finger auf die Gärtnerin. «Sie sind Mrs. Brown. Hab ich Recht?»



Was Clarissa da behauptete, schien Miss Peake sehr zu erschrecken, und einen Augenblick lang wusste sie offensichtlich nicht, wie sie darauf reagieren sollte. Als sie schließlich antwortete, verzichtete sie auf ihren jovialen Ton. «Das ist sehr heilsichtig von Ihnen», sagte sie ernst. «Ja, ich bin Mrs. Brown.»

Clarissas Gedanken ordneten sich plötzlich sehr schnell. «Sie sind Mr. Sellons Partnerin», sagte sie. «Ihnen gehört dieses Haus. Sie erben es von Mr. Sellon mit dem Geschäft. Aus einem Grund, den ich nicht kenne, wollten Sie das Haus an jemand vermieten, der Brown heißt. Sie wollten unbedingt eine Mrs. Brown hier wohnen haben und dachten, das würde nicht allzu problematisch sein, weil Brown ein recht häufiger Name ist. Aber schließlich mussten Sie sich doch mit Hailsham-Brown zufrieden geben. Ich weiß nicht, warum Sie mich ins Rampenlicht stellen wollten, während sie beobachtend im Hintergrund blieben. Ich verstehe die Einzelheiten nicht—»

Mrs. Brown alias Miss Peake unterbrach sie an dieser Stelle. «Hören Sie», sagte sie. «Charles Sellon wurde ermordet. Darüber besteht kein Zweifel. Er war in den Besitz von etwas sehr Wertvollem gelangt. Ich weiß nicht, wie - ich weiß nicht einmal, was es war. Er war nicht immer sehr -» Sie zögerte etwas. «Nun, sagen wir, dass er gelegentlich keine Skrupel hatte.»

«Das haben wir gehört», bemerkte Sir Rowland trocken.

«Wie dem auch sei», fuhr Mrs. Brown fort. «Er wurde wegen dieser Sache getötet. Und wer immer ihn getötet hat, konnte das, was er von Sellon haben wollte, nicht finden - wahrscheinlich deshalb, weil es sich nicht im Laden, sondern hier, in diesem Haus, befand. Ich dachte, dass derjenige, der ihn getötet hat, früher oder später hier auftauchen würde, um danach zu suchen. Ich wollte auf der Hut sein und dem Mörder auflauern. Deshalb brauchte ich eine Mrs. Brown als Attrappe.»

Sir Rowland war empört. «Und es hat Sie nicht gestört», rief er zornig, «dass Sie Mrs. Hailsham-Brown, eine vollkommen unschuldige Frau, die niemandem etwas getan hat, in Gefahr brachten!»

«Ich habe ein wachsames Auge auf sie gehabt», verteidigte sich Mrs. Brown, «so sehr, dass es Sie alle sogar manchmal genervt hat. Als neulich jemand vorbeikam und ihr für diesen Schreibtisch einen irrwitzigen Preis bot, war ich überzeugt, auf der richtigen Spur zu sein. Trotzdem würde ich schwören, dass sich in dem Schreibtisch nichts befand, das irgendetwas wert gewesen wäre.»

«Haben Sie auch in der Geheimschublade nachgesehen?», fragte Sir Rowland.

Mrs. Brown blickte überrascht auf. «Eine Geheimschublade? Das ist mir neu!», rief sie, während sie auf den Schreibtisch zuging.

Aber Clarissa versperrte ihr den Weg. «Es ist nichts mehr drin», sagte sie. «Pippa hat das Geheimfach entdeckt. Es enthielt nur einige alte Autographe.»

«Clarissa, ich würde mir diese Autographie gern noch einmal ansehen», bat Sir Rowland.

Sie ging zum Sofa und rief: «Pippa! Hörst du? Wo hast du —? Oh, sie schläft.»

Mrs. Brown trat ebenfalls ans Sofa und blickte auf das Kind. «Tief und fest», bestätigte sie. «Kein Wunder nach all der Aufregung.» Sie sah Clarissa an. «Wissen Sie was?», sagte sie. «Ich bringe sie jetzt nach oben in ihr Bett.»

«Nein», sagte Sir Rowland scharf.

Alle sahen ihn an. «Sie ist federleicht», beschwichtigte Mrs. Brown. «Nicht annähernd so schwer wie der verstorbene Mr. Costello.»

«Trotzdem», beharrte Sir Rowland. «Ich denke, sie ist hier sicherer.»

Jetzt richteten sich alle Augen auf Miss Peake alias Mrs. Brown, die einen Schritt zurückwich. «Sicherer?», rief sie empört.

«Genau das habe ich gesagt», bestätigte Sir Rowland. Er sah sich im Zimmer um und fuhr fort: «Das Kind hat vorhin etwas sehr Bedeutsames gesagt.»

Er setzte sich an den Spieltisch, und es entstand eine Pause, während ihn alle fragend ansahen. Dann nahm Hugo gegenüber von Sir Rowland Platz und fragte: «Was hat Pippa gesagt, Roly?»

«Versucht euch zu erinnern», schlug Sir Rowland vor. «Vielleicht fällt es euch ein.»

Die anderen sahen sich an, während Sir Rowland den *Who's Who* aufschlug und darin zu lesen begann.

«Mir fällt nichts ein», gestand Hugo kopfschüttelnd

«Was hat Pippa gesagt?», murmelte Jeremy vor sich hin.

«Ich habe keine Ahnung», sagte Clarissa. Sie versuchte angestrengt, sich zu erinnern. «War es etwas über den Polizisten? Oder den Traum? Sie kam herunter... noch halb im Schlaf...»

«Komm schon, Roly», drängte Hugo. «Mach es nicht so verdammt spannend. Was soll das denn?»

Sir Rowland blickte auf. «Was?», fragte er geistesabwesend.

«O ja, die Autographie. Wo sind sie?»

Hugo schnippte mit den Fingern. «Ich glaube, ich weiß, wo Pippa sie hingetan hat. Sie sind in der Perlmutschatulle dort drüben.»

Jeremy ging zum Bücherregal. «Ist es die dort oben?», fragte er. Er nahm die Schatulle und öffnete sie. «Ja, ganz recht. Hier haben wir sie schon», sagte er, während er die Autographie aus dem Umschlag nahm und Sir Rowland brachte, der inzwischen das *Who's Who* wieder zugeschlagen hatte. Jeremy schob den leeren Umschlag in die Jackentasche, während Sir Rowland die Schriftstücke durch sein Monokel betrachtete.

«Victoria Regina — Gott schütze sie», murmelte er, als er das erste der Autographie untersuchte. «Königin Victoria. Ausgebleichte braune Tinte. So, und von wem ist das hier? John Ruskin - ja, das ist authentisch, würde ich sagen. Und dieses hier? Robert Browning — hm ... Das Papier ist nicht so alt, wie es eigentlich sein sollte.»

«Roly! Was bedeutet das?», fragte Clarissa aufgeregt.

«Ich kenne mich ein bisschen aus mit unsichtbaren Tinten und solchen Sachen... aus der Kriegszeit», erklärte Sir Rowland. «Wenn man etwas aufschreiben möchte, das geheim bleiben soll, wäre es keine schlechte Idee, es mit unsichtbarer Tinte auf ein Stück Papier zu schreiben und es dann als Autograph zu tarnen. Zwischen anderen echten Autographen würde so etwas wahrscheinlich nicht auffallen. Niemand würde einen zweiten Blick darauf werfen — genauso wie wir es getan haben.»

Mrs. Brown sah ihn verblüfft an. «Aber was könnte Charles Sellon aufgeschrieben haben, das vierzehntausend Pfund wert ist?», fragte sie.

«Ganz bestimmt nichts, meine Gnädigste», antwortete Sir Rowland. «Aber wenn ich so darüber nachdenke, könnte es eine Frage der Sicherheit gewesen sein.»

«Sicherheit?», wiederholte Mrs. Brown verständnislos.

«Oliver Costello wird verdächtigt, mit Drogen gehandelt zu haben», erklärte Sir Rowland. «Der Inspektor sagte uns, dass Sellon ein- oder zweimal vom Rauschgiftdezernat verhört wurde. Da könnte es eine Verbindung geben. Meinen Sie nicht auch?»

Als ihn Mrs. Brown nur entgeistert ansah, fuhr er fort: «Es könnte natürlich auch nur eine verrückte Idee von mir sein.» Er betrachtete das Autograph, das er in der Hand hielt. «Ich glaube nicht, dass Sellon besonders raffinierte Mittel zur Verfügung standen. Wahrscheinlich Zitronensaft oder vielleicht eine Bariumchloridlösung. Möglicherweise genügt eine leichte Erwärmung. Danach können wir es immer noch mit Joddampfversuchen. Ja, wir sollten es zuerst mit ein bisschen Wärme probieren.»

Er stand auf. «Wollen wir den Versuch machen?», fragte er in die Runde.

«In der Bibliothek müsste irgendwo ein kleiner Heizstrahler stehen», sagte Clarissa. «Jeremy, würdest du mal nachsehen?»

«Das Ganze ist einfach lächerlich», schnaubte Mrs. Brown. «Viel zu weit hergeholt, wenn Sie mich fragen.»

«Nein, das finde ich nicht», widersprach Clarissa. «Ich halte es für eine wundervolle Idee», erklärte sie, während Jeremy mit dem elektrischen Öfchen aus der Bibliothek zurückkam. «Ah, du hast ihn gefunden!», rief sie erfreut

«Wo kann ich ihn anschließen?», fragte Jeremy.

«Dort unten.» Clarissa wies auf eine Steckdose. Sie hielt das Öfchen, während Jeremy den Stecker in die Dose steckte. Dann stellte sie es auf den Boden.

Sir Rowland nahm das Autograph von Robert Browning und stellte sich dicht neben das Heizgerät. Jeremy kniete sich daneben, und die anderen rückten so nah wie möglich heran, um das Experiment zu verfolgen.

«Wir dürfen nicht allzu viel erhoffen», schickte Sir Rowland voraus. «Es ist schließlich nur so eine Idee von mir, aber es muss einen triftigen Grund gegeben haben, warum Sellon diese Papierfetzen an einem so geheimen Ort aufbewahrt hat.»

«Was wir hier tun, erinnert mich an meine Kindheit», sagte Hugo versunken. «Damals habe ich auch mit Zitronensaft geheime Nachrichten geschrieben.»

«Mit welchem wollen wir anfangen?», fragte Jeremy voller Begeisterung. «Mit Königin Victoria», sagte Clarissa.

«Nein, sechs zu eins, dass wir bei Ruskin fündig werden», rief Jeremy.

«Also, ich setze auf Robert Browning», sagte Sir Rowland. Er bückte sich und hielt das Papier vor den Heizstrahler.

«Ruskin? Ein obskurer Sozialphilosoph», bemerkte Hugo abfällig. «Und seine Gedichte habe ich auch nie verstanden.»

«Geht mir genauso», sagte Sir Rowland. «Zu viel Hintergründiges.»

Alle reckten die Köpfe. «Oh, ich sterbe, wenn jetzt nichts passiert», rief Clarissa.

«Ich glaube — ja, da ist etwas», murmelte Sir Rowland.

«Richtig, da kommt etwas zum Vorschein», rief Jeremy.

«Wo? Ich will es auch sehen», rief Clarissa aufgeregt. Hugo drängte sich zwischen Clarissa und Jeremy. «Aus dem Weg, junger Mann.»

«Nun mal langsam», ermahnte ihn Sir Rowland. «Wehe, du rempelst mich um. Ja - da ist es.» Er wartete noch einige Augenblicke, dann richtete er sich mit einem kleinen Freudenschrei auf. «Heureka! Wir haben es!»

«Was haben Sie?», wollte Mrs. Brown wissen.

«Eine Liste von sechs Namen und Adressen», antwortete Sir Rowland. «Von Drogenhändlern, würde ich sagen. Und einer der hier aufgeführten Namen lautet Oliver Costello.»

Alle ringsum äußerten laut ihr Erstaunen.

«Oliver!», rief Clarissa. «Also deshalb kam er her, und jemand muss ihm gefolgt sein und - Onkel Roly, wir müssen es der Polizei sagen. Komm mit, Hugo!»

Clarissa lief in die Diele, gefolgt von Hugo, der etwas von höchst ungewöhnlich und noch nie gehört vor sich hin brabbelte. Sir Rowland nahm die übrigen Autographe an sich, während Jeremy den Stecker des Heizgeräts aus der Steckdose zog und das Öfchen in die Bibliothek zurückbrachte.

Sir Rowland schickte sich an, ebenfalls in die Diele zu gehen, blieb jedoch auf der Schwelle stehen und drehte sich noch einmal um. «Kommen Sie nicht mit, Miss Peake?», fragte er.

«Sie brauchen mich doch jetzt nicht, oder?»

«Ich denke schon. Immerhin waren Sie Sellons Geschäftspartnerin.»

«Mit seinen Drogengeschäften hatte ich nichts zu tun», sagte Mrs. Brown energisch. «Ich habe mich ausschließlich um die Antiquitäten und das Geschäftliche wie Einkauf und Verkauf in London gekümmert.»

«Ich verstehe», sagte Sir Rowland unverbindlich, während er ihr die Tür aufhielt.

Jeremy kam aus der Bibliothek zurück und schloss sorgfältig die Tür hinter sich. Er ging zur Tür, die in die Diele führte, und lauschte einen Moment. Nach einem Blick auf Pippa eilte er zum Lehnstuhl, nahm das Kissen, das darauflag, und näherte sich vorsichtig dem Sofa, auf dem Pippa schlief. Als sie sich im Schlaf bewegte, blieb Jeremy wie erstarrt stehen. Doch als er sicher war, dass sie immer noch schlief, schlich er weiter in Richtung Sofa, bis er an dem Ende stand, wo Pippas Kopf lag. Langsam senkte er das Kissen über ihr Gesicht.

In diesem Augenblick kam Clarissa aus der Diele in den Salon. Als Jeremy hörte, dass die Tür geöffnet wurde, legte er das Kissen vorsichtig auf Pippas Füße. «Mir fiel ein, was Sir Rowland gesagt hat», erklärte er Clarissa. «Deshalb dachte ich, wir sollten Pippa vielleicht nicht allein lassen. Ich hatte den Eindruck, dass sie kalte Füße hat.»

Clarissa ging zu dem Tischchen neben dem Sofa. «Nach dieser ganzen Aufregung merke ich plötzlich, dass ich nicht richtig zu Abend gegessen habe. Ich habe einen Bärenhunger», erklärte sie. Sie blickte auf die Platte mit den Sandwiches. «Oh, Jeremy», rief sie enttäuscht, «du hast ja alles aufgegessen!»

«Ach, das tut mir Leid, aber ich war am Verhungern», sagte er, ohne allzu großes Bedauern zu bekunden.

«Wieso solltest du am Verhungern gewesen sein?», entgegnete sie verwundert. «Du hast doch zu Abend gegessen.»

Jeremy ließ sich auf der Armlehne des Sofas nieder. «Nein, ich habe wie du auch nicht zu Abend gegessen», sagte er. «Ich habe Annäherungsschläge geübt und kam erst in den Klub, nachdem du angerufen hast.»

«Ach so», sagte Clarissa. Sie beugte sich über die Rückenlehne des Sofas, um das Kissen zurechtzurücken. Plötzlich weiteten sich ihre Augen, und sie sagte mit einer Stimme, aus der tiefe Erschütterung sprach: «Ach, jetzt begreife ich... Du — du warst es.»

«Was soll das heißen?»

«Du!», wiederholte Clarissa, als spräche sie zu sich selbst.

«Nun sag schon — was meinst du damit?»

Clarissa sah ihn an. «Was wolltest du mit dem Kissen, als ich ins Zimmer kam?», fragte sie.

Er lachte. «Das habe ich doch gesagt. Ich habe Pippas Füße zugedeckt. Sie waren kalt.»

«Tatsächlich? Du wolltest ihre Füße zudecken? Oder wolltest du ihr das Kissen aufs Gesicht drücken?»

«Clarissa!», rief er ärgerlich. «Das ist doch lächerlich!»

«Ich war überzeugt, dass keiner von uns Oliver Costello getötet haben konnte. Das habe ich allen erklärt», sagte sie nachdenklich. «Aber einer von uns konnte ihn getötet haben. Du! Du warst allein draußen auf dem Golfplatz. Du könntest ins Haus zurückgekommen sein, durch das Fenster der Bibliothek, das du offen gelassen hast, und du hattest deinen Golfschläger dabei. Natürlich. Das ist es, was Pippa gesehen hat. Das hat sie gemeint, als sie sagte: <Ein Golfschläger wie der von Jeremy> Sie hat dich gesehen.»

«Das ist völliger Unsinn, Clarissa», wandte Jeremy ein, doch sein Versuch, darüber zu lachen, misslang kläglich.

«Nein, das ist es nicht», entgegnete Clarissa unbeirrt. «Nachdem du Oliver getötet hast, bist du in den Klub gegangen und hast die Polizei angerufen, damit sie hierher kommt, die Leiche findet und denkt, Henry oder ich hätte Oliver getötet.»

Jeremy sprang auf. «Das ist doch Quatsch», erklärte er.

«Nein. Es ist die Wahrheit. Ich weiß, dass es wahr ist», rief Clarissa heftig erregt. «Aber warum? Das ist es, was ich nicht verstehe. Warum?»

Für ein paar Augenblicke standen sie sich schweigend und bis zum Äußersten gespannt gegenüber. Dann stieß Jeremy einen tiefen Seufzer aus. Aus seiner Jackentasche nahm er den Umschlag, in dem sich die Autographe befunden hatten. Er zeigte ihn Clarissa, ohne ihn aus der Hand zu geben. «Das ist der Grund», erklärte er ihr.

Clarissa blickte auf den Umschlag. «In diesem Kuvert waren die Autographe», sagte sie.

«Richtig. Aber auf diesem Kuvert ist eine Briefmarke», sagte Jeremy gelassen. «Es ist ein so genannter Fehldruck — das heißt, sie wurde in der falschen Farbe gedruckt. Ein solcher Fehldruck aus Schweden wurde voriges Jahr für vierzehntausenddreihundert Pfund verkauft.»

«Das also war es», stieß Clarissa atemlos hervor, während sie einen Schritt zurückwich.

«Diese Briefmarke gelangte in Sellons Besitz», fuhr Jeremy fort. «Er schrieb meinem Chef, Sir Kenneth, dass er eine solche Briefmarke habe. Aber ich war es, der den Brief öffnete. Ich fuhr zu Sellon und sprach mit ihm...»

Er hielt inne, und Clarissa beendete den Satz für ihn:

«Und tötete ihn.» Jeremy nickte nur.

«Aber du konntest die Briefmarke nicht finden.» Clarissa wich immer weiter vor Jeremy zurück, während sie mit ihren Vermutungen fortfuhr.

«Du hast schon wieder Recht», räumte Jeremy ein. «Sie war nicht im Laden. Also musste sie hier sein, in diesem Haus.» Er begann, auf Clarissa zuzugehen. «Heute dachte ich, Costello wäre mir zugekommen.»

«Und deshalb hast du auch ihn getötet», sagte Clarissa.

Jeremy nickte wieder.

«Und jetzt eben hättest du Pippa getötet?», stieß sie nur noch flüsternd vor Atemlosigkeit hervor.

«Warum nicht?», entgegnete er ungerührt.

«Ich kann es nicht glauben.» Clarissa war vor Entsetzen nahezu gelähmt.

«Meine liebe Clarissa, vierzehntausend Pfund sind eine Menge Geld», bemerkte Jeremy mit einem Lächeln, das es schaffte, Verzeihung heischend und unheilvoll zugleich zu sein.

«Aber warum erzählst du mir das alles?», fragte sie verblüfft, aber auch ängstlich. «Glaubst du denn, dass ich der Polizei nichts sagen werde?»

«Du hast denen so viele Lügen aufgetischt, dass sie dir kein Wort mehr glauben», entgegnete er unbesorgt.

«O doch, sie werden mir glauben.»

«Außerdem», führt Jeremy fort, indem er rascher auf sie zuing, «wirst du keine Gelegenheit dazu haben. Glaubst du, dass ich nach dem Mord an zwei Menschen irgendwelche Skrupel habe, einen dritten umzubringen?»

Er packte Clarissa an der Kehle, und sie schrie auf.

Unmittelbar nach Clarissas Schrei kam Sir Rowland aus der Diele in den Salon geeilt und schaltete die Wandlampen ein, während Wachtmeister Jones durch die Terrassentür hereinstürmte und der Inspektor aus der Bibliothek ins Zimmer kam.

Der Inspektor packte Jeremy und riss ihn von Clarissa los. «Sehr schön, Mr. Warrender. Wir haben alles gehört. Vielen Dank», verkündete er. «Und das ist der Beweis, den wir brauchen», fügte er hinzu. «Geben Sie mir den Umschlag.»

Mit einem Blick auf Clarissa, die sich, die Hände um den Hals, hinter das Sofa zurückgezogen hatte, gab Jeremy dem Inspektor den Umschlag. «Es war also eine Falle. Sehr clever», bemerkte er kühl.

«Jeremy Warrender», sagte der Inspektor, «ich nehme Sie fest wegen des Mordes an Oliver Costello. Alles, was Sie von jetzt an sagen, kann gegen Sie verwendet werden.»

«Das können Sie sich sparen, Inspektor», sagte Jeremy ungerührt. «Ich sage nichts mehr. Die Sache war den Versuch wert. Leider hat es nicht funktioniert.»

«Bringen Sie ihn weg», sagte der Inspektor zu Wachtmeister Jones, der Jeremys Arm ergriff.

«Was ist los, Mr. Jones? Haben Sie Ihre Handschellen vergessen?», erkundigte sich Jeremy kaltschnäuzig, als ihm der Wachtmeister den rechten Arm auf den Rücken zwang.

Sir Rowland schüttelte traurig den Kopf, als Jeremy abgeführt wurde. Dann wandte er sich besorgt an Clarissa. «Ist alles in Ordnung, Liebes?», fragte er.

«Ja, ja. Es geht mir gut», antwortete Clarissa noch immer etwas atemlos.

«Ich hatte nie vor, dich einer solchen Gefahr auszusetzen», entschuldigte sich Sir Rowland.

Clarissa lächelte ihn verschmitzt an. «Du hast gewusst, dass es Jeremy war, nicht wahr?»

Bevor er antworten konnte, schaltete sich der Inspektor ein. «Aber wie kamen Sie auf die Briefmarke, Sir?»

Sir Rowland ging auf den Inspektor zu und nahm ihm den Briefumschlag aus der Hand. «Nun, Inspektor», begann er, «bei mir klingelte es, als Pippa mir heute Abend den Umschlag gab. Als ich dann im *Who's Who* las, dass Sir Kenneth Thomson, der Arbeitgeber des jungen Warrender, Briefmarken sammelt, kam mir ein Verdacht. Und als Warrender vorhin die Stirn hatte, den Umschlag vor meiner Nase in seine Tasche zu stecken, da war ich mir absolut sicher.»

Er gab dem Inspektor den Umschlag zurück. «Passen Sie gut darauf auf, Inspektor. Das hier ist nicht nur ein Beweisstück, sondern, wie Sie wahrscheinlich feststellen werden, auch außerordentlich wertvoll.»

«Es ist Beweismaterial, sonst nichts», entgegnete der Inspektor förmlich. «Ein besonders bössartiger junger Verbrecher wird seine verdiente Strafe erhalten.» Und während er das Zimmer durchquerte, um in die Diele zu gehen, fuhr er fort:

«Außerdem müssen wir noch die Leiche finden.»

«Oh, das ist kein Problem, Inspektor», versicherte ihm Clarissa. «Sehen Sie mal im Gästebett nach.»

Der Inspektor warf ihr einen missbilligenden Blick zu. «Also, ich muss schon sagen, Mrs. Hailsham-Brown -», begann er, wurde jedoch von Clarissa sofort unterbrochen.

«Warum wird mir eigentlich nie geglaubt?», rief sie anklagend. «Die Leiche ist im Gästezimmer. Gehen Sie und sehen Sie nach, Inspektor. Sie liegt quer im Bett unter dem Kopfpolster. Miss Peake hat sie dort hingelegt, weil sie nett zu mir sein wollte.»

«Sie wollte nett -?» Dem Inspektor verschlug es die Sprache. Er ging zur Tür, wo er sich noch einmal umdrehte und vorwurfsvoll sagte: «Sie wissen schon, Mrs. Hailsham-Brown, dass Sie uns die Arbeit mit Ihren Geschichten nicht gerade erleichtert haben. Ich nehme an, Sie dachten, Ihr Gatte habe den Mord begangen, und Sie haben gelogen, um ihn zu decken. Aber so etwas sollten Sie nicht tun, Madam. Wirklich nicht.» Mit einem letzten Kopfschütteln verließ er das Zimmer.

«Na, hören Sie mal!», rief Clarissa entrüstet. Sie drehte sich zum Sofa um. «Oh, Pippa -»

«Du solltest sie ins Bett bringen», riet Sir Rowland. «Jetzt hat sie nichts mehr zu befürchten.»

Clarissa schüttelte das Kind sanft und sagte leise: «Komm, Pippa. Höchste Zeit, schlafen zu gehen.»

Pippa richtete sich auf. Als sie schwankend auf den Beinen stand, murmelte sie: «Ich hab Hunger.»

«Aber ja — du hast ganz bestimmt Hunger», sagte Clarissa beschwichtigend, während sie das Kind aus dem Zimmer führte. «Wir sehen mal nach, ob wir etwas für dich finden.»

«Gute Nacht, Pippa», rief Sir Rowland und wurde mit einem gegähnten «Guu — Nacht» belohnt. Dann setzte er sich an den Spieltisch. Er hatte gerade begonnen, die Spielkarten in ihre Kästchen zurückzulegen, als Hugo hereinkam.

«Grundgütiger Himmel», rief Hugo. «Das hätte ich nicht gedacht! Ausgerechnet der junge Warrender. Er schien ein so manierlicher Junge zu sein. Gute Schule. Kannte die richtigen Leute...»

«Und war trotzdem bereit, für vierzehntausend Pfund zu morden», bemerkte Sir Rowland, ohne die Ironie in seiner Stimme zu dämpfen. «So was kommt in den besten Familien vor, lieber Hugo. Eine attraktive Person und kein Gewissen.»

Mrs. Brown, die vormalige Miss Peake, streckte den Kopf zur Tür herein. «Ich wollte Ihnen nur Bescheid sagen, Sir Rowland», verkündete sie, wobei sie in ihren grässlich lauten Tonfall zurückfiel. «Ich muss aufs Revier und soll eine Aussage machen. Sie sind sauer wegen des kleinen Streichs, den ich ihnen gespielt habe. Ich fürchte, man wird mir eine ordentliche Standpauke halten.» Sie lachte ohrenbetäubend, zog den Kopf ein und - peng - war die Tür zu.

Hugo schüttelte den Kopf. Dann ging er zu Sir Rowland an den Spieltisch. «Weißt du, Roly, so ganz kapiere ich es immer noch nicht. War Miss Peake Mrs. Sellon, oder war Mr. Sellon Mr. Brown, oder war es vielleicht auch andersherum?»



Sir Rowland blieb die Antwort erspart, weil der Inspektor hereinkam, um seine Mütze und seine Handschuhe zu holen. «Wir bringen die Leiche jetzt fort, meine Herren», ließ er die beiden Herren wissen. Und nach einer kurzen Pause setzte er hinzu: «Sir Rowland, würden Sie so freundlich sein und Mrs. Hailsham-Brown daraufhinweisen, dass sie, wenn sie der Polizei solche Märchen erzählt, eines Tages ernsthafte Probleme bekommen wird.»

«Inspektor, sie hat Ihnen einmal die Wahrheit gesagt», erinnerte ihn Sir Rowland freundlich, «aber da wollten Sie ihr partout nicht glauben.»

Der Inspektor wirkte peinlich berührt. «Ja — hm — nun gut», begann er. Aber dann fasste er sich und meinte: «Offen gestanden, Sir, war diese Wahrheit ein bisschen schwer zu schlucken. Das werden Sie zugeben.»

«Oh, das gebe ich zu», versicherte ihm Sir Rowland.

«Damit will ich Ihnen keinen Vorwurf machen, Sir», fuhr der Inspektor in vertraulichem Ton fort. «Mrs. Hailsham-Brown ist eine Dame, die eine sehr gewinnende Art hat.» Er schüttelte den Kopf, ob über sich oder die Vorfälle dieses Abends — das zu entscheiden überließ er den Herren am Spieltisch. «Also dann, gute Nacht, Sir», sagte er.

«Gute Nacht, Inspektor», sagte Sir Rowland liebenswürdig.

«Gute Nacht, Mr. Birch», rief der Inspektor, während er sich zum Gehen wandte.

«Gute Nacht, Inspektor. Das war gute Arbeit!», antwortete Hugo, während er aufstand und dem Inspektor nachging, um ihm die Hand zu schütteln.

«Danke, Sir», sagte der Inspektor.,

Als er gegangen war, gähnte Hugo. «Also, ich denke, ich werde jetzt nach Hause gehen und schlafen», sagte er zu Sir Rowland. «Das war ein Abend, was?»

«Das kann man wohl sagen, Hugo», antwortete Sir Rowland, während er den Spieltisch in Ordnung brachte. «Gute Nacht.»

«Gute Nacht», sagte Hugo und begab sich hinaus in die Diele.

Nachdem Sir Rowland die Karten und Notizblöcke auf dem Spieltisch zu einem ordentlichen Stapel zusammengeschoben hatte, nahm er das *Who's Who* und stellte es zurück in das Bücherbord. Dann kam Clarissa aus der Diele herein. Sie ging zu ihm und legte die Hände auf seine Arme. «Lieber guter Roly», sagte sie. «Was hätten wir nur ohne dich getan? Du bist so klug und weise.»

«Und du, junge Frau, hast eine Menge Glück gehabt», erwiderte er. «Wie gut, dass du dein Herz nicht an diesen Schurken verloren hast.»

Clarissa schauderte. «Diese Gefahr bestand nie», erklärte sie. Und dann lächelte sie zärtlich und meinte: «Wenn ich mein Herz an jemand verlieren würde, Roly, dann wärest es du.»

«Na, na! Keine Tricks mit mir», warnte Sir Rowland lachend. «Wenn du —» Er verstummte plötzlich, denn Henry Hailsham-Brown kam durch die Terrassentür in den Salon. «Henry!», rief Clarissa völlig verblüfft.

«Hallo! Hallo, Roly», grüßte Henry. «Ich dachte, ihr seid heute Abend im Klub.»

«Jaja — äh — ich dachte, ich gehe heute mal früher zu Bett», war alles, was Sir Rowland im Augenblick dazu einfiel. «Es war ein ziemlich anstrengender Abend.»

Henry warf einen Blick auf den Spieltisch. «Was? Euer Bridge war anstrengend?», fragte er mit einem schelmischen Grinsen.

«Die Bridgepartie und - anderes», antwortete Sir Rowland lächelnd, während er auf die Dielentür zuing. «Gute Nacht allerseits.»

Clarissa warf ihm eine Kussband zu, die er lächelnd erwiderte. Dann zog er die Tür hinter sich ins Schloss.

Clarissa wandte sich an Henry. «Wo ist Kalendorff - ich meine, wo ist Mr. Jones?», fragte sie gespannt.

Henry warf seinen Aktenkoffer auf das Sofa. Plötzlich sah man ihm seine Erschöpfung an. «Es ist wirklich sehr ärgerlich», sagte er entrüstet. «Er kam nicht.»

«Was?» Clarissa traute ihren Ohren nicht.

«In dem Flugzeug saß lediglich ein Adjutant, irgend so ein grüner Bengel», sagte Henry, während er seinen Mantel aufknöpfte.

Clarissa half ihm aus dem Mantel. «Und kaum war er gelandet», erzählte Henry weiter, «ist er wieder umgekehrt und dorthin geflogen, wo er herkam.»

«Aber weshalb, um Himmels willen?»

«Woher soll ich das wissen?» Verständlicherweise klang Henry etwas gereizt. «Anscheinend war er misstrauisch. Warum? Das soll einer wissen.»

«Aber was ist mit Sir John?», fragte Clarissa, während sie Henry den Hut vom Kopf nahm.

«Das ist das Schlimmste an der Geschichte», stöhnte Henry. «Ich konnte ihn nicht mehr rechtzeitig informieren, und jetzt wird er vermutlich jede Minute hier sein.» Henry warf einen Blick auf seine Armbanduhr. «Ich habe am Flughafen natürlich sofort in Downing Street angerufen, aber er war bereits unterwegs. Ach, das Ganze ist ein einziges Fiasko.»

Erschöpft ließ sich Henry auf das Sofa fallen. Im selben Augenblick klingelte das Telefon. «Ich gehe ran», sagte Clarissa und eilte durch das Zimmer zum Telefon. «Es könnte auch die Polizei sein.» Sie nahm den Hörer ab.

Henry sah sie fragend an. «Die Polizei?»

«Hier Copplestone Court», sagte Clarissa ins Telefon. «Ja -ja, er ist hier.» Sie blickte hinüber zu Henry. «Es ist für dich, Liebling», sagte sie. «Flughafen Blindley Heath.»

Henry stand auf, um zum Telefon zu laufen, hielt jedoch auf halbem Weg inne und nahm eine würdevolle Haltung ein. Dann ging er gemessenen Schritts zum Telefon.

«Ja — am Apparat», meldete er sich. «Wie bitte? — Zehn Minuten später? - Soll ich? Ja - Nein - Sie haben was? - Verstehe - Richtig.»

Er legte den Hörer auf und rief: «Clarissa!», obwohl sie direkt hinter ihm stand. Doch er sah sie erst, als er sich umdrehte. «Oh! Da bist du ja», sagte er verdutzt. «Hör zu. Anscheinend ist nur zehn Minuten nach dem ersten Flugzeug ein zweites gelandet, in dem Kalendorff saß.»

«Du meinst Mr. Jones», erinnerte ihn Clarissa.

«O ja, ganz recht, Liebling. Man kann nicht vorsichtig genug sein», sagte er anerkennend. «Ja, es scheint, dass das erste Flugzeug eine Art Vorsichtsmaßnahme

war. Wirklich, man kann ja nicht ahnen, was in den Köpfen dieser Leute vorgeht. Nun gut, jedenfalls bringen sie Mr. — ah - Jones mit einer Eskorte hierher. In ungefähr einer Viertelstunde werden sie hier sein. Ist alles bereit, Liebling? Alles in Ordnung?» Er blickte zum Bridgetisch. «Räum die Karten weg, Liebling, sei so gut.»

Clarissa sammelte eilig die Spielkarten und Notizblocks ein und ließ sie in einer Schublade verschwinden, während Henry zum Sofatisch ging und mit erstaunter Miene die dort abgestellte leere Sandwichplatte und das Dessertschälchen, in dem offensichtlich Schokoladenmousse gewesen war, in die Höhe hob. «Was um alles in der Welt ist das?»

Clarissa beeilte sich, ihm das Geschirr abzunehmen. «Pippa hat alles aufgegessen», erklärte sie. «Ich bringe es weg. Und ich sollte vielleicht noch ein paar Schinken-Sandwiches machen.»

«Nein, warte. Die Stühle stehen überall herum.» Henry klang etwas vorwurfsvoll. «Ich dachte, du würdest alles vorbereiten, Clarissa.»

Er begann, die Beine des Spieltischs zusammenzuklappen. «Was hast du bloß den ganzen Abend gemacht?», fragte er, während er den zusammengelegten Tisch in die Bibliothek brachte.

Clarissa schob eifrig Stühle und Sessel umher. «Ach, Henry», rief sie leicht außer Atem, «es war ein schrecklich aufregender Abend. Weißt du, kurz nachdem du weggefahren bist, kam ich mit den Sandwiches ins Wohnzimmer, und" das Erste, was passierte, war, dass ich über eine Leiche stolperte. Dort -> Sie wies mit dem Finger auf die Stelle. «Hinter dem Sofa.»

«Jaja, Liebling», murmelte Henry geistesabwesend, während er ihr half, den Lehnstuhl an seinen üblichen Platz zu schieben. «Deine Geschichten sind bezaubernd, aber jetzt ist wirklich nicht der richtige Zeitpunkt.»

«Aber Henry, es ist wahr!», rief sie empört. «Und das ist erst der Anfang. Die Polizei kam, und dann kam einfach eins zum anderen.» Jetzt begann sie vor Aufregung zu plappern. «Es gab einen Drogenring, und Miss Peake ist gar nicht Miss Peake, sondern Mrs. Brown, und Jeremy war der Mörder und versuchte, eine Briefmarke im Wert von sage und schreibe vierzehntausend Pfund zu stehlen.»

«Hmm! Muss eine zweite Gelbe Schweden gewesen sein», bemerkte Henry. Aber er schien Clarissa reden zu lassen, ohne wirklich zuzuhören.

«Ja, ich glaube, genau die war es!», rief Clarissa entzückt.

«Wirklich, was du dir alles ausdenkst, Clarissa», sagte Henry liebevoll. Er stellte den kleinen Tisch zwischen Sessel und Lehnstuhl und fegte die Krümel mit seinem Taschentuch auf den Boden.

«Aber Liebling, ich habe mir das nicht ausgedacht», plapperte Clarissa weiter. «Ich hätte mir nicht halb so viel ausdenken können.»

Henry stellte seinen Aktenkoffer hinter das Sofa und schüttelte die Kissen auf, während sich Clarissa weiterhin bemühte, seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. «Es ist schon merkwürdig», sagte sie. «Mein ganzes Leben lang ist mir nicht wirklich etwas passiert, und heute Abend kam es auf einmal knüppeldick. Mord, Polizei, Junkies, unsichtbare Tinte. Beinahe hätte man mich wegen Mordes verhaftet — und beinahe umgebracht wurde ich auch.» Sie sah Henry an.

«Weißt du, Henry, irgendwie ist es beinahe zu viel für einen Abend.»

«Geh jetzt bitte und mach den Kaffee, Liebling — hörst du?», sagte Henry. «Und deinen ganzen wundervollen Hokuspokus erzählst du mir morgen.»

Clarissa sah ihn verzweifelt an. «Aber begreifst du denn nicht, Henry», rief sie, «dass ich heute Abend beinahe ermordet wurde?»

Henry sah auf seine Armbanduhr. «Einer von beiden — Sir John oder Mr. Jones — kann jede Minute hier sein», sagte er nervös.

«Was ich heute Abend durchgemacht habe...», fuhr Clarissa fort. «Weißt du, es erinnert mich an Sir Walter Scott.»

«Was tut es?», fragte Henry zerstreut, während er sich im Zimmer umsah, ob nun auch alles am richtigen Platz stand.

«Meine Tante hat mich gezwungen, es auswendig zu lernen», sagte Clarissa.

Henry sah sie fragend an, und sie zitierte: «Ach, welch ein wirres Netz wir spinnen, wenn wir zuerst auf Täuschung sinnen.»

Plötzlich schien Henry sich ihrer bewusst zu werden. Er beugte sich über den Sessel und legte die Arme um sie. «Meine allerliebste Spinne!», sagte er.

Clarissa legte die Arme um seine Schultern. «Weißt du, was Spinnen alles tun?», fragte sie. «Sie fressen ihre Ehemänner.» Sie kraulte seinen Nacken.

«Bei uns ist das eher umgekehrt», sagte Henry und küsste sie leidenschaftlich.

Plötzlich läutete es an der Haustür. «Sir John!», stieß Clarissa atemlos hervor, während sie sich von Henry losriss, der gleichzeitig erschrocken ausrief: «Mr. Jones!»

Clarissa bugsierte Henry zur Dielentür. «Du gehst und machst auf», befahl sie. «Ich stelle Kaffee und Sandwiches in der Diele bereit, und du holst sie herein, wenn ihr so weit seid. Jetzt beginnen hochgeheime Gespräche!» Sie küsste ihre Hand und legte sie auf seinen Mund. «Viel Glück, Liebling.»

«Viel Glück», erwiderte Henry. Er wandte sich zur Tür, drehte sich aber noch einmal um. «Ich meine: Vielen Dank. Wer von den beiden wird wohl als Erster hier sein?» Hastig schloss er die Knöpfe seines Jacketts und rückte die Krawatte zurecht. Dann eilte er zur Haustür.

Clarissa nahm die leere Sandwichplatte und das Glasschälchen und machte sich auf den Weg zur Diele. Als sie hörte, wie Henry in herzlichem Tonfall sagte: «Guten Abend, Sir John», blieb sie stehen. Sie zögerte kurz. Dann lief sie auf Zehenspitzen zum Bücherregal, öffnete die Geheimtür, und als das Paneel aufging, schlüpfte sie in das Versteck. «Geheimnisvoller Abgang Clarissens», flüsterte sie bühnenreif, während sie die Paneeltür zuzog und verschwand — nur einen Sekundenbruchteil bevor Henry mit dem Premierminister den Salon betrat.

«Im Spinnennetz» ist eines von  
Agatha Christies erfolgreichsten Theater-  
stücken. Nun liegt es endlich als  
Roman vor: nach «Black Coffee»  
und «Ein unerwarteter Gast» eine neue  
kongeniale Christie-Roman-Adaption  
von Charles Osborne.

«Unterhaltsame Lektüre für alle, die sich schon  
lange Neues von der Christie wünschen.»

*Sunday Telegraph*